

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1938**

18.12.1938 (No. 348)

Bezugspreis: Monat, 2.- RM. ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Heute: Kinder-Weihnachts-Preis-ausschreiben

Auch eine Auswirkung des gescheiterten Generalstreiks:

Krach unter Frankreichs Sozialisten

Blums Rücktritt vom Parteivoritz gefordert - Er will auf alle Fälle bleiben

Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters

m. Paris, 18. Dez. Die französischen Sozialisten haben ihren Parteitag zusammengetrommelt, nicht gerade um Feste zu feiern...

folgschaft versagt, kann darauf nur die Antwort geben, daß er seinen Rücktritt erklärt.

Die Pariser Polizei ist einer kommunistischen Verschwörung auf die Spur gekommen.

Japan redet Traklur mit Moskau

Litwinow-Fintelstein sabotiert den Fischereivertrag

Tokio, 18. Dez. Die Verhandlungen über den Fischereivertrag zwischen Japan und Sowjetrußland scheinen eine kritische Wendung zu nehmen.



Vor dem Start der „Arado“ nach Australien

Der abwechslungsreiche Kabine-Flieger der Arado Nr. 79 vor seinem Start zu dem Langstreckenflug nach Australien...

Nationalsozialistische Vorweihnacht ...!

Gedanken nach einer Reise durch deutsche Gau

Es ist nicht von ungefähr, wenn man zu einer solchen - vielleicht für manchen Zeitgenossen noch unverständlichen - Ueberschrift eines Erlebnisberichtes, fast wie im Zwang, die Feder ergreift...

Und in diesen Tagen gerade umfängt uns nun ein vorweihnachtliches Treiben, symbolisiert im abendlichen Lichterglanz, aufleuchtend für alle.

Man wirkt uns Deutschen gar zu oft die Normung aus Zwang vor, die Unterdrückung der Einzelinitiative, ohne dabei daran zu denken, daß Großleistungen nur aus der Gemeinschaft...

Vorweihnacht und erst recht Weihnacht wird nur so nämlich zum Fest Aller! Der äußere Rahmen der Freundestimmung ist für alle gleich - individuell aber bietet sich der tätige Anteilnehmer - der Kaufmannsstand - an dieser lichtfrohen Stimmung dar.

„Defizienz des parlamentarischen Regimes“

Der „tote Baum“ von Genf - Flandin über Frankreichs Politik

Paris, 18. Dez. Der frühere Ministerpräsident und Vorsitzende der Demokratischen Vereinigung, Flandin, hielt in Paris anlässlich der Jahrestagung des Verbandes der demokratischen Presse eine Rede...

Man könne zwar bedauern, daß das Genfer Ideal der kollektiven Sicherheit Bankrott gemacht habe, aber es wäre eine große Unklugheit gewesen, die Geschichte des Friedens an die Aeste eines toten Baumes zu hängen.

Frankreich dürfe seine Sicherheit nicht erbetteln, sondern müsse sie selbst sichern.

Bezüglich der Innenpolitik betonte Flandin, daß sich täglich, ohne daß man es wahrnehme, eine verborgene Revolution entwickle.

Die Volksfront sei in der Kammer zwar zerstört, ihr Geist lebe jedoch im Lande weiter. Die neue Mehrheit, auf die sich die Regierung stütze, sei nur eine parlamentarische und zerbrechliche Kombination...

des Generalstreiks sichtbar geworden sei. Die Demokratische Vereinigung würde alles tun, was in ihren Kräften stehe, damit die Bewegung zur politischen und moralischen Wiederaufrichtung Frankreichs forgesetzt und gefördert werde.

„Condor“ geborgen

Die Besatzung auf der Heimreise

Berlin, 18. Dez. Nachdem das auf dem Rückflug von Tokio in der Bucht von Manila auf dem Wasser niedergegangene „Condor“-Flugzeug geborgen ist, hat die sechsöpfige Besatzung an Bord des Dampfers „Scharnhorst“ am Samstag von Manila aus die Heimreise nach Deutschland angetreten.

HJ-Führerabordnung aus Japan zurück

DNB. Berlin, 18. Dez. Nach einer Japanreise von mehr als fünfmonatiger Dauer ist die 30köpfige HJ-Führerabordnung Samstagmittag von Bremen kommend wieder in Berlin eingetroffen.

Die Abordnung wurde später von Reichsaußenminister v. Ribbentrop empfangen, der sich eingehend über ihre Ergebnisse und Eindrücke während ihres Aufenthaltes in Japan berichten ließ.

Rückreise Dr. Schachts aus London

London, 18. Dez. Reichspräsident Dr. Schacht, der einige Tage als Gast des Gouverneurs der Bank von England in London weilte, hat gestern vormittag London wieder verlassen.



# Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung

Aus Johannes Stöbe „Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung“ (F. Meiner, Leipzig)

V.

## Frankreichs Kolonialproblem

Die französische Kolonialpolitik sticht aus dem französischen Volkstumsbegriff, für den nicht die Rasse, sondern die Nation maßgebend ist, für den nicht das Blut, sondern die gemeinsame Zivilisation und der Geist entscheiden. Der Rassenstandpunkt wird abgelehnt, demzufolge fällt in den Kolonien die Rassebarriere. Wo der Geist, wo der nüchterne Intellekt die Vorherrschaft innehat, müssen alle diejenigen als gleichberechtigt anerkannt werden, die die gleiche Gesinnung vertreten, die selbe Haltung einnehmen. Der Franzose kennt keine inferioren Rassen, keine Einteilung der Menschheit in verschiedene Gruppen. Er unterscheidet nur zwischen mehr oder weniger entwickelten Völkern, für ihn ist beispielsweise der Kannibalismus nichts Niederes oder Untergeordnetes, sondern nur ein besonders scharfer Ausdruck der Zurückgebliebenheit in kultureller Hinsicht. Daher haben die Franzosen eine grundsätzlich andere Auffassung vom Kolonialproblem als etwa die Engländer. Frankreich sieht in den Kolonialvölkern gleichberechtigte Mitglieder der Völkerfamilie, die allerdings kulturell zurückgeblieben sind und folglich der Führung einer fortgeschrittenen Nation bedürfen. Während sich die Engländer — und mit Erfolg — darum bemühen, die verschiedenen farbigen Völkerkassen in ihrem Weltreiche je nach ihrer rassistischen Anlage, kulturellen Stufe und sozialen Entwicklung artgemäß, also verschieden, zu behandeln, gehen die Franzosen von der grundsätzlichen Vorherrschaft des Geistes, des Denkens aus und vertreten die Idee der universellen Geltung der französischen Lebensauffassung. Ihr Zivilisationsideal soll ihnen dazu verhelfen, ihre Kolonialpolitik als eine Menschheitsaufgabe hinzustellen und als einen Dienst an den zurückgebliebenen Völkern zu rechtfertigen. Während der Engländer von „The white man's burden“ spricht, also die Schwere zwischen weißer und schwarzer Haut anerkennend und daneben eine Aufgabe aller Weißen auslegt, will Frankreich allein seine Auffassung als richtig hinstellen. Der französische Kolonialminister Piétre erklärte bei der Einweihung des neuen Kolonialinstituts in Le Havre im April 1930, der französische Kolonialimperialismus sei eine „Formel der politischen Freiheit und sozialen Brüderlichkeit, weniger eine Formel der Herrschaft; Frankreich wolle die Beseitigung des Rassenvorurteils und den Fortschritt der Eingeborenen.“

Auch militärisch will Frankreich den Einheitsgedanken seines Weltreiches bis zu Ende denken. Es will die militärischen Möglichkeiten seiner 100-Millionen-Bevölkerung im weitesten Umfang ausschöpfen. Die Tatsache, daß 70 000 Mann Kolonialtruppen ständig in Frankreich stationiert sind, beweist, daß die Eingeborenen zur Verteidigung des französischen Mutterlandes an erster Stelle herangezogen werden. England sieht diesen Zustand mit einem trockenen und einem nassen Auge — während es seine Eingeborenen entwaffnet, bewaffnet Frankreich seine Kolonialbevölkerung genau wie einst Rom. Jedoch beträgt die Kampffähigkeit selbst der besten französischen Kolonialtruppen nur ein Zehntel der aus dem Mutterland. Der gebildete Eingeborene wird nicht Soldat, die Zahl der weißen Offiziere ist zu gering, und sie wird noch kleiner in Anbetracht der mangelnden Sprachkenntnisse und Erfahrungen im Kolonisieren. (Schluß folgt.)

## Eden-Walk in USA

Anthony, Nathan Strauß und der Mammon

Neue Kunde aus Newyork vom Wanderzirkus Anthony Eden erreicht die Londoner Presse. Man höre und staune: Zum ersten Male in seinem Leben hat der große Charmeur, von dem die Newyorker Boulevardpresse behauptet, daß er nur von Rudolf Valentino übertroffen worden sei, Galoschen übergestülpt, ganz gewöhnliche, schlapprige Galoschen. Zweck dieses originellen Einfalls war, so wird dem interessierten Leser berichtet, ein Inspektionsgang Edens in die Newyorker Glendsviertel. Das Ehrengelicht gab ihm Mister Nathan Strauß, Siedlungsverwalter der amerikanischen Regierung. Dieser Nathan Strauß gab folgenden verblüffenden Beitrag zur „Die Urdemokratie über sich selbst“ mit der sachlichen Feststellung, „Sie werden sich hier wie zu Hause fühlen, denn Glendsviertel sind gemeinsame Sorgen aller Demokratien“, worauf Eden in lebhafter Erinnerung an das Londoner Gastland und an die traurigen Erfahrungen der englischen Regierung mit den sogenannten Special Areas nun schlicht antwortete: „In der Tat.“ Seinen sozialen Verbesserungstrieb habe Mister Eden aber dadurch bewiesen, daß er mit seinen Galoschen in solche Glendshäuser geschlüpft sei, wo Eden sogar Autogramme verteilt habe. Herr Nathan Strauß führte dann seinen Gast aus dem Newyorker Glendsviertel in den Privatspeisesaal einer der größten Wallstreetbanken, wo Anthony Eden in geselligem Beisammensein mit mehreren Multimillionären sich wieder mit praktischeren Dingen der demokratischen Tagespolitik in freundlicher Atmosphäre beschäftigen konnte.

Am übrigen läßt sich Mister Eden seine Galoschen u. Neben fürstlich honorieren. Wenigstens verbreitete die Newyorker Wochenzeitschrift „Time“ die interessante Kunde, daß der amerikanische Fabrikantenverband Mr. Anthony Eden für seine Rede am 9. Dezember ein Honorar von 5000 Dollar sowie die Reisekosten bezahlt hat. Ein früheres Angebot des Newyorker Wirtschaftsclubs, gegen ein Honorar von 1200 Dollar seine „Weisheit“ zu verzapfen, hat Eden, wie „Time“ weiter berichtet als zu niedrig abgelehnt.

## Benzintank bei Zusammenstoß explodiert

Drei Autoinsassen starben den Flammentod. **Frankfurt a. M., 18. Dez.** Am Freitagnachmittag ereignete sich auf der Hanauer Landstraße ein furchtbares Verkehrsunfall, dem drei Menschen zum Opfer fielen. Ein aus Hanau kommendes Personenauto prallte mit einem Hilfsgerätwagen der Straßenbahn zusammen. Bei dem Zusammenstoß explodierte der vorn im Auto befindliche Benzintank, und der Wagen stand sofort in Flammen.

Da die Türen klemmten, konnten sich die drei Insassen nicht mehr retten. Zwei von ihnen verbrannten im Wagen, während der dritte mit schweren Brandwunden von der Feuerwehr aus dem Wagen geholt wurde.

# ATIKAH

## führt

als

traditionelle

Weihnachts-

Cigarette,

die wirklich

Zug für Zug

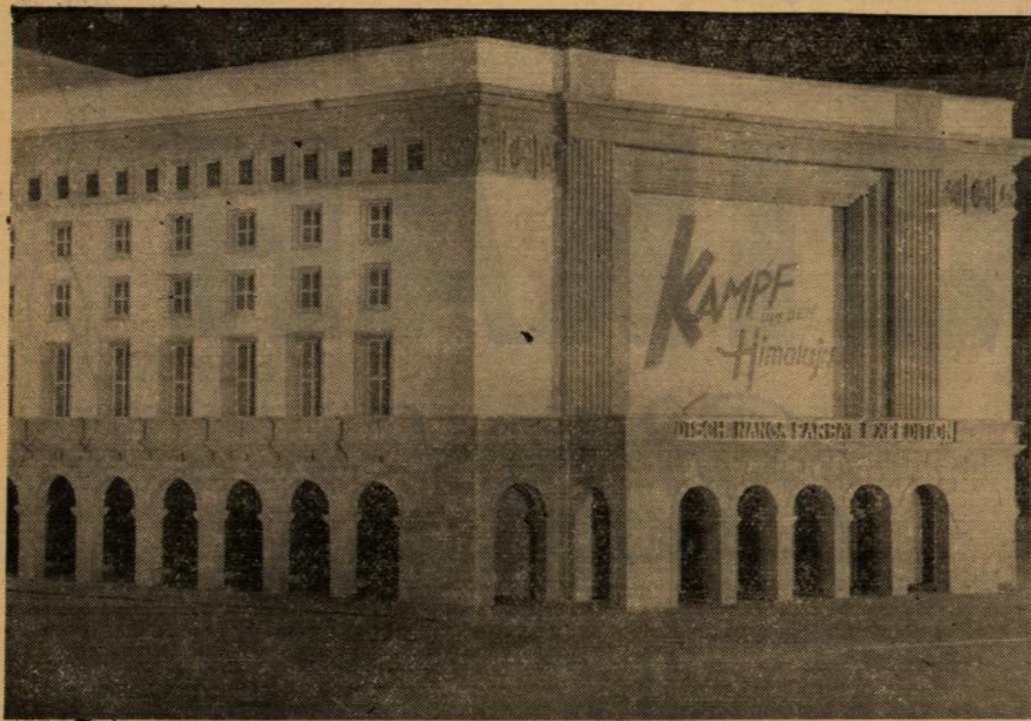
Freude spendet

5 Pf

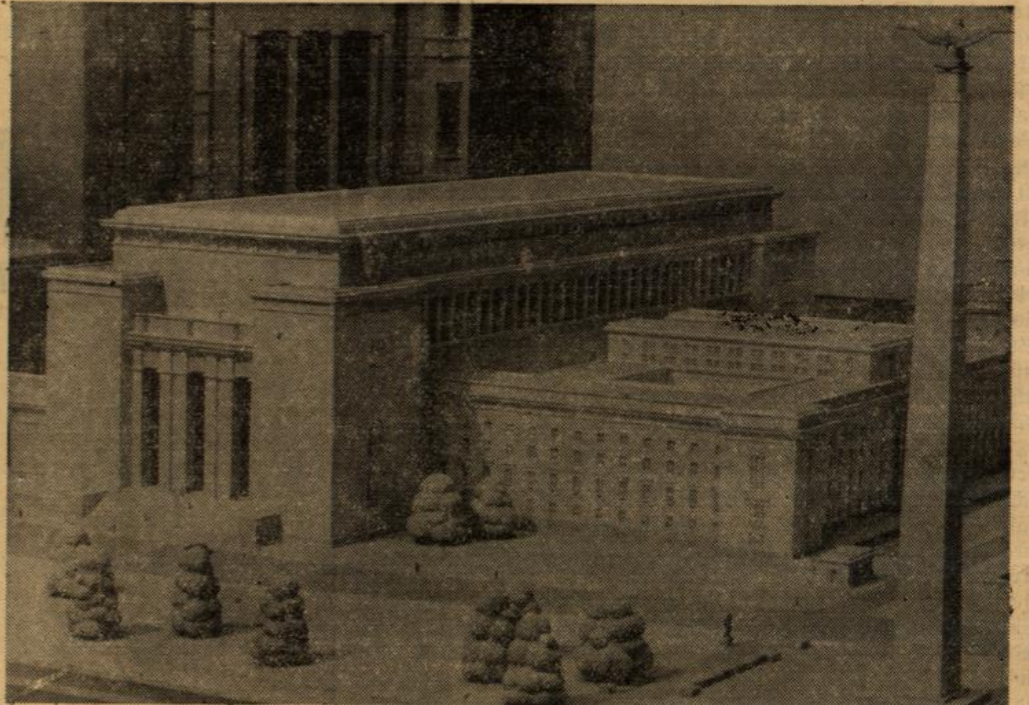


# Die neue Stadt / Zur 2. Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München

Von unserem nach München entsandten H.L.M.-Mitarbeiter



Ufapalast am Runden Platz in Berlin



Haus Hans Dietrich

Soldatenhalle mit Obelisk Oberkommando Heer Berlin

## I. Das Bauwerk als Ausdruck des völkischen Lebens

„... Unsere heutigen Großstädte besitzen keine das ganze Stadtbild beherrschenden Denkmäler, die irgendwie als Wahrzeichen der ganzen Zeit angeprochen werden könnten. Dies aber war in den Städten des Altertums der Fall, da fast jede ein besonderes Monument ihres Stolzes besaß. Nicht in den Privatbauten lag das Charakteristische der antiken Stadt, sondern in den Denkmälern der Allgemeinheit, die nicht für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit bestimmt schienen, weil sich in ihnen nicht der Reichtum eines einzelnen Besitzes, sondern die Größe und Bedeutung der Allgemeinheit widerspiegeln sollte...“ — so schreibt Adolf Hitler im Jahre 1924 in „Mein Kampf“ über den Baucharakter der Städte des Altertums. Wenn man jetzt durch die Räume der Architektur-Ausstellung in München, der zweiten in diesem Jahre, geht, wird man staunend gewahr, in welchen grandiosen Ausmaßen der Führer die Folgerungen aus dieser Erkenntnis entfaltete und vom ersten Tage der Machtübernahme an auf dem Gebiete des Bauens mit dem Einsatz seiner ureigensten Initiative gehandelt hat. Sein leidenschaftlicher Wille, in Verfolg der klaren geschichtlichen Einsicht, daß eine echte Kultur nur auf dem Fundament der Gemeinschaft gedeihen kann, die „Königin der Künste“, die Baukunst, in den Dienst des Ausdrucks unserer neuen völkischen Gemeinschaft, seiner erneuerten und gewalteten Macht und Größe, schaffen zu lassen, hat unserem Bauen einen Weg erschlossen, den wir bereits mit dem sicheren Gefühl einer selbstverständlichen Uebereinkunft über die Ziele und Aufgaben gehen. Wobei wir den Begriff „Denkmal“ gar nicht weit genug fassen können. Denn nicht um Denkmale im üblichen Sinne handelt es sich, die errichtet werden sollen, um kommenden Geschlechtern Zeugnis von unserer Zeit zu geben, vielmehr um Bauwerke der Öffentlichkeit und Allgemeinheit, die in ihrer Anlage und ihrem Stil dermaßen ins Große und Erhabene gesteigert sind, daß ihnen die Gegenwart und die Zukunft, denkmalsmäßige Bedeutung zumessen. Zunächst ist, sofern diese Bauwerke der Volksgemeinschaft dienen, ohne Belang, unter welcher Zweckbestimmung sie errichtet werden. Wir haben in der letzten Ausstellung die zweckvoll-technische Schönheit und Größe der neuen Elbbrücke bei Hamburg empfunden und haben in dessen z. B. bei den auch rein technisch bestimmten Bauten der Reichsautobahn den Zug zur echten Monumentalität, jene gewaltige Uebereinstimmung zwischen dem nach Ausdruck drängenden Lebensgefühl, das stark und feiner selbst bewußt aus der Erneuerungsbewegung unseres Volkes aufgestiegen ist, und den Formen eines Bauwerks verstehen gelernt. In dieselbe Uebereinstimmung sind aber auch — da alle öffentlichen Bauvorhaben der Zucht jener neuen Baugemeinschaft und ihrer Planung unterworfen werden, die bei aller Freiheit der durch den Führer zur Bewältigung ungeahnter Möglichkeiten aufgerufenen gestalterischen Kräfte in allem den Stempel seiner Persönlichkeit trägt — alle die Bauwerke getreten, die man früher recht unverbindlich als „repräsentativ“ bezeichnet hat. Dieser Begriff der (wörtlich) „Vergegenwärtigung“ ist gründlich durchleuchtet und abgegrenzt worden. Denn während sich früher alles Erdenkliche vom Rathaus bis zum Vereinsheim, vom Direktionsgebäude bis zum Pavillon-Palast nach Maßgabe seiner Mittel und zu Zeiten weit darüber hinaus willkürlich „repräsentativ“ gebärdete, obgleich es im Grunde nichts als nur eben die Mittel oder eine Einbildung zu repräsentieren gab, bleibt im Dritten Reich die baukünstlerische Vergegenwärtigung den Bauwerken vorbehalten, in denen ein großer Gedanke des gegenwärtigen Lebens von Volk und Staat seinen baulichen Ausdruck finden soll. Das private Bauwerk oder die Gesamtheit des Wohnungs- und Siedlungsbaues ist demgegenüber in einen bestimmten Abstand, in eine sinnvolle Abhängigkeit gerückt, ohne daß etwa diese Baufragen — worüber die entsprechenden Ausstellungen der einzelnen Gauen, wie die eben abgeschlossene Badische Kulturschau, Aufschluß geben — auf das Geleise des Nebenbäumlichen geschoben wären. Gerade darin zeigt sich am stärksten und in dieser 2. Architektur-Ausstellung mit besonderer Konzentration das elementare Grundgesetz des unter einer strikt zusammengefaßten und in der Person des Führers gipfelnden Planung stehenden neuen Bauens: Ordnung und Maß unter dem beherrschenden Gesichtspunkt der städtebaulichen Organik.

## Ordnung und Maß

Vergessen wir, mitten in einer Neugestaltung der deutschen Stadt stehend, nicht, daß schon viele Jahrzehnte, bevor der Führer an die Verwirklichung seiner großen Baugedanken trat, die Grundbegriffe städtebaulicher Planung so gut wie ganz verloren gegangen waren. Es gab eindeutig, aber hoffnungslos von den geschichtlichen Beispielen abgelesene Theorie. Aber was vermochte sie mehr als ein Ausbildungsgegenstand unserer Architekten zu sein, wo das praktische Bauen zu jeder Willkür Zugang hatte und wo selbst zukunftsweisende Stadtplanungen und Bauordnungen zu Objekten fragwürdiger Kompromisse geworden waren? Es fehlte der geschlossene politische Wille, der Auftrag, der nicht vor seiner eigenen Kühnheit bangte. Allerdings: selbst wenn sich einmal Ansätze zu planvoller Bauaktivität zeigten, wo sollten in einer Zeit völliger geistiger Zerrissenheit Maß und Ordnung im höheren, geistigen Sinne herkommen? Jeder Blick auf die Geschichte lehrt uns den organischen Zusammenhang zwischen der Ordnung des Lebens und der Ordnung des Bauens, das ja als Gestaltung der Lebensräume ein Stück Leben ist. Bewirkt dieser Zusammenhang auch unbewußt Großes, wieviel mehr, wo ein Volk, seiner selbst bewußt geworden, auf dem Weg zu einer neuen politischen und geistigen Lebensordnung ist.

Daraus ergeben sich ohne weiteres gesicherte Proportionen der Bauwerke nicht nur, sondern auch der durch sie gebildeten Räume des öffentlichen Lebens. Ihr oberstes Gebot ist: daß die Bauten der Führung von Volk und Staat in ihrer Formgebung und räumlichen Einfügung in das Stadtbild das Maß bestimmen. Nach dieser Maßgabe ordnen sich alle sonstigen Bauwerke ein.

Ebenso wesentlich ist aber auch die Erkenntnis, daß es, um diese Grundgedanken zu verwirklichen, nicht angeht, gewisse Maßnahmen von Bedarf zu Bedarf zu gestalten, also nur anfallende Bauvorhaben einer guten, von diesen Gesichtspunkten beherrschten Lösung zuzuführen. Auf diesem Wege kämen zu überkommenen Halbheiten nur neue. Hier im Besonderen setzte die Initiative des Führers ein: die Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Bedarfs, aber auch der Folgerungen aus den neuen Lebensbedingungen (zu denen auch die neue Verkehrsfrage zählt) werden auf weite Sicht erfaßt und einer sorgfamen und vor allem städtebaulichen Planung unterworfen, wobei bestehende Bauten nicht als Unumgänglichkeiten hingenommen, sondern in die als notwendig erkannte baukünstlerische verkehrstechnische oder hygienische Sanierung miteinbezogen werden. Solche Planung schließt aber auch von Anfang an eine formale Ausrichtung der beteiligten Architekten in sich. Der Gedanke, daß sein Bauwerk in einen bestimmten städtebaulichen Zusammenhang treten soll, wird die Hand des gestaltenden Architekten schon beim ersten Entwurf führen. So erklärt es sich auch von selbst, daß z. B. im Rahmen der Neugestaltung Berlins zahlreiche, sehr verschieden geartete Architekten zu Lösungen gelangt sind, die im Zeichen einer unbedingten Einheitlichkeit stehen, ohne daß der Einzelne etwa seine Art zu verleugnen bräuchte und ohne daß der vom Führer als Garant für die Verwirklichung der neuen Bauideen eingesezte Generalbaupraktiker Prof. Albert Speer weitgehendere Eingriffe hätte vornehmen müssen. Denn seine eigentliche Funktion ist doch wohl gerade darin zu sehen, daß er den städtebaulichen Zusammenhang und die Organik der neuen Stadträume sichert.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

## Arithmetik zum Weihnachtsfest / Glück und Pech mit den Feiertagen

Es ist in jedem Jahr das gleiche. Wenn die Kinder auf dem Adventskalender feststellen, wie viele so unendlich lange Tage es noch bis zum sehnsüchtig erwarteten Weihnachtsabend sind, dann gehen hin und wieder auch die Erwachsenen zum immer dünner werdenden Kalenderblock an der Wand und blättern darin. Oder aber die Männer legen, wenn sie am Schreibtisch sitzen, beiführend die letzten Blätter des Umlegkalenders von der rechten auf die zu ansehnlicher Höhe angewachsene linke Seite. Weshalb? Nicht etwa, um die Zahl der Tage bis zum Weihnachtsfest zu zählen. Wirklich nicht, denn das weiß man schließlich. Sie wollen einmal feststellen, wie die Feiertage in diesem Jahr eigentlich fallen.

Es muß vorweg gesagt werden — wir haben 1933 Pech mit den Feiertagen, ausgesprochenes Pech jedenfalls, wenn wir unter Feiertag einen solchen verstehen, der sonst ein Wochentag wäre und an dem wir nun nicht zu arbeiten brauchen. Der Heiligabend ist Samstag, der erste Feiertag fällt auf den Sonntag und der zweite auf den Montag. Im Grunde ist es also nur der Montag, der uns diesmal als richtiger Feiertag besichert wird. Das war übrigens im vergangenen Jahr nicht anders als der erste Feiertag ein Samstag war. Aber trösten wir uns. Wenn wir dieses Weihnachtsfest hinter uns haben, dann folgen von 1939 bis 1941 drei Jahre, in denen es zwei Wochentage als Weihnachtsfeiertage gibt, im kommenden Jahr können wir sogar den Heiligabend als Sonntag feiern. Da können wir uns nicht beklagen. Das ist schon etwas mehr Glück mit den Feiertagen, aber noch nichts gegen 1942. Da haben wir wirklich Glück; denn der Heiligabend ist Freitag, der zweite Samstag und der dritte, der sonst nicht ganz anerkannt wird, ist ein Sonntag. Rechnen wir den Heiligabend als halben Feiertag, so sind das dreieinhalb Feiertage. An dreien von ihnen können wir mit unserer Zeit ganz gewiß anfangen, was wir wollen. An ihnen schrillt der Fernsprecher meist nur, wenn uns jemand seinen Glückwunsch sagen will. An ihnen raselt in der Frühe, wenn wir uns gern noch einmal auf die andere Seite legen möchten, kein Weder, sondern lassen höchstens Horst oder Klaus mit der Trompete, die der Weihnachtsmann brachte, zum Beden.

Das sind Möglichkeiten für 1942. Wir haben in diesem Jahr das gleiche Glück, das wir 1936 und auch 1931 mit den Feiertagen hatten; denn auch damals mußten wir uns durch drei volle Tage hindurchsetzen, — essen oder — faulenz. Allerdings eben nur die Glücklicheren, die wirklich frei sind. Es gibt ja zahlreiche Berufe, deren Angehörige auch an Feiertagen für uns arbeiten müssen.

1942 ist also das nächste Jahr, an dem wir Glück mit den Feiertagen haben. Und wann wird das wieder der Fall sein? Man ist doch neugierig, wie bei allen Dingen, die in der Zukunft liegen. Und so rechnen wir und verlustig, dem Kalender hinter seine Schliche zu kommen. Dabei haben wir festgestellt: Von 1942 werden elf lange Jahre vergehen, ehe wir Weihnachten 1953 wieder drei ganze Feiertage vor uns haben. Damit haben wir schon fast für die nächsten zwanzig Jahre festgestellt, wie die Weihnachtsfeiertage fallen. Aber sehen wir weiter: Bis wir ein neues Jahrtausend unserer Zeitrechnung beginnen, wird es in folgenden Jahren den Glücksfall mit den drei Feiertagen geben: 1959, 1964, 1970, 1981, 1987, 1992 und 1998. Das mag vorerst genügen. Da kann, wer Lust hat, schon jetzt Pläne machen für die Weihnachtsfeiertage kommender Jahrzehnte.

So könnte man Schluß machen mit der Rechnerlei, wäre nicht noch eine andere Eigentümlichkeit dabei herausgekommen. „Wer nicht gern ardet, findet leicht einen Feiertag im Kalender.“ Das ist alte Spruchweisheit, die gewiß ihr fünften Wahrheit enthält. Aber unter Kalender läßt keine Verbesserungen zu, seine Gesetzmäßigkeit in der Verteilung der Festtage auf die Wochentage ist unerlöschlich. Das stellt sich heraus, zählt man die Jahre, die jedesmal zwischen den „Glücksjahren“ liegen, in denen wir drei Feiertage haben. Dabei ergibt sich, beginnend mit 1931 und endigend mit 1933, die immer wiederkehrende Zahlenfolge: 5 — 6 — 11 — 6.

Jetzt wissen wir es also genau wann wir wieder Glück mit den Feiertagen haben. Die Feststellungen mögen als Spielerei erscheinen, nett ist es jedoch auf jeden Fall, zu wissen, wann wir uns wieder auf drei volle Feiertage freuen dürfen.

# Wildpret für den Festtagstisch der Armen

Badens Jägerchaft schloß für das WSW - Feiertliche Wildstreckenlegung im ganzen Gau - Landes-Jägermeister Hug übergab in Karlsruhe die Jagdbeute dem WSW-Gaubeauftragten

Am gestrigen Samstagabend 19 Uhr versammelten sich im ganzen Gau Baden die Jäger, um in einer symbolischen, von allem jagdlichen Brauchtum umrahmten Wildstreckenübergabe dem Winterhilfswert die Ausbeute der letzten Treibjagden zu überreichen. Auf dem Karlsruher Schloßplatz, wo die Kreise Karlsruhe, Rastatt, Ettlingen und Bruchsal angetreten waren, nahm Landesjägermeister Hug nach einer Ansprache die Übergabe der reichen Jagdbeute an den Gaubeauftragten des WSW, Pg. Dinkel, vor, der sie mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm.

Auf dem freien, mit den Fahnen des Reiches und der Deutschen Jägerchaft umstekten Platz zwischen den beiden Waghäusern war seit 18 Uhr die Strecke gelegt worden. Auf frisch gebrochene Tannenreißern lag, genau quadratisch nach weidmännischem Brauch, das Wild der „hohen“ und der „niederer“ Jagd: Girsche, Schwarzwild, Rehwild, Fische, Hasen, Kaninchen und Fasanen. Während des Legens der Strecke spielte der Kreismusikzug schmissige Märsche und Jagdlieder. Forst- und Jagdbeamte umstanden mit brennenden Fackeln die Strecke, hinter der die Treiber und Bläser und vor der die Schützen und Ehren Gäste Aufstellung genommen hatten.

Ein Jagdsignal blies zu Beginn der Feier Begrüßung, worauf Stabsleiter im Landesjagdamt, Oberforstrat K. Schuler, dem Landesjägermeister die Strecke meldete: 18 Stück Rotwild, 1 Stück Schwarzwild, 28 Stück Rehwild, 2 Fische, 21 Hasen, 6 Kaninchen und 8 Fasanen. Nach jeder Nennung wurde jedes einzelne Wildstück gemäß weidmännischem Brauch „totgeblasen“: Jagdhörner ließen ihren Ruf erschallen, der von einer auf dem Schloßplatz aufgestellten Bläsergruppe als Echo aufgenommen wurde.

Nach dem Verlassen der Strecke ergriff Landesjägermeister Hug das Wort zur Begrüßung, wobei er die Vertreter der

Partei und ihrer Formationen, die Vertreter der Wehrmacht und der Stadt sowie seine Waidgenossen herzlich willkommen hieß. Seit Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes sei es Brauch bei den Jägern geworden, alljährlich fünf Prozent ihrer Jagdbeute dem WSW zu opfern, eine Spende, die für das Reich einen Betrag von rund 1½ Million ausmache, während der Anteil für Baden rund 85-45000 Mark beträgt. Diese symbolische Streckenübergabe im ganzen Gau umfasse selbstverständlich nur einen Bruchteil der Gesamtspende, sie soll aber die Volksverbundenheit und den Opferwillen des deutschen Jägers beweisen und gleichzeitig die Stadtbevölkerung mit dem jagdlichen Brauchtum bekannt machen. Mit dem Dank an die Jäger und einem dreifachen „Horrido“ auf den Reichsjägermeister, Generalfeldmarschall Göring, schloß die Ansprache.

Sodann übergab Landesjägermeister Hug dem Gaubeauftragten für das WSW, Pg. Dinkel, die Wildstrecken im ganzen Gau, der sie mit anerkennenden Worten für die Jagdbereitschaft der Jäger und mit herzlichem Dank im Namen des Winterhilfswerkes in Empfang nahm. Das Sieg Heil auf den Führer und die Nationallieder beendeten die Feier, die in ihrer originellen, uralten Art als Einmaligkeit in der Geschichte des badischen WSW eingegangen ist.

## Der Geschäftsschluß am Weihnachts-Abend

Der Leiter des Fachamtes „Der Deutsche Handel“ und Reichsjahrgruppenwarter „Das Deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in der D. V. J.“ Pg. Hans Zeit, und der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Beherbergungsgewerbe, Pg. Dreßen, geben folgendes bekannt:

Grundsätzlich soll allen Gesellschaftern Gelegenheit gegeben werden, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die verheirateten Gesellschaftermitglieder ab 17 Uhr und die unverheirateten Gesellschaftermitglieder ab 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Bezirksjahrgruppenleiter des Schank- und Beherbergungsgewerbes der D. V. J. nach Verständigung mit den D. V. J.-Walter der Fachgruppe „Das Deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ über die Ausnahmeregelung zulässig.

Soweit durch örtliche Abkommen auch am 1. oder 2. Weihnachtstags den Gesellschafterangehörigen feierlicher Freizeitzugewährt wurde, kann diese Regelung auch in diesem Jahre beibehalten werden.

**Krügerol** das altbewährte Hustenbonbon  
(Nur im Orangebeutchen)

## Briefkasten

**A. B. in B.** Ruhegeld erhält der Versicherte, der zur Ausübung seines Berufs dauernd unfähig ist oder vorübergehend berufs unfähig ist, wenn die Berufsunfähigkeit ununterbrochen 20 Wochen gebauert hat oder wenn der Versicherte das 66. Lebensjahr vollendet hat, wenn die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist. — Als berufsunfähig gilt der Versicherte, dessen Arbeitsunfähigkeit infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich oder geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Weiter gilt auch als berufsunfähig, wer das 60. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos ist.

**F. B. in M.** Da die Kündigung erst am 6. Dezember erfolgte, sind Sie zur Annahme der Kündigung auf 1. Januar nicht verpflichtet. Der Mieter konnte an diesem Zeitpunkt erst auf den 1. Februar kündigen. Wenn Sie also die Wohnung nicht auf 1. Januar anderweitig vermieten können, muß der Mieter noch für die Miete des Januar auskommen. Es kann nur dann nicht in den Wintermonaten gekündigt werden, wenn dies ausdrücklich im Mietvertrag vermerkt ist.

**M. M. A.** Es ist fraglich, ob Ihr Einspruch gegen die Forderung des Wohlfahrtsamtes als berechtigt anerkannt wird. Ihrer Meinung, daß es Pflicht der Kasse gewesen wäre, oder der Klinik, Sie zu unterrichten über die Einstellung der Kassenleistung, wird entgegengehalten werden, daß es Sache des Patienten gewesen wäre, Ihnen von der Sachlage Mitteilung zu machen. Immerhin können Sie mit einer entsprechenden Eingabe den Versuch machen, einen Nachlaß der Kosten zu erlangen.

**M. R. in F.** Da Sie den Familienstand nicht angegeben haben, können wir Ihnen nicht genau sagen, welche Einkommensteuer Sie bezahlen müssen. Bei einem Ledigen beträgt die Steuer in Ihrem Falle bei zweimonatlicher Verrechnung 4,20 M., bei täglicher Verrechnung 6,20 M.

**F. R. in S.** Bei den Steuern, gleichgültig ob es sich um staatliche, städtische oder kirchliche Steuern handelt, kann die Verjährung nicht geltend gemacht werden.

**B. in M.** Der Nachbar hat natürlich nicht das Recht zu Maßnahmen, durch die Ihnen das Licht in Ihrer Küche weggenommen wird. Er dürfte auch nicht ohne Ihre Erlaubnis ein Hoftor an Ihrer Wand anbringen, er mußte für dieses

## Vorweihnachtliche Feiern in den Baulagern

Für die Arbeitskameraden in den Gemeinschaftslagern des Bauvorhabens West, der Reichsautobahnen und vieler anderer Bauten des Dritten Reiches wird, ehe sie zum Fest in ihre Heimat zurückkehren, am 19. Dezember, eine vorweihnachtliche Weihnachtsfeier stattfinden, die der deutsche Rundfunk von 19-20 Uhr als Reichssendung überträgt und in Gemeinschaftsempfang an allen Baulagern mitgeführt wird. Der erste Teil der Feierstunde wird aus Piramens übertragen, wo ein Vertreter des Reichsorganisationsleiters, der Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront, Mendel, und für die Wehrmacht Generalmajor Speich sprechen werden. Den zweiten Teil wird eine Uebertragung aus dem Reichsautobahnlager Plain bei Salzburg bilden, von wo nach einem ostmärkischen Arbeiter Generalinspektor Dr. Lodi sprechen wird.

## Subiläumsabzeichen dürfen nicht wie Orden aussehen

Der Reichswirtschaftsminister stellt gelegentlich eines Einzelfalles fest, daß Abzeichen usw., die anlässlich von Geschäftsjubiläen usw. von Betrieben ausgegeben werden, keine Möglichkeit zur Verwechslung mit den durch das Gesetz geschützten Orden und Ehrenzeichen geben dürfen. Verstöße dagegen könnten nach dem Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen unter Strafe gesetzt werden. Auch kommt möglicherweise ein Vergehen gegen das Heimlichtkeitsgesetz in Betracht.

Für einen besonderen Posten anbringen. Wenn die Schikanen nicht aufhören, wenden Sie sich an den Bürgermeister, der die Sache schon in Ordnung bringen wird.

**B. in M.** Wenden Sie sich an das zuständige Finanzamt mit dem Ersuchen, für Sie die von Ihnen regelmäßig geleisteten Unterkunftsbeiträge bei der Berechnung der Einkommensteuer in Anrechnung zu bringen. Wird das Gesuch genehmigt, wird auch die Bürgersteuer automatisch geringer werden.

**G. S. in B.** Bei der Angestelltenversicherung wird die Dienstzeit während des Krieges voll angerechnet. Wenn Sie also vor dem Kriege schon Beiträge für die Angestelltenversicherung geleistet haben, werden Ihnen die Kriegsjahre so berechnet, als ob Sie auch in dieser Zeit Beiträge geleistet hätten und zwar für die gleiche Klasse, für die Sie in der Vorkriegszeit Beiträge bezahlt haben. — Nach der Mietpreisverordnung ist es verboten, die Mieten zu erhöhen, es sei denn, daß auf Grund baulicher Verbesserungen, wie Neuanlagen von Lichtleitungen, Einrichtung von Badezimmern und Wasserspülklosetts, Anlage einer Warmwasserversorgung oder einer Zentralheizung eine Mieterhöhung besonders genehmigt ist. Fallen diese Voraussetzungen weg, darf eine Mieterhöhung nicht stattfinden. Der Vermieter wie der Mieter machen sich bei der Zuwiderhandlung gegen die Mietpreisverordnung strafbar.

**Angestellten-Versicherung.** Sie haben keinen Anspruch auf einen Steigerungsbetrag, weil Ihnen bei der Berechnung der Rente die Kriegszeit voll angerechnet worden ist, obgleich Sie in dieser Zeit keine Marken gefleht haben.

**1896 Mülhausen.** Die angegebene Beamtenkrankenversicherung gehört nicht zu den gesetzlich zugelassenen Ersatzkrankenkassen. Wenn Sie also wieder eine Arbeit annehmen, müssen Sie bei der zuständigen Ortskrankenkasse Mitglied werden. — Wenn durch eine besondere testamentarische Bestimmung Ihnen das genau bezeichnete Andenken zugesprochen worden ist, können Sie die Herausgabe durch das Nachlassgericht erzwingen. Wenn es aber nur ein frommer Wunsch der Verstorbene war, dürfte es schwer sein, das Andenken herauszubekommen. — Wegen der Steuerangelegenheit wenden Sie sich am besten direkt an das zuständige Finanzamt. Auch über die Berechnung der Rente können wir Ihnen keine Auskunft geben. In dieser Sache wenden Sie sich an die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Kaiserallee 8.

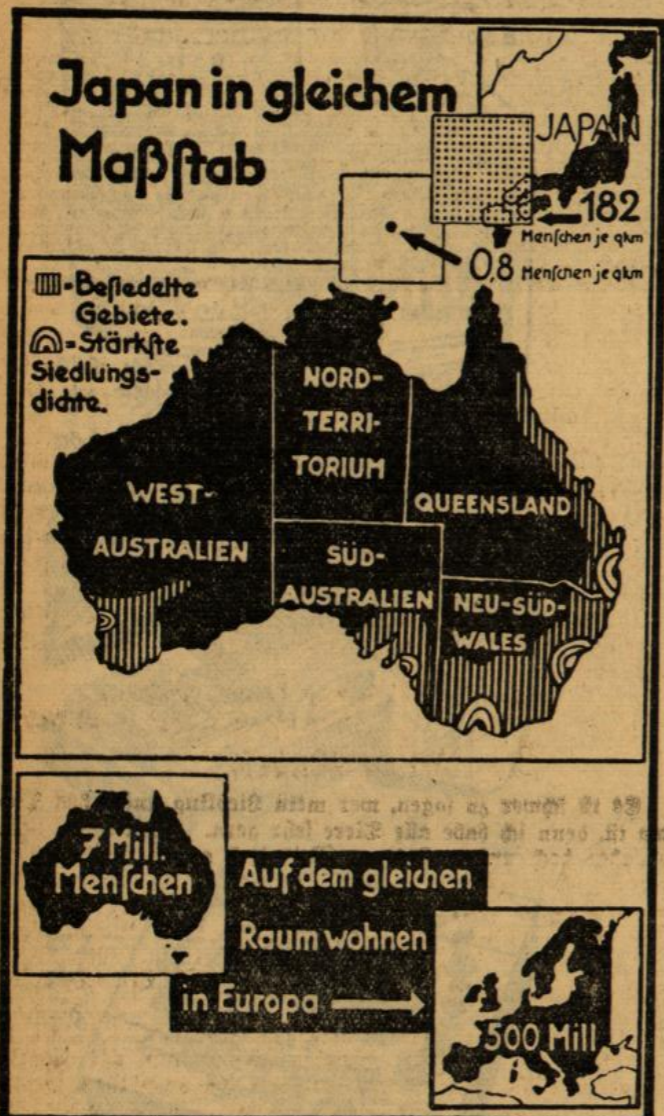


# DAS politische ANTLITZ der ERDE

Von Walter Fahl, „Das politische Antlitz der Erde“, Goldmann-Verlag, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

## Australien: Kontinent der 7 Millionen

Sechzigmal soviel Menschen leben in Europa auf dem Raum, den das britische Commonwealth of Australia einnimmt. Diese Tatsache bestimmt in entscheidendem Maße die Politik Australiens. Nicht als ob Australien in der Lage wäre, auch nur ein Fünftel der Bevölkerung Europas zu tragen. Wüste und Wassermangel beschränken den besiedlungsfähigen Raum. Mehr als ein Drittel des Kontinents kommt infolge der geringen Niederschläge und der schnellen Verdunstung des Wassers praktisch nicht für eine Besiedlung in Frage. Andere Schätzungen kommen sogar zu dem Ergebnis, daß nur auf 30 Prozent des australischen Raumes eine „mäßig geschlossene Ansiedlung“ möglich ist. Allerdings bleibt ein beträchtlicher Teil des Landes für Schafweiden sehr wohl nutzbar. Wenn man auch die Aufnahmefähigkeit



Australiens für neue Menschenmassen nicht überschätzen darf, so bleibt es doch ein Kontinent ohne Volk, der noch Millionen aufnehmen vermag. Das zunächst erreichbare Bevölkerungsmaximum wird auf 30 Millionen geschätzt, also auf mehr als das Vierfache der gegenwärtigen Einwohnerzahl. Die ungesunde Bevölkerungsverteilung kommt darin zum Ausdruck, daß sich heute 64 Prozent der Einwohner Australiens in den Städten massieren. 18 Prozent aller Australier leben in Sydney (1.240.000 Einwohner), 47 Prozent in den sieben Großstädten. Alle Großstädte liegen an der Meeresküste — denn Australien, der „unvollendete Kontinent“, ist nur am Rand erst erschlossen, im Innern noch leer und unentwickelt.

In den ostasiatischen Ländern mit ihrem ungeheuren Bevölkerungsdruk muß man Australien als ein Vakuum empfinden. Die riesige Raumreserve lockt vor allem die Millionen, die sich auf engem Raum in Japan zusammenballen.

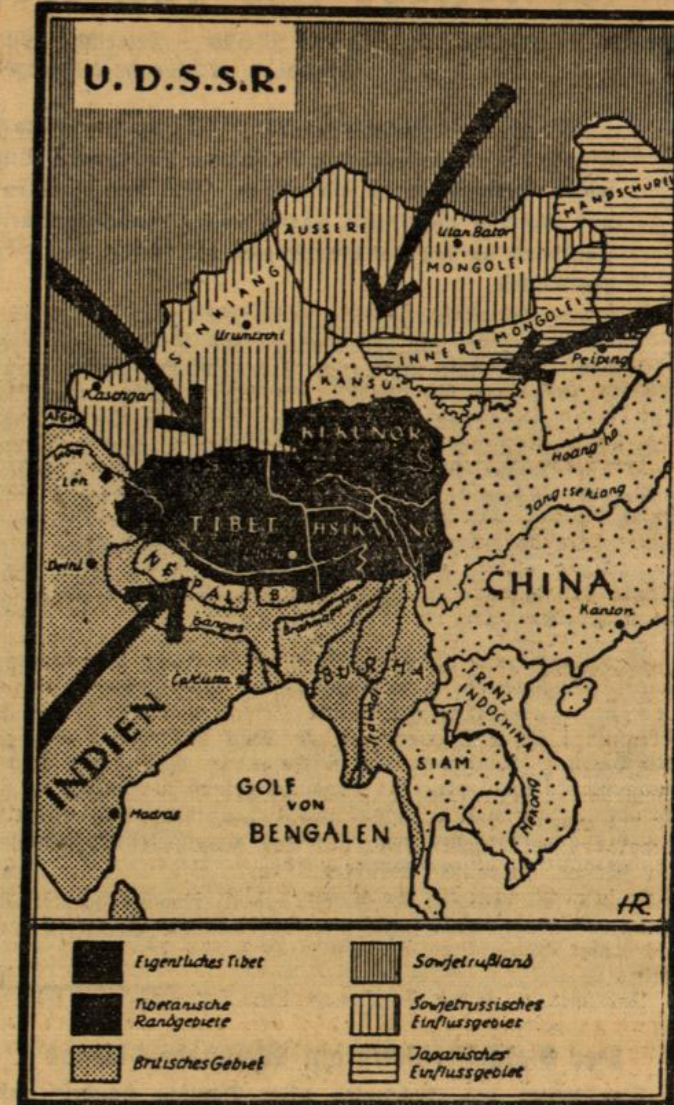
Australien versperrt sich nicht der Einwanderung, aber es will ein Kontinent des weißen Mannes bleiben. In der Rangordnung der Aufgaben, denen sich Australien heute gegenübergestellt sieht, steht die Sicherung des „weißen“ Charakters des Landes an erster Stelle („White-Australia-Policy“). Australien wünscht Einwanderer, aber britische Einwanderer! Bisher sind indessen alle Versuche gescheitert, den australischen Raum mit britischen Siedlern aufzufüllen. Noch hält der Damm gegen die asiatische Flut. Auf die Dauer wird er aber brechen müssen, wenn er nicht durch eine Millionenmasse von weißen Arbeitern und Bauern verbreitert wird. Die „Weiß-Australien-Politik“ hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie sich mit der Bereitschaft verbindet, den weißen Völkern ohne Raum den Weg in den Kontinent zu öffnen. Nur dann wird Australien dem Druck des gelben Völkermassivs widerstehen können.

## Tibet: Bollwerk oder Durchzugsweg?

Inmitten des überall in Bewegung geratenen asiatischen Raumkolosses ist die gewaltige Bergfeste Tibet das einzige große Land, das in geheimnisvoller Abgeschlossenheit verharrt. Tibet ist bisher ein weltpolitisches Vakuum geblieben — zur Genugtuung der Engländer, die dieses einsame Land der buddhistisch-lamaischen Priester und Hirten, das ja unmittelbar an ihr indisches Reich grenzt, von jeher aufmerksam beobachten. Die britische Politik gegenüber Tibet ist von dem Ziel bestimmt, auf keinen Fall zuzulassen, daß es unter den Einfluß einer asiatischen Großmacht gerät. Diese Gefahr bestand schon einmal im Anfang des Jahrhunderts, als das zaristische Rußland auch Tibet zu umklammern versuchte. Im Jahre 1903 sandte England unter der Führung von Sir Francis Younghusband eine Militärmission nach Lhasa, die am Hofe des Dalai Lama, des weltlichen Machthabers und Oberhauptes der lamaischen Kirche, gründlich aufräumte. Hatte sich doch ein russischer Agent sogar zum Hofmeister des Dalai Lama aufgeschwungen!

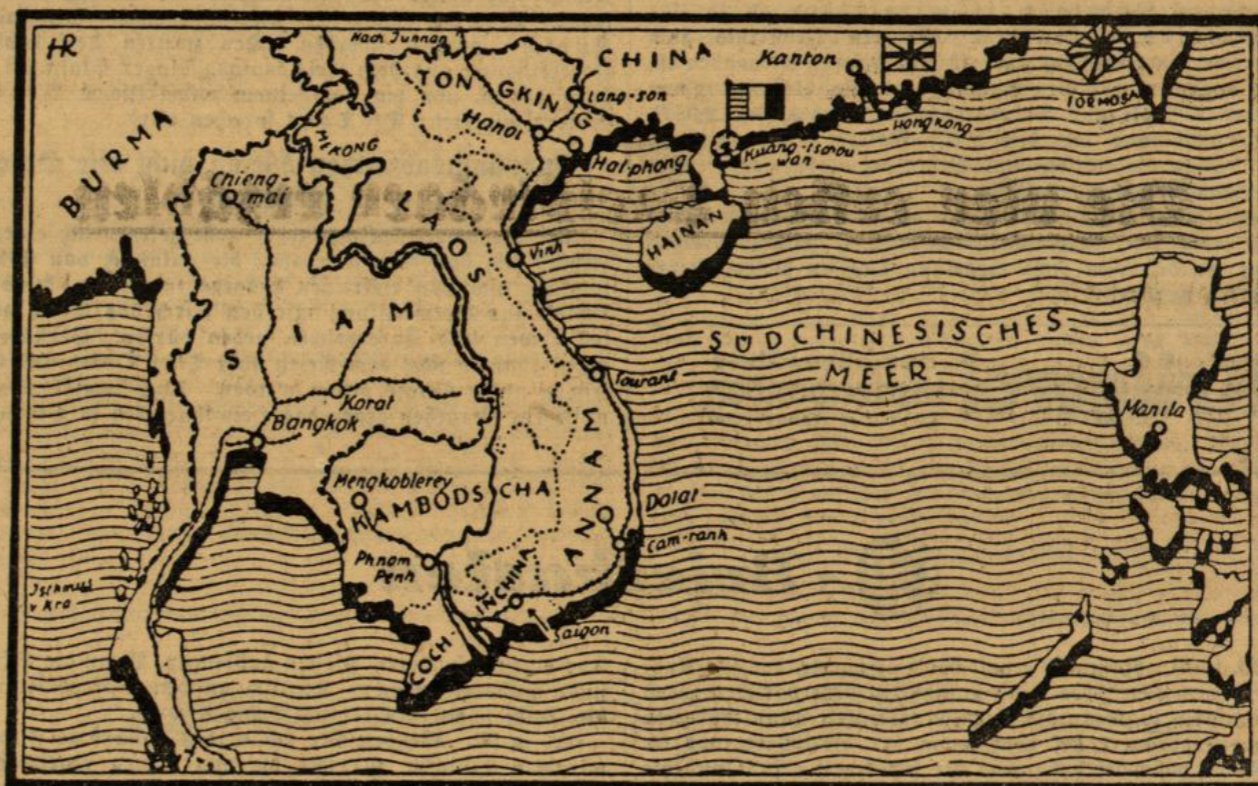
Der Dalai Lama ist im Jahre 1933 gestorben. Bis zur Volljährigkeit des neuen Dalai Lama wird die Regierungsgewalt von einem Regenten ausgeübt. Die innere Entwicklung Tibets ist heute ungewiß. Gleichzeitig ist von neuem die Gefahr aufgetaucht, daß Tibet in den Strudel des großen Machtkampfes um Asien hineingezogen wird. In Einklang, in dem Nachbarland im Nordwesten, regieren die Moskauer Agenten. Auch die äußere Mongolei, ein ebenfalls buddhistisch-lamaisches Gebiet, ist längst in der Gewalt Moskaus. Der Expansionsdrang des religionsfeindlichen Sowjetrußland bereitet in Lhasa die größte Sorge.

Das Hauptanliegen der Tibeter ist die Wahrung ihrer Religion. Politisch wollen sie unabhängig bleiben, vor allem gegenüber China und Rußland. Tibet besteht aus dem eigentlichen Tibet, das im Süden und Norden von den Gebirgsketten des Himalaja und Puenlun und im Osten von dem indochinesischen Flußgebiet eingeschlossen wird, und den beiden Randgebieten Kufunor und Hsikang, die größtenteils nur nach dem Namen nach von Lhasa beherrscht werden. An-



dererseits hat die chinesische Verwaltung in diesen Gebieten einen rein lokalen Charakter.

Das Bestreben Japans, den sowjetrussischen Vormarsch auf dem asiatischen Festland abzuriegeln, wird in Lhasa offenbar mit Sympathie verfolgt. Die Tibeter bewundern die Japaner, schon weil sie sich auch zur buddhistischen Religion bekennen.



## Indochina und Siam

Von den großen kolonialen Territorien der europäischen Mächte im Fernen Osten liegt französisch-Indochina Japan am nächsten. Von britisch-Burma ist Indochina durch Siam getrennt, den einzigen vollkommen selbständigen Staat in Asien südlich des Himalaja. Die japanische Expansion auf dem asiatischen Festland hat in Frankreich Beunruhigung über das Schicksal Indochinas ausgelöst, zumal auch der siamesische Nachbar im Westen eine eigenwillige Politik treibt. Die Siamesen haben den Verlust Kambojas an Indochina nicht verschmerzt. Sie unterhalten heute auch enge wirtschaftliche und politische Beziehungen zu Japan. Offenbar fürchtet Indochina, daß es in eine Fange genommen werden könnte.

Siam ist entschlossen, das „Land der Freien“ zu bleiben, und rükt sich gegen die Gefahren, die sich aus seiner Lage zwischen den kolonialen Machtsphären Englands und Frankreichs ergeben könnten. Die wirtschaftliche Erschließung des Landes wird mit Energie gefördert. Die Wasserwege werden verbessert, die Wasserkräfte durch Talsperren nutzbar gemacht. Ein großes Straßenbauprogramm ist in Angriff genommen worden. Der Zinnbergbau, der neben den Reissfeldern das wichtigste Ausfuhrprodukt liefert, wird weiter ausgebaut. Mit besonderer Energie widmet sich die siamesische

Regierung der Verstärkung der Wehrmacht zu Lande und zu Wasser (die Kriegsschiffe werden heute in Japan gebaut!). Annähernd 30 Prozent des Staatshaushalts werden für militärische Zwecke aufgewendet.

Siam hat etwa 13, Indochina rund 24 Millionen Einwohner. Indochina exportiert vor allem Reis, Mais, Kautschuk, Kohle, Pfeffer, außerdem Zuderrohr, Tabak, Hartholz, Zinn, Zink, Phosphat. Die Kolonie verfügt über ein ausgezeichnetes Straßennetz von etwa 10.000 Kilometer Länge. Das Rückgrat des Verkehrsnetzes ist die große, 1700 Kilometer lange transindochinesische Eisenbahn von Saigon nach Hanoi (Verwaltungszentrum für ganz Indochina). Von Hanoi sind auch zwei Eisenbahnen nach China vorgetrieben worden, und zwar die Hanoi-Yunnan-Bahn (800 Kilometer) und die Hanoi-Langson-Bahn. In Indochina gehört auch das französische Pachtgebiet Kuang-tschou-wan. Die große strategische Bedeutung Indochinas ergibt sich aus seiner Lage an dem Seeweg von Singapur nach Hongkong-Kanton, dem südlichen Tor zum Reich der Mitte. Frankreich hat den Plan, seine Seestreitkräfte (bisher drei leichte Kreuzer) und Landstreitkräfte (25.000 Mann) in der fernöstlichen Kolonie zu verstärken und Haiphong und Cam-ranh zu Kriegshäfen auszubauen. Indochina soll auch in das Luft-Wehrsystem Frankreichs einbezogen werden.

# Dietrich-Anzüge

in 3/4 fertiger Modellausführung

für Straße und Gesellschaft sind Spitzenleistungen feinsten deutscher Fertigliedung / Spezialgrößen für starke Figuren.

Bei sofortiger Bestellung — Fertigstellung zu Weihnachten noch möglich. Von 98.— bis 175.— RM.

# Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- u. Herrenstraße





Ein außergewöhnlicher Film!

## Ziel in den Wolken

Leni Marenbach, Brigitte Hornay  
Alb. Matternstock, Werner Fütterer  
Spielleitung: W. Liebeneiner.

**CAPITOL** Jugend über 14 Jahre zugelassen!

Beginn: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30

**SCHLOSS-HOTEL**  
KARLSRUHE

Jeden Sonntag von 16.00 bis 18.30 Uhr

### Tanz-Tee

Es spielt die Kapelle Melmsheimer

Staatl. Hochschule für Musik

Dienstag, 20. Dezember, 20 Uhr

### Weihnachtliches KONZERT

der Hochschullehrkräfte

Wilhelm Krauß, Orgel  
Dr. Paul Conrad, Bariton  
Prof. Eduard Oswald, Violine  
und des Gemischten Chores der Hochschule

Einheitspreis 1.- RM.

**Zu vermieten**

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, zu verm. Nähe Karlsruhe. Anfragen bei bet. Adressen Presse.

Schön möbliertes **Zimmer** auf 1. Januar zu vermieten. Anz. von 2-3 Uhr. Waldstraße 7, I.

**Möbl. Zimmer** auf 1. 1. 39 zu verm. R. Walter, Geopolstr. 20, III. I.

Schöne Feststimmung durch

### Dauerwellen

VON

### Salon Bensching

Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße, gegenüber Kaffee Museum, Telefon 965

Heute von 2-7 Uhr geöffnet!

**Elbeo-Strümpfe**

**Rogo-Strümpfe**

Qualitätsmarken für verwöhnte Frauen  
1.95 2.45 • stets neueste Modifarben.

**RUD. HUGO DIETRICH**



**DKW**  
SB 500

mit dem 15 PS Zweizylinder-Zweitakt-Motor bietet Ihnen die Kraft eines Wagenmotors im Motorrad.

**RM 995.-**

DKW-Fabrikvertreter:

### Emil Speck

Motor der Kraftfahrzeughandwerks

**Karlsruhe**  
Amalienstraße 25a, Ecke Waldstraße  
Kraft-Tankstelle

Anzeigen in der „B. P.“ finden stets Beachtung!



Die sich pflegen sind andern überlegen!

Die **Friseurgeschäfte** sind heute für Verkauf sowie **Damen- u. Herrenbehandlung** von 14-19 Uhr geöffnet!

Schenkt **Honig** von **GROH** Leopoldstr. 20 Telefon 18 59

Über 10 000 Pfund verkauft. Sonntag 2-6 Uhr offen.

**Astrologische Kalender 1939**

erschienen, Preis 1.50 RM. Die gangbarsten vorzüglich bei Buchhandlung Wagner, Herrenstr. 1. Empf. ferner: Adler & Hölzer, Platten-, Karten- u. Holzmalfalender zu 1.50 RM.



## Spirituosen

sind immer willkommene Geschenke:

Weinbrand-Verschütt	1/2 Fl.	1/4 Fl.
2.60	1.55	
Weinbrand edel		3.20 1.85
Winkelhausen Faßabzug		3.75 2.10
Weinbrand Dujardin fabill.		4.00 2.25
Schwarzw. Himbeergeist	45% 1/2 Fl.	4.75 1/4 Fl. 2.45 1/8 Fl. 1.75
Heidelbeergeist	50% Schwarzw.	3.50 1/4 Fl.
Kloster-Spezial	45% Schwarzw.	4.60 1/4 Fl.
Rum-Verschütt	30% 1/2 Fl.	3.10 1/4 Fl. 1.80
Arrak-Verschütt	40% 1/2 Fl.	4.10 1/4 Fl. 2.25
Steinhäger		Liter-Krug 4.25
Nordhäuser	32% 1/2 Fl.	2.10 1/4 Fl. 1.10
Boonekamp	40% 1/2 Fl.	4.50 1/4 Fl. 2.50
Danziger Goldwasser	1/4 Fl.	3.- 1/8 Fl. 1.75
eigene Abfüllung		

Preise mit Flasche. Für unsere eig. leeren Normal-Fl. vergüten wir 5 Pfg. Für eigene edelge Flasche 10 Pfg. Markenliköre von Gilka, Rückforth etc.

Unsere Verkaufsstellen sind heute von 15-18 Uhr geöffnet

Schenk' „Ihm“ zum Feste solche Sachen; Dann wirst Du's immer richtig machen!



Moderne Selbstbinder	knitterfrei, elegante Muster . . . . .	0.95
Garnitur 3 teilig	Hosenträger, Socken- und Aermelhalter . . . . .	1.25
Sporthemd	mit festem Kragen, moderne Streifen und Muster . . . . .	4.75
Herren-Hut	flotte Form und moderne Farben . . . . .	5.25
Herren-Schirm	gute Halbseide, schöne Griffe . . . . .	5.90
Krimmerhandschuhe	mit warmem Futter, in grau und braun . . . . .	1.95

**HEUTE** von 14 bis 19 Uhr geöffnet!

**Hölcher** KARLSRUHE

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:

1 8 4 6 Festgebäck liegt schwer im Magen Da versorgt man sich wohlweislich mit

## Underberg



Täglich verlassen große Posten Ware unser Haus!

Bei unserer ständigen Lagerhaltung von

etwa **1000** Stück **Teppiche - Brücken - Vorlagen**  
**Bettumrandungen**

etwa **3000** Meter **Läufer** in Kokos - Bukle - Velour  
**hundert** **Tisch-, Divan- und Reisedecken**  
**Fußwärmer - Felle - Kissen**

Bleibt jedoch die Auswahl immer hervorragend.

Geschmacklich richtig - preislich günstig - in Qualität hervorragend - sind die Merkmale der Ware vom großen

Deutschen Fachgeschäft



## SIEGEL & MAI

nur Kaiserstraße 130 • zwischen Moninger und Waldstraße


Wir bitten um genaue Beachtung unserer Firma, an der sich seit Gründung nichts geändert hat - Inhaber: Karl Siegel und Hermann Mai



**Pfannkuchen**

# Wenwollles Schenken: Handwerksarbeit



## Kaufe nur handwerkliche Qualität!

Die Mahnung, zu Weihnachten nur Handwerks-Qualitätszeugnisse zu kaufen, ergeht seit geraumer Zeit nun schon Jahr für Jahr und doch erscheint es immer wieder notwendig, von neuem darauf hinzuweisen. Denn eigenartigerweise scheint das Weihnachtsfest einen besonderen Anreiz auszuüben, von altbewährten Grundfäden abzuweichen; wer ohnehin auch im Alltag minderwertige Waren kauft, den können und wollen wir nicht befehren, wohl aber denjenigen, der die Gegenstände des täglichen Gebrauchs sorgfältig nach Qualitätsgrundsätzen auszusuchen pflegt und dann plötzlich in der Weihnachtszeit wahllos alle möglichen Gegenstände durcheinander kauft, deren Gebrauchswert und Güte mehr als zweifelhaft erscheint.

Man trifft solche Zeitgenossen nur allzu häufig an, und wenn ein jeder ehrlich ist, dann wird er zugestehen, daß auch er sich nicht so ganz unschuldig fühlt. Wie kann man dieser Unsitte nun aber am besten zu Leibe rücken? Eines steht hierbei von vornherein fest: ohne den guten Willen eines jeden Einzelnen geht es nicht. Unseres Erachtens ist es allein der gute Wille, der entscheidet, ob man sorgsam wählt oder in letzter Minute wahllos kauft. Eigentlich ist es sogar ein Zeichen von Lieblosigkeit, wenn man Weihnachtsgeschenke nicht mit der gleichen Geduld und Sorgfalt aus sucht, wie die Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Wer natürlich seine Tätigkeit als Weihnachtsmann erst drei Tage vor Heiligabend beginnt, kann sich nicht wundern, wenn er Mühe hat, die erforderliche Anzahl von Geschenkartikeln zusammenzubringen. Er muß dann auch mit dem Vorlieb nehmen, was gerade noch übrig geblieben ist und verfällt dann nicht selten auf Dinge, die weder praktischen noch ideellen Wert besitzen und dem Beschenkten keinerlei Freude bereiten.

Es komme keiner mit der Ausrede, er könne zu Weihnachten keine Qualitätswaren kaufen, weil er soundsoviel Geschenke für Familie und Bekanntschaft kaufen müsse. Schließlich ist ein Weihnachtsgeschenk ja nicht dazu da, um den lieben Freunden oder Freundinnen Sand in die Augen zu streuen, sondern um ihnen eine wirkliche Freude zu machen.

Bezeichnenderweise sagt schon das Sprichwort, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, wobei die Betonung zweifellos auf dem Worte klein liegt. Die Größe eines Geschenks imponiert nur oberflächlichen Menschen und für diese ist ein Geschenk überhaupt zu schade. Wer dagegen Qualität kauft, gewinnt auch die Herzen seiner anspruchsvollsten Freunde!



Rüppurrer Fayencen

Merzfeld

## Rüppurr-Fayence auf dem Weihnachtstisch

Von jeher haben künstlerisch geformte Geschenke den Beschenkten erfreut. Neben den vielen Möglichkeiten, zu Weihnachten aus den Erzeugnissen des Kunsthandwerks etwas auf den Gabentisch zu legen, hat der Karlsruher außer der Staatlichen Majolikamanufaktur noch die Rüppurrer Fayence-Fabrik zur Hand, die vor fünfzehn Jahren als Kleinwerkstattbetrieb gegründet, im Lauf der Jahre mancherlei gute und schwere Zeiten mitmachte und heute zu einer der angesehensten Manufakturen gehört. Mit der Ueberfiedelung des Unternehmens nach Neureut im Jahre 1924 trat eine bedeutende Erweiterung der Fabrik und der Produktion ein, die von dem künstlerischen Leiter Maler Heinrich Braun und dem kaufmännischen Direktor Schrepp auch weiterhin jedwede Förderung und Steigerung erfährt.

Hervorragende einheimische Künstler, wir nennen hier nur die Namen Emil Sutor, Karl Galer, Karl Kinsler, Fritz Hofmann, Gerad Friedrich, Heinrich Braun, Emil Spuler u. a., haben ihr Schaffen und ihre Ideen der Rüppurrer Fayence zur Verfügung gestellt und garantieren für den hohen Stand der künstlerischen Erzeugnisse.

Eine übersichtliche Schau erleichtert dem Besucher die Wahl und gibt ihm tausenderlei Möglichkeiten, zum Weihnachtsfest sich mit Geschenken einzudecken, die bestimmt überall Freude bereiten und Dauerwert besitzen.



## Geschenke

die immer erfreuen,  
führen in reichhaltigster Auswahl

Handwerkskunst u. Raumbeleuchtung G.m.b.H.

in der Passage

Unsere 14 Schaufenster helfen Ihnen bei der Wahl!



# Rüppurr Fayencen

... beehrte Geschenke!

Unsere Keramiken sind Erzeugnisse echt handwerklicher Kunst — sind manu factur. Reizvoll in den Formen, der Sprügelung der Glasur wie auch den Motiven der Handmalerei

gereichen sie jedem Heim zur Zierde!

RÜPPURR FAYENCE G.M.B.H. - NEUREUT BEI KARLSRUHE



Festgebäck, ob groß, ob klein, kauft man nur beim Bäcker ein!

Die Bäckereien des Amtsbezirks Karlsruhe empfehlen:

Weihnachts-Backwerk, Hutzelbrot, Lebkuchen, Hefebund, Christstollen

## Schmuck macht Freude! Ich habe auf das kommende

Weihnachtsfest mein Lager in Juwelen, Gold-, Silber- und versilberten Waren, sowie Trauringe, Bestecke, aufs beste mit den neuesten Mustern und Formen sowie Preislagen von billig bis fein ergänzt. Ich bitte um gütige Besichtigung meiner Ausstellung.

Juwelier Widmann Gold- und Silberschmiedemeister

Kaiserstraße 114

Kaufe altes Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine.

## Felze Elfe Schrambe

Kaiserstraße 215, gegenüber Moninger

Telefon 3089

Maßanfertigung  
Große Auswahl  
Eigene Kürschnerei

Deine  
Weihnachts-Geschenke  
vom Handwerk!

Josef Bruder

Bäckerel — Konditorei

Kaiser-Allee 95a, Tel. 5824

Eine Badeeinrichtung unter dem Weihnachtsbaum?

Gewiß, dies und manches andere mit dem Sie dauernde Freude bereiten, können Sie mit einem schön ausgeführten Weihnachts-Gutschein schenken. Ich berate Sie gerne.

Otto Schmidt

Das Fachgeschäft am Mühlburger Tor  
Kaiserallee 7 Telefon 4534

## Geltung und Anerkennung

bei allen maßgeblichen Stellen findet die „Badische Presse“, der in der Arbeitsgemeinschaft aller Presse-schaffenden wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben zugewiesen sind. Die Mission, die Baden als Grenzland zu erfüllen hat, stellt auch der „Badischen Presse“ als der Zeitung des ganzen Landes Baden ihre besonderen Pflichten zum Wohle unserer badischen Heimat.

Deshalb:

## Badische Presse

die Heimatzeitung des Landes Baden

# Handwerksarbeit-Qualitätsarbeit!

## Geht zum Goldschmied

14 Tage bis 3 Wochen sollt man einem Goldschmied Zeit lassen, um eine Einzelanfertigung vornehmen zu können. Wenn Sie in diesen Tagen zu ihm gehen, ist aber noch Zeit. Und es wäre ein besonders schönes Weihnachtsgeschenk für Ihre Angehörigen oder für Sie selbst, wenn auch Sie jetzt damit beginnen würden, sich persönlichen Schmuck fertigen zu lassen. Es wird manchem schwer, zum Goldschmied zu gehen, sei es, daß er voller Vorurteile steht, sei es, daß er glaubt, bei einem Goldschmied, der für ihn persönlich arbeitet, besonders hohe Preise zahlen zu müssen. Das trifft nun keinesfalls zu — im Gegenteil! Wir haben beim Goldschmied die Möglichkeit, in unserem Werk bestmögliche alte Schmuckstücke nach einem neuen Entwurf umarbeiten lassen zu können und kommen so auf recht billige Weise zu einem neuen Geschenk, das wir uns oftmals in dieser Form, wenn wir an Kauf hätten denken wollen, nicht hätten leisten können.

Von dieser Gelegenheit, alten Schmuck, den wir, aus welchen Gründen auch immer, in der vorhandenen Form nicht mehr tragen wollen, umarbeiten zu können, wird viel zu wenig Gebrauch gemacht. Manches schöne Geschenk für die Kinder — wenn Vater oder Mutter selbst nicht mehr so großen Wert auf Schmuck legen — liebe sich arbeiten, und zwar mit wenig Kosten, wenn man rechtzeitig an den Goldschmied dachte. Gehen Sie ruhig in sein Geschäft, nehmen Sie den alten Schmuck mit und lassen Sie sich einmal beraten und die Kosten einer Umarbeitung sagen. Der Goldschmied hat große Erfahrungen. Er wird Ihnen unverbunden in Ihrer Gegenwart einige Stützen zeigen und wird Ihnen sagen, wie das Material des Schmuckes am vorteilhaftesten wieder zu verwenden ist, und er wird Sie auch über die Fassung von Edelsteinen beraten können. Es braucht ja nicht gleich ein Familienstück zu sein. Aber irgendeinmal muß ja in jeder Familie mit einer Tra-

dition begonnen werden, wenn das, was mit Tradition gemeint ist, überhaupt anschaulich und wertvoll werden soll.

Der besondere Reiz der vom Goldschmied gearbeiteten Sachen liegt ja darin, daß sie in dieser Form einmalig sind, für Sie persönlich gefertigt, nach eigenem Entwurf, bei, wenn er auch einmal für eine andere Person Verwendung finden sollte, doch einmalig bleibt, denn ein Goldschmied kann als Person nie wie eine Maschine arbeiten und wird auch immer seinen Ehrgeiz darin setzen, jeden seiner Kunden individuell zu bedienen. Man muß erst einmal ein Vertrauensverhältnis zu einem Goldschmied gefunden haben, ja, jeder muß erst einmal einen Goldschmied haben, dem er als Person bekannt geworden ist. Dann kann der Goldschmied ihn auch seiner Persönlichkeit entsprechend beraten und den Schmuck mit der eigenen Note schaffen.

Und wer kein Altmaterial zur Umarbeitung zur Verfügung hat, der kann mit dem gleichen Vertrauen zu unseren Goldschmieden gehen.

Wenn der Reichsbankpräsident auch die Goldstücke in seinem Reichsbankfeller sammelt — für den Goldschmied ist nach wie vor Material vorhanden, und der Kunde kann darauf vertrauen, die richtige Goldlegierung zu erhalten. Es wird geradezu Wert darauf gelegt, daß das Volk wieder Qualitäts-Schmuck erhält und kauft, denn Schmuck ist ein wesentlicher Ausdrucksfaktor der Kultur. Das gleiche gilt für Silber.

Goldschmiedekunst ist eine königliche Kunst und konnte immer nur gedeihen in Zeiten großen politischen Geschehens. In Zeiten des Niederganges wurde dieses Handwerk nur mißbraucht von Hamsterern und Barrenus. Heute ist wieder große Zeit für das Handwerk. Die Leistungsfähigkeit und die Leistungstreue unserer Gold- und Silberschmiede ist erstaunlich. Darum ist für jeden, der den Weg zum Goldschmied noch nicht gefunden hat, die Zeit gekommen. Er wird es nicht bereuen.

## Die Uhr als Schmuck und als Gebrauchsgegenstand

Die Uhr. Ist sie nicht wie geschaffen, als Weihnachtsgeschenk Freude zu bereiten? Eines ist auch gewiß: Eine Uhr, die wir einem lieben Angehörigen oder nahelebenden Menschen zu Weihnachten schenken, wird überdies immer wieder die Erinnerung an den Schenker bewahren können.

Eine Uhr kann aber nur auf die Dauer Freude machen, wenn sie ein Wert besitzt, auf das man sich wirklich verlassen kann. Der Uhrmacher im Fachgeschäft wird dem Käufer sehr gern die Merkmale einer guten Uhr erklären. Die Industrie ist soweit entwickelt, daß es schon zu erschwinglichen Preisen gute Uhren durch das Fachgeschäft zu kaufen gibt.

Unsere sportliche Jugend wird es vor allem begrüßen, daß es jetzt auch sportlichere Sportuhren gibt, die in ihrem Wert Vorrichtungen tragen, welche die Unruh, eines der empfindlichsten Merkmale,

bei Fall oder Stoß abfangen. Es gibt auch hand- und taschengeldtaugliche Uhren mit einem Spezialgehäuse, welches das Eindringen von Staub und Wasser verhindert.

Es ist nun durchaus nicht nötig, sich auf eine Taschenuhr oder Wanduhr als Weihnachtsgeschenk zu beschränken. In jeden geordneten Haushalt gehört heute mindestens eine Uhr. Ohne eine Uhr, die es auch in den verschiedensten Formen und Qualitäten gibt, kann praktisch heute niemand mehr auskommen. Sollen wir nicht auch unserer Hausfrau den pünktlichen Ablauf ihrer Tagesarbeit durch eine Küchenuhr erleichtern? Uebrigens haben auch die elektrischen Uhren als Küchenuhr schon große Verbreitung gefunden. Oder wie wäre es mit einer Uhr für das Wohn- oder Herrenzimmer? Besonders bei diesen Uhren hat die Formgebung eine große Fülle von Abwandlungen gewährt, die es ermöglichen, für den Stil jedes Zimmers auch die passende Uhr zu finden.



Goldschmied



Uhrmacher



Glaser



Maler



Schreiner



Handwerker

### AUTOLACKIERUNG

**Georg Hammer** Fachwerkstätte für Auto-Lackierung  
Marie-Alexandra-Straße 47 Telefon 889

### BANDAGISTEN

**MEYER & KERSTING** seit 1880  
Leibbinden - Bandagen - Fußeinlagen  
Kaiserstr. 106/8 Fernruf 1051 u. 7380

### BILDER+RAHMEN

**M. Bieg & Co.** Inh. Karl Lindegger  
Bildereinrahmungen, Vergolderrahmen  
gediegen und preiswert  
Akademiestraße 16, Telefon 1916

### E. Burkart

Vergoldermeister  
Stefanienstr. 60 - Telefon 5260

### Bilder und Rahmen

gut und preiswert bei  
**BUCHLE** Inh. W. Bertsch  
Ludwigsplatz

### BILDER-RAHMEN

Kunsthandlung Gerber  
Passage 8 Telefon 5081

### BLECHNER-INST.

**Wilhelm Graf** Blechner- und Installateurmeister  
Werkstätte: Gohlstr. 30. Wohnung: Lanostr. 76  
Telefon 3055

### DACHDECKER

**Wilh. Bertsche jr.** Turnerstraße 9  
Dachdeckergeschäft - Gerüstbau  
Telefon 3019

### Albert Ganz

Dachdeckergeschäft  
Rappenwörstr. 12, Tel. 7307  
Ausführung von Dachdeckerarbeiten aller Art

### Alfred Ganz

Dachdeckermeister - Kastanienstraße 17 - Tel. 7603

### Fritz Haller

Dachdeckergeschäft  
Draisstraße 3 - Telefon 2086  
Lager: Kriegsstraße 232

### Friedrich Keuper

Dachdeckermeister  
Hirschstraße 40  
Fernsprecher 1698

### Hermann Koch

Dachdeckergeschäft  
Kriegsstraße 182 - Telefon 6957

### Otto Stegmaier

Dachdecker-  
und Gerüstbau-Geschäft  
Kaiserallee 76 - Telefon 1521

### Otto Steinebrunner

Dachdecker-  
Geschäft, Enstraße 22  
Telefon 578. Lagerplatz Verlängerte Südendstraße

### GLASER

**Heinrich Engel** Glasermeister - Tel. 784  
Werkstätte: Sedanstr. 12  
Wohnung: Yordstraße 17  
(Stadtteil Mühlburg)

### Karl Hurst, Glasermeister

Liebensteinstr. 2, Ecke Morgenstr. Telefon 3078

### August Schaler

Roonstraße 24 - gegründet 1876 - Telefon 435

### GLASMALER

**E.A. u. H. GROSSKOPF** Karl Friedr.-Str. 23, Tel. 3364  
Farbige Glasfenster f. Kirche  
u. Haus in Glasmalerei, Kunst- u. Bleiverglasung, Neuarbeiten  
und Instandsetzungen. - Ble gefärbte Beuchlungskörper.

### GLASSCHLEIFER

**Joh. Rüger** Schützenstraße 57  
Autoverglasung u. Spiegelbelegerel  
Telefon 6904

### GOLDSCHMIEDE

**Richard Groutars** Juwelier und Goldschmiedemeister  
Werkstätte für Juwelier, Gold- und Silberwaren.  
Ankauf von Alt-Gold, Silber u. Platin W. B. II/59176  
Herrenstraße 20 / Fernruf 7703

Ihr Berater in Schmuck  
**JUWELIER WIDMANN**  
Kaiserstraße 114  
Führende Werkstätte für Gold- und Silberwaren.  
Ankauf v. Altgold, Silber, Zahnkronen W.B. 25119/19

### MALER

**August Bickel** Malermeister  
Lützowstraße 22  
Karlsruhe-Rüppurr  
Telefon 5917

### Karl Brändle

Malermaler  
Arndstr. 19, Telefon 4526  
Sämtl. Maler-, Dekorations-, Schriften- u. Tapzierarbeiten

### MECHANIKER

repariert Fachmann  
**Nähmaschinen Fr. Baumann**  
Hirschstr. 15, Tel. 1942

**L. Scheidt** Kaiserstraße Nr. 50  
ben. Telefon Nr. 7074  
Lager in neuen und gebrauchten Nähmaschinen  
Spezial-Reparatur-Werkstätte

### MUSIK-INST.

80 Jahre  
Metall-Blasinstrumentenbau

**K. Deimer** vorm. E. R. Stark  
Karlsruhe, Adlersstraße 18a  
Telefon 3710

### LINOLEUM

**H. Durand** Akademiestraße 35, neben  
Passage - Telefon 2435  
Tapeten - Linoleum - Stragula  
Großes Lager - schöne Auswahl

### Paul Rörich

Linoleumlegermeister  
Rüppurrstraße 24 a  
Telefon 7316

### PARKETT

**J. Baniseth,** Kriegsstraße 128  
Abschleifen - Reparaturen  
Telefon 7645

### PLATTENLEGER

**Philipp Wolf**  
Hirschstraße 62  
Telefon 300

### SCHNEIDER

**Karl Rüdiger** Zivil und Uniformen  
Akademiestraße 23, Telefon 5944

### SCHREINER

**G. Kuppinger** Bau- u. Möbelschreiner  
Bels- u. Pollerwerkstätte  
Buchenweg 3 (beim Köhler Krug) - Telefon 2879

### Gebr. KLEIN

Möbel-Werkstätte  
Karlsruhe, Rüppurrstr. 14, Durl.-Str. 97

### Fr. Krüger

Möbel- u. Bauschreiner  
Bels- und Pollerwerkstätte  
Gohlstraße 28  
Telefon 8092

### UHRMACHER

**Fröhlich** Uhrmacher  
Kaiserstraße 117  
bei der Adlerstr.

Ueber 50 Jahre Fachgeschäft für gute  
Uhren und modernen Schmuck

**O. Hiller**  
Uhrmachermeister, Juwelier  
Waldstraße 24, b. Coloss. - Eigene Reparaturwerkstätte

Uhrmacher und Juwelier  
**C. Reinholdt Sohn**  
Inh. Heinz Koch Ww. / Kaiserstraße 168, Telefon 1217  
Reparaturwerkstätte

In der Wiederholung liegt der Erfolg!



## Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. - Bank und Sparkasse  
Genossenschaftsbank und Handwerk gehören zusammen!  
Geschäftshaus: Kreuzstraße, Ecke Zirkel - Fernruf 6227-6229. Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Amt Karlsruhe Nr. 393

# WEIHNACHTEN in BADEN-BADEN

## Festliche Tage in festlicher Stadt

An hohen Festtagen soll meine Frau nicht am Kochtopf stehen, Weihnachten und Neujahr soll sie aller Sorgen ledig sein, Weihnachten und Neujahr soll sie auch feiern. Das ist ein Standpunkt, und viele Gemänner vertreten ihn heute. Ein vernünftiger Standpunkt übrigens, der sich noch mehr durchsetzen wird. Und diesen Gedankenkreis soll man getrost noch weiter ziehen. Man soll sagen: Weihnachten ist mehr als ein gedoppelter Ruhetag, es sind wirkliche Festtage, wenn man den häuslichen Herd — Herd sein läßt und seine Weihnachtsfeier in einer wahrhaft festlichen Umgebung verzehrt. Die Frau kommt vom Alltag nicht los, wenn sie am Nachmittag schon wieder von der verwaisten Herdfläche an neue Pflichten erinnert wird, und dem Manne kommen neue Pläne in den Kopf, wenn er an diesen ruhevollen Tagen die gleiche Straße begeht, auf der er allmorgendlich an seine Arbeitsstätte gelangt. Wer sich überhaupt freimachen will, muß sich ganz freimachen. Wer ein Fest begehen will, muß festliche Tage in einer festlichen Umgebung auch wirklich festlich verbringen.

Der Beser ist auf einen klugen Rat gefaßt, möglichst auf einen neuen, und wenn ihm die Einleitung einleuchtet, wird er sich umfester Rat besonders kritisch anhören. Aber unbefragt: Guter Rat ist hier nicht einmal — wörtlich genommen — teuer.

Die Ansahrt darf, selbst wenn man sich für acht Tage frei machen kann, nicht allzuweit sein. Man muß, wenn Schnee fallen sollte, jener freudig begrüßte erste Schnee eines hoffentlich schneereichen Winters, seiner Einzugsstätte so nahe sein, daß man dem Empfang mit Hallo beizohnen kann.

Man darf auch nicht, um den Festtags-Knigge zu vervollständigen, von einer Großstadt in die andere fahren, und besonders dann nicht, wenn die auswärtig wohnende Verwandtschaft es wünscht. Es würden sich sonst Tage aneinanderreihen, an denen man sich Wagen und Baune verdirbt und über verqualmten Wohnstübchen es ganz vergißt, daß die Lunge sich mit frischer Luft sättigen will.

Ja, was halten Sie von dem Stichwort Baden-Baden? Auf dieses Stichwort haben wir unsere Vorrede nämlich zugeschnitten.

Wenn sich Schneewolken entleeren, so tun sie es zunächst über den Schwarzwaldbergen, also auch über denen, die sich rund um die Weltkurstadt herum mächtig aufbauen. Wenn die ericheten Schneefälle jedoch ausbleiben, so entschädigt den Festtagsreisenden das Wandeln durch die Lichtentaler Allee, oder wenn die Beine weit ausschreiten wollen, so tut's ein Spaziergang zum Alten Schloß hinauf, oder man läuft



Schloß und Stadtkirche im Lichterglanz (Uralt-Aufnahme)

über den Berg an den Golfgründen vorüber in eines der allzeit bereiten Weindörfer mit den Aushängeschildern Neuwier, Steinbach, Barnhilt, Umweg und wie sie sonst sich freudlich benennen. Oder wenn es Höhenluft und Ausblick über weite Tannennälder sein muß, dann stehen die Postomnibusse bereit, die den Kaffeedurstigen über die Schwarz-

wald-Hochstraße zu den tuchbeladenen Tischen der Höhenkurorte am Fuße der Hornisgrinde mitnehmen.

Aber in einem wichtigen Punkte müssen Sie ganz folgerichtig Badener Kurgast sein: Es ist natürlich immer gut, wenn man sich zu Annehmlichkeiten erzieht. Wenn es dunkel wird, müssen Sie wieder im Tale der freundlichen Dase sein. Diesen Gefallen müssen Sie sich und Baden-Baden tun, denn nicht umsonst läßt sich die Bäderstadt in ihrem Veranstaltungsprogramm von niemanden übertreffen.

Zu Ihren Pflichtbesuchen — jenseits aller Höflichkeitstrieb — gehört ein Gang in die Spielbank. Man muß drin gewesen sein, muß gesehen haben, wie die Würfel fallen, wie aufmerksam die Eisenkugel der Glücksgöttin dient, man muß einmal in den Sälen untergetaucht sein, wo alles den Menschen berührt, und von deren bourbonischer Pracht sich sachlich gestimmte Gemüter unserer Tage keine rechte Vorstellung mehr machen können. Aber die Spielfälle, so viel es da auch zu beobachten gibt, sind nur ein Kind des Kurhauses, und das Baden-Badener Kurhaus ist zum Verirren groß. Die Tanzlustigen geben sich im Ballsaal zum Tanztee oder zum Weihnachtsball ein Stelldichein. Wer in seiner Heimatstadt ein großes Orchester entbehrt, der setzt sich den heilig Musikern zu Füßen, die, zum Sinfonie- und Kurorchester vereint, das ganze Jahr über so etwas wie ein getreuer Eckart des weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Baden-Badener Musiklebens sind. Ja, und ins Theater gehen kann man natürlich auch in den großen Städten, aber wie oft kommt man schon dazu, und wo klingt eine gute Vorstellung so stark wie zu dem müstigeren Barock des zehenden Theaters von Baden-Baden?

Und zum Schluß ein Ratsschlag für unsere Freunde, die sich willig zum Genuß ermuntern lassen. Können Sie sich vorstellen, daß man am zweiten Weihnachtstag ein Dampfbad nimmt? Natürlich keine, wie es Ihnen Ihre städtische Badeanstalt verschafft. Nein, ein richtiges Dampfbad mit schweren milchdichten Dampfzügen, die aus dichten Kadloden natürlichen Wassers entspringen. Es ist ein keltamer, aber wirklich ernst gemeinter Ratsschlag, den wir Ihnen zum Schluß erteilen, und wenn Sie ihn willig befolgen, werden Sie bis zum nächsten Mal freudig daran denken.

Wirklich, Freunde, Weihnachten in Baden-Baden und, wenn's geht, Neujahr dazu: das hat selbst den Hartgefesten noch nicht gereut. Herbert Daubein.

## Modische Pelzwaren

für jeden Geschmack  
für jeden Geldbeutel  
bei

## Kurt Richter

Baden-Baden  
Ludwig-Wilhelm-Platz 2  
Anruf 1086

## Festtage in Baden-Baden!

1. WEIHNACHTSTAG, 25. DEZEMBER 1938  
16.30 Uhr, Kurhaus, Neuer Ballsaal: TANZTEE  
17.00 Uhr, Kurhaus, Gartensaal: WEIHNACHTSKONZERT  
Leitung: Gen.-Mus.-Dir. G. E. Lessing  
20.30 Uhr, Kleines Theater: „Der König in Paris“, Komödie von de Caillavet, de Flers und Arène/Kowa
2. WEIHNACHTSTAG, 26. DEZEMBER 1938  
15.00 Uhr, Kleines Theater: „Peterchens Mondfahrt“, Weihnachtsmärchen von Gerdt Bassewitz  
16.30 Uhr, Kurhaus, Neuer Ballsaal: TANZTEE  
20.30 Uhr, Kleines Theater: „Also gut, lassen wir uns scheiden“, Lustspiel von Sardou und Najac  
21.00 Uhr, Kurhaus, Neuer Ballsaal:  
**Weihnachtsball** Dunkler Anzug. Eintritt RM. 2.-
- SAMSTAG, 31. DEZEMBER 1938  
20.30 Uhr, Kl. Theater: „Für die Katz“, Volksstück von Hinrichs  
21.00 Uhr, Kurhaus, Großer Bühnensaal  
**Gala-Abend mit Silvesterfeier**  
unter Mitwirkung erster internationaler Varietékräfte  
Anzug: Frack - Smoking - Uniform. Eintritt RM. 5.-
- SONNTAG, 1. JANUAR 1939  
15.00 Uhr, Kl. Theater: „Peterchens Mondfahrt“, Weihnachtsmärchen von Gerdt von Bassewitz  
16.30 Uhr, Kurhaus, Großer Bühnensaal: TANZTEE  
20.30 Uhr, Kl. Theater: „Wasser für Canitoga“, Schauspiel von Georg Turner

Außerdem täglich: Konzerte, Theater  
SPIELBANK: Roulette / Baccara / Klondyke  
Auskünfte erteilt die Bäder- und Kurverwaltung (Tel. 2151/54)



UHREN  
**Thoma**

Baden-Baden  
Lichtentalerstr., 6 Kurgarten 12

## Kurhaus - Weinstube Baden - Baden

Eingang Berderstraße.  
Bestgepflegte naturreine Bad. Weine  
Vorzugliche Küche  
Erfahrener Metzgermeister / In Imperiales  
Beluga Malossol / Reine Weinbergkellern  
Klosterhaus Tafelbier / Pilsener Urquell  
Weihnachts-Menü in reicher Auswähl



Radio-Geräte  
Blaupunkt - Saba  
Telefunken u.s.w.  
auch auf Teilzahlung  
Beleuchtungskörper  
Elekt. Haushaltgeräte



**Elektro-Schillinger** Kieferstr. 5  
Telef. 2064



Meine Verkaufsstellen zeigen wieder große Auswahl in leckeren Dingen für den Gaben- und Feiertagstisch!

**Konrad Brill** Fleischwarenfabrik  
Baden Baden, Telefon 1735/36  
Gernsbacherstraße 19 — Gernsbacherstraße 2  
Lichtentalerstraße 31 — Balzenbergstraße 39

Die seit Jahrzehnten in ganz Baden bekannte Uniformfirma **S. Wolff, Inh. G. W. Arzt**, Karlsruhe, Vorholzstraße 19, heißt von jetzt ab:

**Georg Wilh. Arzt**  
Uniform-Werkstätten  
**KARLSRUHE**  
Vorholzstraße 19      Telefon 2017

  
**Über die Festtage Märzenbier**  
**Brauerei Fels**

**Kaufgesuche**  
**Gasherd**  
mit Backofen, gut erb., zu laufen gel., Umbg. u. Nr. 4950 an die Bad. Presse

**Klavier**  
gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Umbg. u. Nr. 4947 an die Bad. Presse

Guterhalten, kleiner **Bücherschrank** zu kaufen gesucht. Umbg. u. Nr. 43664 an die Bad. Presse.

**Tiermarkt**  
**Kanarienvögel**  
herrl. Tag- u. Nacht- fänger, bill. abzug. Waldstr. 21, III.

**Ein HERZENS-WUNSCH**  
...die neuen Schuhe!

**Boxcall-Kinder-Laschenschuhe**  
modische Farben  
Gr. 27/30 RM. 6.90  
Gr. 31/35 RM. 7.50

**Leder-Damen-Pumps**  
schöne Modelle  
ab RM. 7.90

**Boxcall-Herren-Halbschuhe**  
schmisse Formen  
ab RM. 9.50

**Waltz & Würthner**  
Inh. Erich Waltz  
Karlsruhe i. B., neben dem Führerverlag

*Leiden Sie an kalten Füßen?*

Hier ist ein gutes Rezept: Tragen Sie den **ROGO Gesundheitsstrumpf**. Er ist außen elegant und innen mollig warm. Knie und Fuß werden durch plüschartig gewirkte Teile geschützt. Sehr angenehm für empfindliche Füße.

pro Paar 2.95

**ROGO GESUNDHEITS STRUMPF**  
*Eine Wohltat für Knie und Fuß!*

**Rud. Hugo Dietrich**  
Ecke Kaiser- u. Herrenstrasse

Vergessen Sie **Jhm** nicht den schönen Hut von Zeumer. Es ist sein sehnlicher Wunsch.

Also von **ZEUMER** dem großen Haus für **Herrenhüte**

Immer das Richtige, auch für verwöhntesten Geschmack.

**Zeumer**  
Kaiserstraße 125/127

**Weihnachtslieder am neuen Klavier!**

Klaviere und Flügel sind Geschenke von bleibendem Wert und ständiger Freude. Wie wäre es, wenn Sie meine Qualitäts-Instrumente einmal ganz zwanglos besichtigen würden. Preise und Zahlungsbedingungen sind vorteilhaft.

**H. Maurer**  
**PIANO-LAGER**  
Kaiserstr. 176 - Ecke Hirschr.

**Die Bad. Presse**  
liefert in sauberer Ausführung **Drucksachen aller Art**

**Besser schenkt - wer praktisch denkt!**

**Teppiche**  
200 300      250/350  
Haarboucle 39.50 bis 85.- 69.- bis 120.-  
Velvet . . . 68.- bis 106.75 98.50 bis 165.-  
Tournay . 79.- bis 180.- 118.- bis 275.-  
Mech. Smyrna  
124.- bis 225.- 185.- bis 325.-

**Brücken**  
70/140 16.50-24.00 90/180 19.85-62.00

**Bettvorlagen**  
2.95 4.80 6.50 10.85 und höher

**Bettumrandungen**  
39.50 48.00 85.00 110.00 140.-

**Läuferstoffe**  
Boucle, Velour, Kokos, in allen Breiten und Preislagen

**Diwandecken**  
9.85 13.50 18.50 24.00 und höher

**Tischdecken**  
Handfilet . 9.85 14.50 19.75 u. höher  
Klöppel . . 16.50 24.50 32.00 u. höher  
Gobelin . . 7.85 12.50 18.50 u. höher  
Handgewebt 12.50 17.50 24.00

**Schlafdecken**  
Kamelhaar mit Wolle, in großer Auswahl

**Reise u. Autodecken**  
12.50 16.50 22.50 und höher

**Kissen** in großer Auswahl  
**Elegante Kissen-Stoffe**  
Brocade und Damaste

**Echte Orientteppiche in großer Auswahl**  
**Orientbrücken** . . . . . von **52.-** an

Wir sind leistungsfähig!      Das deutsche Fachgeschäft

**PAULSCHULZ**  
Karlsruhe, Ruf 6746 \* **jetzt: Kaiserstraße 197**  
*Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet!*

**Die Wintergripplöwe**  
wie sie Herbst und Winter bringen, sind nicht dazu angetan unsere Gesundheit zu festigen. Jetzt stellt Aka-Fluid seine wertvollen Dienste gegen alle Erkältungskrankheiten unter Beweis. Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit.

*Überfließt nicht, was es nicht soll!*

**Aka-Fluid** .90



**Uhren, Goldwaren, Trauringe**  
empfiehlt äußerst billig  
**L. Theilacker** Uhrmacher  
Hebelstr. 23, gegenüber Kaffee Bauer  
Eigene Reparatur-Werkstätte

**1 großes Weihnachts-Sortiments-Postpaket**  
**Echte Nürnberger Lebkuchen**  
Inhalt: 1 bunte Blechdose mit Nürnberger Anlechten (Inhalt 6 Eid, feine, runde auf Oblaten), 1/2 Rilo runde auf Oblaten; 1/2 Rilo-Rohr weiche auf Oblaten (5 Eid.); 1 Paket m. 6 Stück weiche auf Oblaten; 2 Pakete m. je 6 Stück glasierte sog. Wäster; 1/2 Rilo Röhren, Mitterle; 1/4 Rilo Nürnberg. Gewürzplätzchen; 1 Beutel kleine runde auf Oblaten (5 Eid.). Alles auf m. Versand RM. 5.90, Porto extra. Nachnahme od. Barzahl. Postfach-Nr. 45133 Nürnberg. „Goma“ Lebkuchenfabrik GmbH, Nürnberg-G/65 vorm. E. Otto Schmidt

**Weihnachtsfreude**  
Freude fürs ganze Leben!  
durch Möbel von **Trefzger**

**MÖBELFABRIK UND EINRICHTUNGSHAUS**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 97 Haltestelle Kronenstr.

**Sonntagsdienst**  
Sonntag, 18. Dezember 1938  
**Dentisten:** Weigel Fritz  
Meidingerstr. 1, Telefon 6304

**Zu verkaufen**  
**Lexikon**  
(Herber), 11 Bände, 3. Auflage, wie neu gegen Plattenpieler zu kaufen, oder billig zu verkaufen. Umbg. u. Nr. 4946 an die Bad. Presse

**Zu verkaufen:**  
Gardien-Herrenmantel,  
1 schwarz, Mantel,  
2 Anzüge,  
1 Cutaway,  
1 Hobergerweber,  
1 Stoffhüte,  
2-4, 7-8 Uhr.  
Garient. 28, IV. c.

**Wartroseanzug**  
(Seeladet) 4-8 J. tabellos, zu versch. Eisenweg 7, bei Popp.

**Pelz-Krawatten**  
Stukas u. Warden zu verkaufen, Kriegstr. 155, IV.  
Weir. Schuhe zu versch. Größen, v. 30 Pf. u. obenwärts, v. 120 Pf. u. Herrensch. d. 170 Pf. u. Damenstr. 14, part.

**Freude bereiten**  
**Goldsiegel Schirme und Lederwaren**

**W. Kern**  
Kaiserstraße Nr. 74  
beim Adolf-Hitler Platz

seit 30 Jahren bewährt

**Heute**  
**Sonntag ist unser Haus von 2-7 Uhr nachm. geöffnet**  
**UNION**

Ein Gang durch die weihnachtlich geschmückten Abteilungen gibt Ihnen vielerlei Anregung! Bei uns werden Sie für jeden das richtige Geschenk finden!

Warum kauft man alle Weihnachtsgeschenke gern bei Union? Ganz einfach, weil man weiß, daß die große Auswahl, die bewährten Qualitäten und nicht zuletzt die Preiswürdigkeit das Ausschuchen der richtigen Weihnachtsgeschenke erleichtern. Deshalb kommen Sie bald zu uns.

Vereinigte Kaufstätten GmbH / Deutsches Unternehmen / Karlsruhe



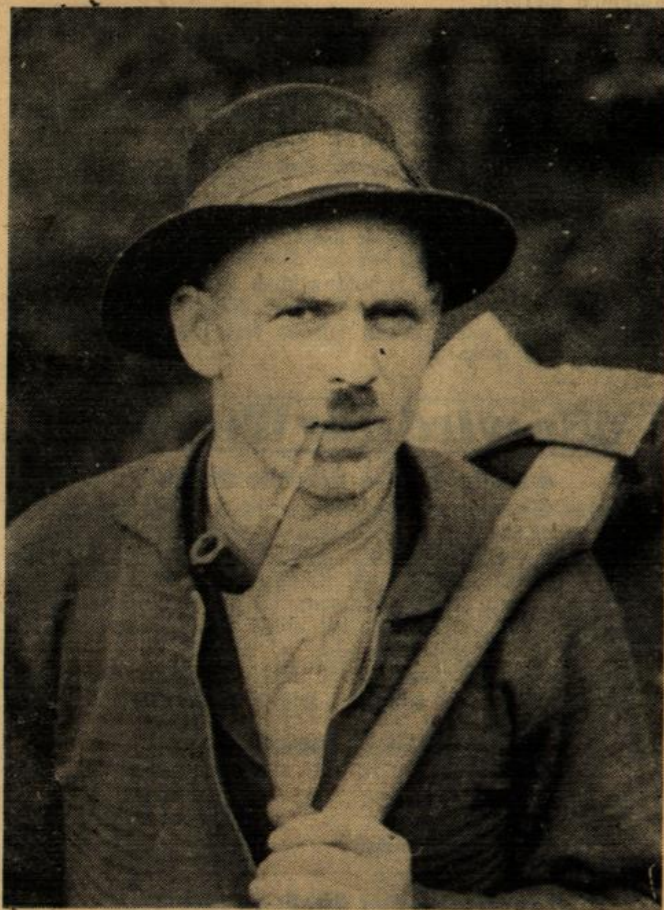
## „Ohni Kriesewasser goht's nit“

Eine wirkliche Fabel aus dem Reich, wo die Weihnachtsbäume wachsen

Wenn die Kaiserstübler Bauern an eine schwere Sache herangehen, dann ist immer ihr erster Gedanke: „Ohni Wit geht's nit“. Ohne den Wein packen sie nichts an. Und was der Wein für die Kaiserstübler, das ist der Most und das Kirchwasser für die Schwarzwälder Bauern. Wenn die einmal recht fest zupacken oder draußen stehen müssen im rauhen Wind, dann gibt es für sie nur einen Lebensgeist: den „Schnaps“, das Kriesewasser im hochalemannischen südlichen Schwarzwald und das Kriesewasser im niederalemannischen Hochschwarzwald. Sie sind auch recht froh drum, daß sie noch einige Butteln von Kirchwasser aus dem letzten guten Schnapskirschenjahr 1934 gerettet haben, denn manchmal geht's überhaupt nicht „ohni Kriesewasser“, wenn man auch weniger davon redet als im Kaiserstuhl. Zum Beispiel beim Säuen der Weihnachtsbäume.

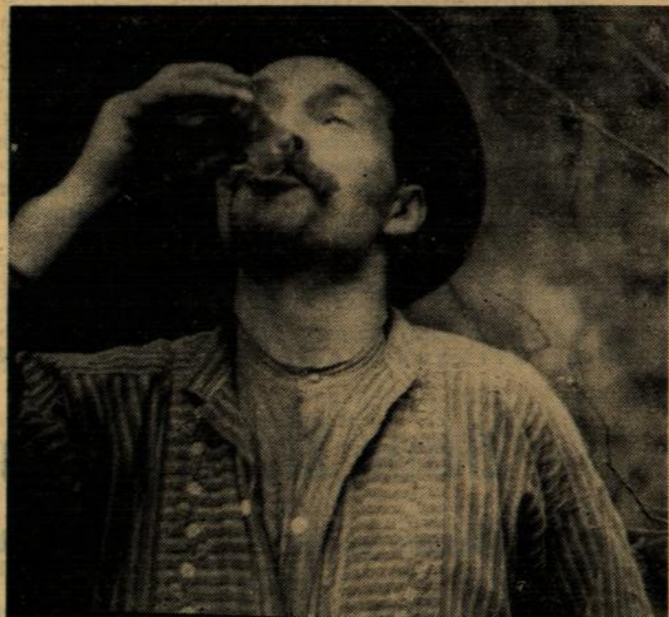
Aber das sieht ja so aus, als ob das Säuen der kleinen Weihnachtsbäume eine schwere Arbeit wäre! Sie ist es auch, und wer sich einmal davon überzeugen möchte, der muß in den Dezembertagen weit hinauf auf den Schwarzwald steigen, wo wir uns wirklich noch als Kinder das Reich der Weihnachtsbäume vorgestellt haben: in einer unzugänglichen Waldelsamkeit. Der Forstmann hat uns allerdings nirgends ein Reich der Weihnachtsbäume zu zeigen. Das würde der Forstwirtschaft viel zu teuer kommen und wäre für die Lebensgemeinschaft im Walde nicht zuträglich. Die Weihnachtsbäume holt der Forstmann und der Waldbauer vielmehr aus seinen verjüngten Beständen, wo wieder einmal gelichtet werden muß, und die großen Weihnachtsbäume für die Straßen und die Säle sogar aus dem Hochwald, von den hohen schlanken Tannensäulen herab.

In diesem Jahre war es allerdings schwerer als sonst, die richtigen Weihnachtsbäume nicht allzuweit von den Städten zu holen. In den unteren, milden Lagen des Schwarzwaldes lichtet die Tannenläus die verjüngten Tannenbestände und befällt selbst die alten Bäume, und was einst einmal dort der Hieb für den Weihnachtsbaummarkt ausforstete, das müssen wir heute oft mehrfach mit Säusen befallen herausholen. Um so höher hinauf auf die steilen Bergabden bis auf das höchste Dach des Schwarzwaldes mühen die Händler fest gehen, um ihre Weihnachtsbäume so zu finden, wie wir sie uns einmal wünschen. Dort droben aber sind die Forstarbeiter und Holznechte harte Arbeit an den steilen Geröllflanken und auf den schmalen Abfuhrwegen im feuchten Talgrund gewohnt, und oft haben sie schon durch hohen harten Schnee stapfen müssen, haben sie schon die kleinen Weihnachtsbäumchen aus dem Schnee graben müssen, bevor sie die Äste mit einem Hieb fällen konnte. Dann gab es noch manchen großen Durst, bis die Bäume und Bäumchen alle durch den verschneiten dichten Jungbestand gezogen und getragen waren und auf den Weiterwegen auf dem tiefverschneiten Abfuhrweg kamen.



Im Walde droben geht oft ein freundschaftlicher und dennoch harter Kampf des Händlers mit dem Bauern oder dem Förster, um die schönen Weihnachtsbäume los, denn was der Händler oft will, das kann der Forstmann, kann der Bauer um keinen Preis geben, wenn er seinen Nachfahren und Nachfolgern einmal einen gesunden Hochwald mit ordentlichen Holzvorräten überlassen möchte. Wir würden gewiß unserem Verkäufer zustimmen, wenn er einmal ein einsam im Verlande stehendes Tännchen, ein schön gleichmäßig gewachsenes Bäumchen haben wollte. Aber der Forstmann und der Waldbauer muß ihm immer wieder sagen, daß gerade

dieser Baum für den künftigen Wald wichtig ist und daß nur im zu dichten verjüngten Bestände gelichtet werden muß. Und wenn dann gar noch die großen Tannen fallen müssen, um ihre Krone als große Weihnachtsbäume für unsere weihnachtlichen Straßen und Plätze herzugeben, dann muß er recht sorgfältig erwogen werden, denn der Schaft muß ja dem Forstmann und -oder dem Bauern auch noch etwas einbringen, und der Baum muß so fallen können, daß die Krone heil auf den Boden der steilen Hänge kommt, wo es einer besonderen Kunst und Fertigkeit der Holzfäller bedarf,



(2 Aufnahmen: A. Wölmer.)

um die beste Fallrichtung auch wirklich herauszubekommen. Wenn dann die Holznechte schon lange wieder an das späte Vesper mit „Kriesewasser“ und Sped denken, dann haben die braven berggewohnten Pferdchen noch ein schweres Stück Arbeit vor sich: die hoch und schwer beladenen Weiterwagen, die oft sehr steil und gerade laufenden Abfuhrwege sicher hinunterzubringen, und nicht selten müssen sie sich noch auf die Hinterbacken setzen, damit ihnen der vollbeladene Wagen nicht durchgeht.

### Die Aufgabe der Straßburger Universität

## Berührungspunkt zweier Kulturen

Neue Zielsetzung im Rahmen der Verständigungs-Politik - Verbot der Emigrantens-Presse?

St. Straßburg, 18. Dezember. (Eigener Bericht.)

Ueber die Zielsetzung der französischen Straßburger Universität hat sich wieder die alte Meinungsverschiedenheit erhoben. Bei der Eröffnung des „Schuljahres“, die von Anbeginn auf den Jahrestag des Einzugs der französischen Truppen in Straßburg (22. November 1938) verlegt ist, hielt zur besonders feierlichen 20. Wiederkehr, in Gegenwart des für die elsass-lothringische Zentralverwaltung zuständigen Ministerpräsidenten Chaumeys, der neuerborene Leiter des regionalen Unterrichtswesens und Rektor der Universität, A. Terracher, eine vielbemerkte Ansprache, worin er den Wunsch ausdrückte auf den Ausbau der Straßburger Universität zu einem „Brückenkopf“, zu einem „Vorposten unparteiischer Beobachtung und wissenschaftlicher Erklärung“, zu einem „Mittelpunkt der germanischen Studien“ in Frankreich. Die auf das Elsaß bezüglichen Arbeiten der Universität sollten in einem „Institut des Hautes Etudes Alsaciennes“ sichtbar zusammengefaßt werden, für dessen Notwendigkeit er auf die Tätigkeit des Frankfurter Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich hinwies.

Die Wendung vom „Brückenkopf“ und „Beobachtungsposten“ erinnert die Elsaßer fatal an die in der Poincaré-Mera offiziell genannte Bestimmung der, unter Uebernahme nur einiger weniger altelsässischer Dozenten der Kaiser-Wilhelm-Universität, der neuen politischen Herrschaft angepaßten Hochschule.

Das soeben von der „Elsaß-Lothringische Partei“, einer Neugründung der ehemaligen Jungmannschaft der autonomen Landespartei, aufgestellte Sofortprogramm enthält u. a. folgenden Abschnitt:

„Die Universität Straßburg darf nicht mehr vorwiegend eine Bastion des lateinischen Geistes im deutschen Sprachgebiet sein, sondern muß im Rahmen der Verständigungspolitik der Regierung der Ort sein, wo deutsche und französische Kultur sich berühren und in einer höheren Einheit verbinden. Deshalb müssen im Austauschverfahren Gastvorlesungen deutscher und schweizerischer Gelehrter veranstaltet werden.“

Wie verlautet, sind politisch maßgebliche französische Kreise an den Ministerpräsidenten Daladier mit dem Ersuchen herangetreten, endlich die sog. deutschen Parteien aufzulösen, die ihren Sitz in Frankreich aufgeschlagen haben. Es handelt sich um die sog. „Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Sig Paris“, die „Kommunistische Partei

### Den Toten zum Dank

Zur feierlichen Ueberführung der in der Schweiz gestorbenen deutschen Kriegsteilnehmer nach Meersburg veröffentlicht der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Eulen, nachstehendes Geleitwort:

Die Kameraden, denen wir heute das Ehrengeleit geben, starben im Glauben an Deutschlands Größe und Freiheit. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist der Beauftragte des deutschen Volkes für die Ehrung seiner im Kriege gefallenen und gestorbenen Söhne. So grüße ich im Namen des ganzen deutschen Volkes die Kameraden, die im Schrein der Helden, geleitet von Männern der Wehrmacht und der Partei unseres Führers, über den Bodensee fahren, um in deutsche Heimat Erde auf lichter Höhe über dem See gebettet zu werden.

Ihnen und zugleich symbolisch allen in der Kriegsgefangenschaft Verbluteten wird der Volksbund an dieser Stelle ein Ehrenmal erbauen: Den Toten zum Dank, den Lebenden zur Mahnung, Deutschland zur Ehre!

Heil unserem Führer!

### Konstanzer Technikum verstaatlicht

Konstanz, 17. Dezember.

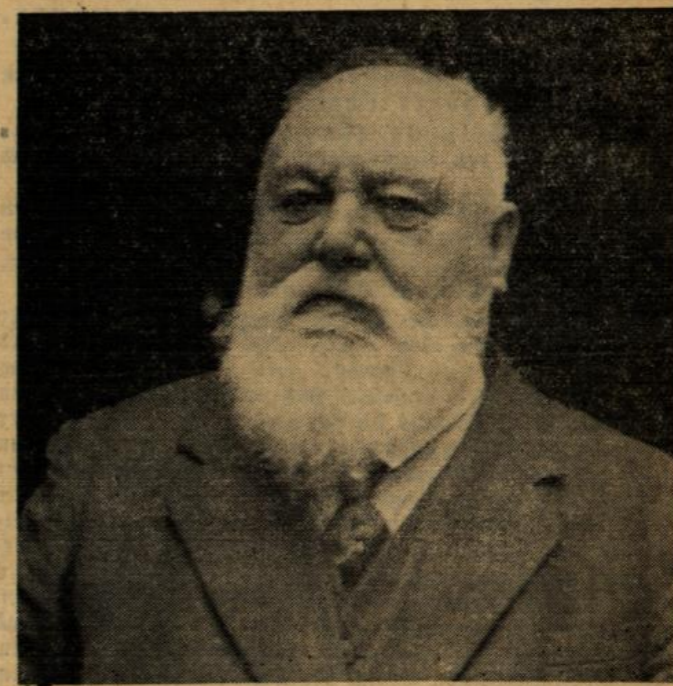
Die private Höhere Technische Lehranstalt für Maschinenbau, Elektrotechnik, Kraftfahrzeug- und Flugzeugbau in Konstanz ist jetzt verstaatlicht worden.

Sie wurde im Jahre 1906 von dem Ingenieur Wachtel als privates Technikum gegründet. Schon frühzeitig wurde an ihr Flugzeugbau gelehrt. Vor und nach dem Krieg hatte die Anstalt starken Zutrom aus dem In- und Ausland und konnte sich aus ihren Einnahmen selbst tragen. In den Jahren des Niederganges ging die Zahl der Studierenden so stark zurück, daß die Stadtverwaltung unterstützend eingreifen mußte. Von Seiten des Staates bestand lebhaftes Interesse an dem Weiterbestehen einer höheren technischen Lehranstalt in Südbaden. Nachdem die Stadt Konstanz sich bereit erklärt hat, einen wesentlichen einmaligen und einen laufenden Beitrag zu leisten, ist es mit Zustimmung des Reichserziehungsministers, des Reichsfinanzministers und der zuständigen badischen Ministerien gelungen, eine Vereinbarung zwischen dem Oberbürgermeister von Konstanz und dem badischen Kultusminister über die Verstaatlichung des privaten Technikums zu treffen.

Die gute Einrichtung der Schule und die Auswahl der Lehrkräfte bieten die Gewähr für eine gründliche fachliche Ausbildung der Studierenden. Das Technikum in Konstanz besitzt die einzige Abteilung für Flugzeugbau in Baden.

Freude schenken!  
Nur allerbeste  
Marken-Kameras  
FOTO KINO von Mk. 5.- 12.75 19.50 an  
VEITTINGER KARLSRUHE  
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS IM ZENTRUM DER STADT

Deutschlands, Sig Paris“ und andere emigrierte Partigruppen. Begründet wird dieser Antrag mit der Störung der innerfranzösischen Ruhe und der Feindschaft gegen Bälterverständnis und Frieden, deren Verursacher diese fremden Parteien seien. Tatsächlich sei mit dem Verbot aller Emigranten-Organisationen zu rechnen. Auch die gesamte Emigrantens-Presse und -Literatur soll angeblich von diesem



Aufn.: Schneider

### 50 Jahre Treue zur „B“

Ettlingen, 18. Dezember.

Ein bekannter und geachteter Ettlinger Handwerksmeister, Karl Immer sen., in der Hirschgasse wohnhaft, vollendet am heutigen Sonntag sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar, der noch außerordentlich rüstig ist, zählt zu den ältesten Abonnenten der „Badischen Presse“, der er bereits 50 Jahre die Treue hält.

Verbot betroffen werden. Das politische Emigrantentum bereite deshalb schon den Ausbau der Aktionszentren in Holland, in der Schweiz und in Belgien vor.

Uebrigens wird von der eingewanderten lothringischen Bevölkerung die journalistische Tätigkeit eines früheren Redakteurs der Saarbrücker „Volksstimme“, namens Marckschiesel, als ein gefährlicher Mißbrauch des französischen Gastrechts höchst unliebsam empfunden.

Wir wollen im Sinne unserer Regierung alles vermeiden, was uns mit dem Deutschen Reich Unzuträglichkeiten zuziehen kann. Gelingt eine wirkliche Besserung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland nicht, dann sind wir Grenzbewohner die ersten und gründlichsten Leidtragenden.

Warum Hybridenumjüngung?

Die Hybriden sind Kreuzungen von Europäerreben mit Amerikanerreben; sie werden auch Amerikanerdirektträger oder kurz Amerikanerreben genannt. Es gibt über hundert Hybridenarten. Die bekanntesten, meist nach dem Züchter benannt sind Taylor, Oberlin, Seibel, Isabella, Gayard, Castel, Vertille Seyve.

An den Hybriden tritt die Reblaus als Blatt- und Wurzelreblaus auf. Die Blattrebläuse stechen die Blätter an, es entstehen Gallen, in welchen sich Jungläuse entwickeln, die ausgewachsen die Galle verlassen und neue Blätter anstechen.

Seit dem ersten Auftreten der Blattreblaus 1927 in Weinbergen bei Durlach hat sich die Reblausseuche auf diese Weise über ganz Baden ausgebreitet. Während 1927 erst 17 badische Gemarkungen reblausverunreinigt waren, beträgt die Zahl der reblausverunreinigten Gemarkungen im Jahr 1938 159 d. i. ein Drittel der badischen Rebgemarkungen.

In diesem Winter müssen nach amtlicher Anordnung bis zum 31. Dezember 1938 folgende Hybriden entfernt werden:

- 1. Sämtliche im Lande Baden befindlichen Haus-, Mauern-, Spalier- und Gartenhybriden;
2. Sämtliche Feldhybriden im badischen Gebiet südlich der Grenze des Amtsbezirks Nastatt;
3. Sämtliche Feldhybriden in den Amtsbezirken Buchen und Tauberbischofsheim;
4. Sämtliche Feldhybriden außerhalb der Rebgegewanne in den Amtsbezirken Nastatt, Karlsruhe und Bruchsal;
5. Die Feldhybriden des ersten bzw. des nächsten Umhellungsabschnittes in erklärten Rebgegewannen in den Amtsbezirken Nastatt, Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Einsheim und Mosbach.

Die angeordnete Hybridenvernichtung bedeutet gewiß für viele Volksgenossen eine Härte. Die Reben wurden als Zierde am Haus, zur Trauben- und Hausstrangkewinnung im Garten und Feld angepflanzt und mit Liebe gepflegt.

Rachjüchtige Evastochter / Sabesgefänge einer Abgewiesenen Liebes-Verhältnis mit bitterem Nachgeschmack

8. Freiburg, 18. Dezember. (Eigener Bericht.)

Von einem bitteren Nachgeschmack war ein Liebesverhältnis für einen 23 Jahre alten Angestellten in Freiburg begleitet, das er mit einer 37jährigen geschiedenen Frieda H. aus Fahr unterhielt.

Der Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts bestrafte die rachjüchtige Evastochter wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit Einbeziehung einer Diebstahlsstrafe von vier Wochen mit insgesamt sechs Monaten Gefängnis.

Gewohnheitsstrinker wird Brandstifter

Wegen versuchter Brandstiftung hatte sich am Donnerstag im Rathaus in Freisfeld der Angeklagte Ludwig Heß vor dem Offenburger Schwurgericht zu verantworten.

Der Angeklagte wird von dem Sachverständigen als vermindert zurechnungsfähig bezeichnet im Sinne des

§ 51 Absatz 2. Das Schwurgericht hat deshalb wegen versuchter Brandstiftung eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten unter Anrechnung der erlittenen Unterjüngungsstrafe ausgesprochen.

Wirtshausfremd kaltgestellt

Mannheim, 18. Dezember.

Der 24jähr. Rückfallbier Walthasar Haas erhielt vom Schöffengericht für 23 eingetragene Einbrüche in Gastwirtschaften drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Gemeingefährliche Betrügerin wird gesucht

Karlsruhe, 18. Dezember.

Im Juli und September ds. Jrs. ist in den Bezirken Mannheim und Heidelberg eine Betrügerin aufgetreten, die in vielen Fällen bei Geschäftsleuten Schuhe, Strümpfe, Kleiderstoffe auf Kredit oder zur Auswahl erschwindelt.

Beschreibung: etwa 20 Jahre, 160 bis 165 Zentimeter groß, schlank, ovales frisches Gesicht, rotblondes Haar, Nackenlocken, trägt zuletzt hellbraunen, auch dunklen Mantel oder Regenmantel, meistens keinen Hut.

Sachdienliche Angaben die zur Ermittlung der Betrügerin führen können, wollen der Kriminalpolizei oder Gendarmerie mitgeteilt werden.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Oberst z. B. Eberhard Landeskriegsführer Südwest

Karlsruhe, 18. Dezember.

Der Reichskriegsführer, 44-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat für den verstorbenen Landeskriegsführer E. L. Brigadeführer Major z. B. Freiherrn von Lindenfels Oberst z. B. Eberhard mit der Führung des Landeskriegsverbandes Südwest des NS-Reichskriegerbundes beauftragt.

Heimatliches Hörspiel

Karlsruhe, 18. Dezember.

Das in diesem Sommer in Philippsburg zum Stadtjubiläum mit bestem Erfolg uraufgeführte Heimatspiel von Hanspeter Moll „Der Trommler von Philippsburg“ wurde von Dr. Karl Weiss zu einem Hörspiel umgestaltet.

Von Bubenhand zerstört

II. Seelbach, 18. Dez. (Eigener Bericht.)

Die bedeutendste Burg des Schuttertals neben Geroldsöck war im frühen Mittelalter Burg Lützelhard über Seelbach, die der Sage nach von dem Geroldsöcker Burgherrn Walter zerstört wurde.

Auf der Heimfahrt tödlich verunglückt

Böhrenbach, 18. Dezember.

Freitag abend kurz nach 10 Uhr wurde der verheiratete Schlossermeister Hilfer auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad bei der Wirtshaus „Zur Wartel“ von einem auswärtigen Kraftwagen erlakt und überfahren.

Strecke Donaueschingen-Freiburg wieder frei

am Donaueschingen, 18. Dezember. (Eigener Bericht.)

Die durch die Jugentgleisung zwischen Unadingen und Döggingen zerstörte Gleisanlage, konnte bereits auf Donnerstag wieder inakt gefest werden.

Tauberbischofsheim: Hirschschlag gegen den Kopf. Beim Dunsfahren erhielt der Bauer Schmidt in Großrinderfeld durch sein Pferd einen Hirschschlag gegen den Kopf, so daß der Mann in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Oberdurken: Veilich in den Fuß. Die schulpflichtige Tochter eines hiesigen Einwohners nahm bei einem Besuch, den sie ihrem im Walde tätigen Vater machte, das zum Holzgallen benutzte Veil zur Hand.

Großschafen: Erfreulicher Beschluß. Der Gemeinderat hat beschlossen, allen denen, die die Reben ausrotten müssen und durch Anpflanzung neuer Reben dem Dorfe seine alte Schönheit zu belassen, kostenlos eine Ersatzrebe zur Verfügung zu stellen.

Philippsburg: Tödlicher Unfall. Der 68jährige Metzgermeister Martin Maurer rutschte auf dem hiesigen Bahnhof beim Aussteigen aus und geriet unter den schon wieder in Fahrt befindlichen Zug.

Pforzheim: Kind verbräht. Das bei Nachbarnenten für den Tag in Pflege gegebene anderthalbjährige Kindchen des Arbeiters Siebler fiel in eine am Boden stehende Wanne mit kochendem Wasser und erlitt hoffnungslos schwere Verbrühungen.

Einbach (bei Wolfach): Im Steinbruch verunglückt. Der Steinhauer Karl Maier von Haslach wollte eine Sprengladung, die nicht explodiert war, wieder aus dem Vohrloch herausmachen.

Schopfheim: Blutvergiftung. In der Dinkelsberg-Gemeinde Nordhoban hatte sich Altbürgermeister Karl Friedrich Brombach eine Blutvergiftung als Folge einer kleinen Fingerverletzung zugezogen.

Schnau i. B.: Todesfall. Ein bekannte Persönlichkeit der Wiesetaler Württenindustrie, Fabrikant Willy Kaiser, ist im Alter von erst 45 Jahren plötzlich gestorben.

Wie wird das Wetter?

Scharfer Frost - Kobalte Ostwinde

Auf der Südseite des breiten russischen Hochdruckgebietes, in dessen Kern der Druck fast 800 mm erreicht, bringt ein breiter Strom arktischer Festlandluft nach Mitteleuropa vor.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend: Fortdauer des meist heiteren und trockenen Wetters, scharfer Frost, lebhaft Ostwinde.

Rheinwasserstände:

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Waldshut, Breisach, Rehl, Karlsruhe-Maxau, Mannheim.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: wie gestern. Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 19 zwischen Kalen und Heidelberg Glattels, Verkehr stellenweise behindert.

Advertisement for Bullrich Salz. Text: Frohe Festtage - Bullrich Salz jetzt 25 Pf. ohne Magenbeschwerden. 110g 25 Pf.



19. Fortsetzung.

Vierter Teil

I.

Vor Tagesanbruch purrte mich der schwarze Maat. Ich richtete mich in der Koje auf, und meine erste Empfindung war: Hallo — wir liegen fest! Denn ich vermisse ganz instinktiv das Fahrgefühl und das gleichmäßige Geräusch der Maschine.

Wir ankerten also vor der Rio-Negro-Mündung! Ich kletterte leise von der Koje herunter, um den schlafenden Giganten nicht zu wecken, und folgte dem Maat nach oben.

Dämmeriges Zwielicht lag über der ruhigen Lagune, von deren bleigrauem Spiegel die Morgennebel in dichten Schwaden aufstiegen, und über der etwa fünfzig Meter voraus aufragenden Mangroveküste, hinter der sich die tiefgrüne, fast schwarze Wand des Urwalds dühete und drohend erhob.

Die herzförmige Mündungsbucht war wie ein Keil in den wirrverschlungenen blaugrünen Mangrovegürtel hineingetrieben, und aus der im Dämmerlicht nur schwach erkennbaren Tiefe dieser Bucht wälzte sich die breite Welle des Rio Negro heran, teilte sich wie belagert von den Wassern der Lagune und verließ sich dann in sanft gekräuselnder Flut, die sich knapp vor unserer „Merume“ gänzlich glättete.

Als ich die Brücke betrat, verdunkelte sich's wieder, wie wenn die Nacht zurückkehren wollte. Ich beugte mich hinaus, um die Ursache dieser naturwidrigen Rückkehr der Dunkelheit festzustellen, und dadurch wurde ich der unangenehmen Verpflückung entzogen, den seltsam freundlichen Morgenruf des Schiffers zu erwidern.

Im Dichten zog in breiter Front ein Wetter herauf und nahm immer mehr von dem an und für sich schon bedeckten Himmel Besitz. Und das Merkwürdige daran war, daß nicht der leiseste Windhauch zu spüren war.

„Wenn Sie ans Rad gehen würden“, ließ sich plötzlich die Stimme des Schiffers vernehmen, „dann könnten der Maat und ich loten.“

„Allright“, entgegnete ich und trat ans Ruder. Darauf brüllte Holmes: „Anker auf!“ und die Schwarzen wanderten — diesmal ohne Aufseher — ums Spill, bis der Anker geborgen war.

Währenddessen war Holmes und der Maat hinunter an Deck gegangen und hatten back- und steuerbords mit den Notleinen Posto gefaßt.

Und wir dampften mit halber Kraft in den Rio Negro hinein, dessen Ufer sich immer mehr, je tiefer wir kamen, einander näherten.

Pfötzlich, ohne warnende Tropfen, stürzte ein lauter Wasserfall vom Himmel; Fluß und Ufer, ja sogar das Vorschiff waren im Nu vom Vorhang der Regenflut verhüllt. Und obwohl die Brücke überdacht war, hatte mir doch kurz darauf das hereinströmende Wasser die Vorderfront durchnäßt.

Wir krochen im Schnecken-tempo voran; Gott im Himmel, eine von Menschenkraft getriebene Bolle wäre gegen unsere „Merume“ das reinste Rennboot gewesen!

Doch der Platzregen zog bald weiter westwärts, vom Fluß dampfte es auf, der Dämmerlichtspalt zwischen den Urwaldauern lichtete sich, endlich wurde es richtig Tag, und wir nahmen schnellere Fahrt auf.

Die grün verwachsenen und undurchdringlichen Uferwände standen, sich schwach in dem trüben Wasser spiegelnd, fast greifbar nahe zu beiden Seiten; dreißig Meter mochte der Fluß hier breit sein — mehr auf keinen Fall. Und als die Sonne aufging, ertönten die Stimmen des Waldes mit unbeschreiblichem Lärm. Hin und wieder ließen sich auch kleine Affen oder Papagelen im Geäst der Uferbäume blicken, oder im Schlamm lagen platt hingeduckt und reglos einige Krokodile, die mit bösen Augen zu uns herüberblinzelten, sich plötzlich aufrichteten und mit unvorstellbarer Befendigkeit ins Wasser glitten.

Holmes und der Maat loteten ständig und riesen einander die Ergebnisse zu und dann mir die nötigen Anweisungen herauf. Noch hatten wir gutes Fahrwasser; jedoch und fünfzehn Faden sagte das Lot — für einen Fluß eine recht ansehnliche Tiefe!

Auf einmal zischte etwas mit hohem Singen dicht an mir vorbei, ich duckte mich unwillkürlich, ließ aber selbstredend das Rad nicht los. Dabei sah ich, wie einer der Schwarzen, die vorn am Bug zum Ankerwerfen bereitstanden, die nackten Arme hochwarf und dann in die Knie sackte.

In den Planken am Vordock steckten zwei große, dünne Pfeile, die wie Rohr im Wind vibrierten.

Und während an Deck ein wildes Gebrüll losbrach — das allerdings durch einen Kommandoruf des Schiffers sogleich erstickt wurde — wandte ich schon den Blick nach links und suchte den Uferbusch nach den Pfeilschützen ab. Doch nichts war zu sehen, nicht einmal ein Zweig regte sich.

Pfötzlich aber fuhr ein neuer Pfeilhegel, diesmal dichter als zuvor, über die „Merume“ hinweg, und ich schrie ins Sprachrohr zum Maschinenraum: „Neuherste Kraft voraus!“

Das Ganze war so spukhaft, daß es mir wahrhaftig schwer fiel, daran zu glauben, obgleich ich doch die schwirrenden Pfeile und den verwundeten Neger auf der Back vor Augen hatte.

Ich steuerte nun hart ans rechte Ufer, indes die Maschine ihren Gang verdoppelte, so daß der Abstand zwischen den einzelnen Stößen fast verschwand. Wir glitten jetzt mit bedenklicher Geschwindigkeit flussaufwärts, und ich erwartete jeden Moment, daß wir auf einer Untiefe oder sonst einem Hindernis auslaufen würden. Denn Holmes und der Maat hatten sich hinter dem Backbordsgangkleid in Deckung gebracht und dachten offensichtlich nicht mehr ans Ruder, obgleich der Busch seit einigen Minuten keinen Pfeil mehr aus seiner dicht vermauernden Mauer entsandt hatte und nichts darauf hinwies, daß der feindselige Empfang sich etwa wiederholen würde.

Ich für meine Person nahm überhaupt den ganzen Vorfall nicht recht ernst; die Pfeile kamen mir wie Spielzeug vor, sie hatten ja keinen Schaden angerichtet, sogar der offenbar nur leicht verwundete Schwarze war schon wieder auf den Beinen und wickelte sich loebend unter drohenden Blicken einen Verband um seinen rechten Arm.

Mit einemmal stichtete ich voraus an einer sanften Biegung eine Sandbank, die weit in den Fluß hereinragte und einer Anzahl großer schlammgrauer Kaimans als Liegeplatz diente. Ich ließ die Fahrt verlangsamten, denn in den Biegungen stauen sich oft unter Wasser treibende Bäume und Schlamm-massen.

Als wir uns der Sandbank näherten, verschwanden die Kaimans in der grauen, trüb dahintreibenden Flut, die noch nicht von der inzwischen höher gestiegenen Sonne beschienen war, und plötzlich schrie Kapitän Holmes: „Anker klar!“ und ich gab unwillkürlich durchs Sprachrohr den entsprechenden Befehl: „Neuherste Kraft rückwärts!“ Ich war völlig arglos und ahnte nicht das geringste von dem, was sich bald darauf hier ereignen sollte. . .

Ich befehl zu stoppen, der Anker ging nieder und sackte Grund, und die „Merume“ lag gleich darauf fast reglos längs der Sandbank — gut vier Meter davon entfernt — auf dem dunklen Fluß, aber den die verfilzten Pflanzenmatten des Waldes geheimnisvolle Schatten warfen. . .

II.

Ich war eben im Begriff die Brücke zu verlassen, um nach den anderen — der Frau, Gigante und Clerk — zu sehen (die sich ja während des Saluts der Wilden unter Deck aufgehalten hatten und wohl gar nichts von alledem wußten), als Kapitän Holmes auf der Treppe auftauchte und, seine schwarzen Augen lauernd auf mich gerichtet, erklärte, wir müßten, so leid es ihm tue, sein Schiff hier verlassen, er habe bei der Charter nicht vereinbart, in einen von Kannibalen heulöchernten Wald zu fahren — ich solle dies dem Meister Clerk und den anderen mitteilen.

Schon zu Beginn seiner Rede, ehe ich überhaupt wußte, was er wollte, hatte mich ein beklemmendes Gefühl der Unruhe beschlichen, doch als er zu Ende kam, war es mir, als gellten in mir Alarm-signale.

Aber ich blieb nach außen hin gelassen und sagte nur: „Allright — werde mit meinen Freunden reden.“

Darauf stieg ich, ohne ihn weiter zu beachten, an ihm vorbei die Treppe hinunter.

Einige Minuten später waren wir in John Clerks Kabine versammelt, und ich eröffnete meinen Gefährten den Wunsch des Schiffers (der allerdings in meinen Ohren eher wie ein eindeutiger Befehl geklungen hatte).

Zu meiner Verwunderung jedoch war John Clerk, unser Anführer, sofort einverstanden und forderte uns auf, schnell unsere Sachen zusammenzupacken, damit wir unverzüglich an Land gehen könnten.

Ich gäbe viel darum, wenn ich mir seinen Gedankengang in dieser Minute, das heißt, das, was ihn zu diesem Entschluß trieb, erklären könnte. Es war mir so, als ob er diese Wendung der Dinge vorausgesehen und sich kein Wort haben längst zurecht gelegt hätte — aber ich konnte mich ebenfotig auch täuschen. . .

Weder Frau Clausen noch Gigante hatten etwas gegen Clerks Vorschlag einzumenden, und ich ließ mich von der Mehrheit überstimmen, obwohl etwas in mir war, das ohne Unterlaß davon abriet, das Schiff zu verlassen.

Fortsetzung folgt.

Ganz Kappler:

## Lutz mit 100 Sachen

48. Fortsetzung.

„Ich muß dir etwas sagen, Lutz! Swoboda ist von Roma weg. Ins Ausland verschwunden — für solche Leute ist heute bei uns kein Platz mehr. Vielleicht könntest du wieder zu Roma zurück. Vielleicht — denn dort wird sich inzwischen manches verändert haben. Du gehörst hierher, du mußt bleiben, Lutz! Das Werk ruft dich!“

„Doris — wie ist das gemeint?“

„Turri ist noch nicht genesen. Mein Vater mußte eine Heilstätte aufsuchen und übertrug mir alle Vollmachten zur Leitung des Werkes. Ich kann aber mit diesen Vollmachten nichts anfangen. Ich bin eine Frau. Das Werk braucht eine starke Hand. Randoehr sehnt sich nach dem wohlverdienten Ruhestand. Deshalb habe ich die mir übertragenen Vollmachten in einem wichtigen Punkte ausgenützt: Du sollst von diesem Tage an der Betriebsführer der Hartau-Werke sein!“

Lutz fuhr sich mit der Hand an die Stirn.

Was hatte Doris da gesagt? Ihm wollte man dieses Werk anvertrauen? Nein, das war eine Täuschung. Ein Traum! Aber da standen zwei klare, graue Augen vor ihm, Schauten ihn unverwandt an.

„Ich —?“ konnte Lutz nur hervorbringen.

„Ja. Du allein!“ klang es zurück.

Mit beiden Händen mußte sich Lutz auf die Tischplatte stützen. Den Kopf tief geneigt, sann er nach. Das Paar fiel ihm in die Stirn, hinter der sich die Gedanken jantem.

„Du wirst den Auftrag annehmen, Lutz?“ mahnte die dunkle, feste Stimme der Frau.

Er schwieg.

„Ich bitte dich ganz herzlich, Lutz“, fuhr Doris fort, „denke

jetzt einmal gar nicht an mich. Denke nur an das Werk, das des Führers bedarf. Denke an die Arbeitskameraden da draußen in den Hallen, die gelenkt und geleitet werden müssen. Denke daran, daß der Mensch, dem die Tatkräft zur Führung eines solchen Unternehmens gegeben ist, niemals einen Vorwand finden darf, um die ihm übertragenen Verpflichtungen abzulehnen! Es geht nicht um die Erhaltung unseres Besitzes, Lutz! Glaube mir, es wird manches unweilentlich, wenn es um das Werk geht — um das Schicksal von zweitausend Kameraden und ihren Familien.“

Die Hammerschläge fielen diese Worte auf den Mann nieder.

„Doris“, flüsterte er. „Du bist ja eine ganz andere geworden?“

„Vielleicht bin ich's, Lutz. Ich ringe um dich und das Werk, weil du hinfort um das Werk ringen sollst. Ich aber, Lutz, ich werde dann gehen. Werde meinen guten Deggelw heiraten und glücklich sein. Und will dir nicht mehr über den Weg laufen.“

Die Blicke der Frau verloren sich durch das Fenster. Um ihren Mund stand ein kleines, schenes Lächeln.

Lutz aber schritt um den Tisch und legte seine Hände sach auf ihre Schultern.

„Ich nehme deinen Auftrag an! Du aber, Doris, sollst mir noch vielemal über den Weg laufen; denn die alte Kameradschaft soll wieder auferstehen! Wir wollen von vorn anfangen. Wir brauchen jeden für das Werk. Auch dich brauchen wir, Doris! Du gehörst zur Mannschafft und hast einfach da zu bleiben. Aber auch für meine Arbeit brauche ich deine Kameradschaft. Wir wollen wieder gute Freunde sein, Doris!“

„Meine Hand drauf, Lutz!“ rief die Frau jubelnd aus.

„Du wirst die Krabhbärte bestimmt nie mehr zu spüren bekommen.“

Lutz lachte. Er stürzte zum Fenster und riß es auf. Verhalten klang das Klauschen von den Arbeitshallen herüber. „Und nun ans Werk! Mit hundert Sachen!“

24.

„Da habt ihr den Ausreißer wieder!“

Vis Anusche war es, die Albert Lengler am Aermel seiner Jacke heftig in das Zimmer zerrte.

Offensichtlich verlegen trat der junge Rennfahrer der Hartau-Werke zögernd näher.

„Ich — ich wollte —“

Doris nickte ihm zu, dessen Stimme schon stockte.

„Sie wollten gewiß — ihre Meldung für Tripolis abgeben, nicht wahr?“

Albert Lengler riß die Augen auf.

„Tripolis?“ stammelte er verwirrt.

„Ja, Tripolis — das fahren wir als erstes Rennen im neuen Jahr, noch vor dem Eisrennen. In der kommenden Saison werden wir mit zwei Wagen an allen großen Veranstaltungen teilnehmen. Allerdings, wann Turri wieder fahren kann, steht noch nicht fest. Lutz Eggers wird ihn in Tripolis vertreten, den zweiten Wagen fahren Sie. Das ist doch alles ganz klar. Meinen Sie nicht auch, Albert?“

„Donnerwetter — ja! Das wäre ja eine ganz große Sache!“ rief er schließlich aus. „Aber lagen Sie mir ehrlich, Fräulein Doris: kann ich denn wirklich wieder für Hartau fahren?“

Da schob die Gefragte die Schultern ein wenig hoch.

„Bedauere sehr! Darüber kann ich leider nicht entscheiden. Ich habe hier nämlich überhaupt nichts mehr zu sagen.“

Nun brachen alle drei in ein fröhliches Gelächter aus; denn Vis Anusche und Albert Lengler hatten es bereits erfahren, daß Lutz Eggers die Leitung des gesamten Werkes jetzt allein in seinen Händen hielt.

Noch am gleichen Tag erschien Albert Lengler in der Versuchsabteilung, ging geradewegs auf Friz Anusche zu und bat ihn, er möchte ihm irgendeine Arbeit zuweisen, ganz gleich welcher Art. Anusche war zuerst maßlos verblüfft und betrachtete das Angebot als einen guten Witz, schließlich fügte er sich um des lieben Friedens willen, als Albert böse zu werden drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Brennmateriellen **KARL DÜRR** Degenfeldstr. 13 Ruf 4518/19



## Nikolaus mit Kommiß-Stiefeln

Kinderbescherung bei der Panzerabwehr-Abteilung 35 — Hundert frohe Gesichter bei Kaffee und Kuchen



Das große Ereignis: jedes Kind durfte einmal schießen / Der Höhepunkt der Bescherung: der Nikolaus kommt

Große Erwartungen voll waren sie durch den Wald dahergesogen, die heimliche Freude, die sie schon seit Tagen mit sich herumgetragen hatten, war zu ihrem Höhepunkt gelangt. Hundert glänzende Augenpaare musterten den Posten neben dem Schilderhaus, schossen schnelle Blicke in alle Winkel des weiten Kasernengeländes und verweilten schließlich bei einem Manne in Uniform, von dem die Pimpe sagte, er sei ein Hauptmann. Nun, sie hatten recht, es war ihr Betreuer für diesen erlebnisreichen Nachmittag: Hauptmann von Boskow. Er sagte ihnen, daß sie endlich einmal alles das aus nächster Nähe und in voller Wirklichkeit sehen sollten, was sie bislang nur hinter dem Schaufenster des Spielwarenladens erblickt hatten. Und nicht nur das, es wurde ihnen sogar ein kleines Gefecht vorgeführt, bei dem ein sich einnebelnder „Panzerwagen“ durch ein Geschäft beschossen wurde. Nach diesem mit brennendem Interesse verfolgten Ereignis ging es auf den Schießstand, wo die größten der Jungen, also die „Bald“-Soldat werden wollten, ihre Zielfähigkeit beweisen durften. Den Höhepunkt dieser zwar frostigen aber für ihre Kinderseelen unvergeßlich schönen Nachmittagsstunde bildete eine Fahrt mit den Geschützproben über die allerlei Täler, Gruben und Steilhänge aufwühlende Geländefahrbahn. Da kuschelten sie sich in den Sitzen zusammen, die Kleinen hielten sich eng umschlungen, um ja nicht herauszufallen und krabbelten mit Sehnsüchten der Erleichterung und doch gleichzeitig nach Wiederholung verlangenden Worten von den Fahrzügen.

Das war eine Weihnachtsfeier, so recht nach ihrem Sinn. Vor allem den Jungen gefiel sie. Damit aber auch die Mädchen zu ihrem Rechte kommen sollten, und weil es überdies

zu jeder rechten Weihnacht gehört, führte man sie in einen großen Saal, in dem lauter weißgedeckte Tische standen. Es gab Berge von Kuchen und eine heiße köstliche Schokolade. Da konnte man sich einmal so richtig an den feinen Sachen sattessen, und die Soldaten, die man sonst nur aus respektvoller Entfernung anzusehen wagte, waren mitten unter ihnen. Das alte schöne Lied von der stillen Nacht klang deshalb auch besonders andächtig, und der Nikolaus, der wenig

## Frost-, zähne- und büchsenklappernd . . .

Trotz Kälte und eisigem Wind: Die Reichsstraßen-Sammlung der Hitler-Jugend ein voller Erfolg! — Die Holzfigurchen fanden reisenden Abzug

Hüfwehr, diese letzte Reichsstraßen-Sammlung 1938, die von der Jugend des Führers getragen, und mit einem Idealismus sondersgleichen trotz des scharfen Frostes durchgeführt wurde, gestaltete sich bereits am Samstag zu einem vollen Erfolg. 100.000 Holzfigurchen, sehr hübsch geformte und bepinselte Monatszeichen mit symbolischer Darstellung der jahreszeitlichen Eigenarten, standen zum Verkauf frei und wurden schon am ersten Sammeltag fast restlos abgesetzt. Wenn auch die Hände klamm waren vom langen Halten der Büchsen, wenn auch die Waden sich unter dem Frost spannten und die Augen tränten: es gab keinen Pardon, weder für die Sammler noch für die Spender.

Bessere griffen denn auch mit vollen Händen in die weihnachtlich geschwellten Portemonnaies, ein Zehner nach dem andern häppte in den Schlund der Büchsen und half mit, daß das Schoppernde Geräusch der klappernden Behälter immer volltönder die dichtbelebten Straßen füllte. Es war auch kein Wunder: die ohnehin weihnachtlich aufgeladene Gefebrüdigkeit ließ manchen Groschen doppelt springen, und was

man vielleicht einem erwachsenen Sammler abgeschlagen hätte, konnte man unmöglich den bittenden Kinderangen verweigern. So langte man eben denn noch einmal schmunzelnd in die Tiefen der Taschen, um noch irgend wo einen Fünfer oder ein Kupferstück herauszufischen. Der eine wollte gern einen Schlittschuhläufer, der andere wieder den pausbäckigen apfelbeisenden Jungen des Septembermonats, wieder wo anders krähten kleine Stimmchen verängstigt den Faschingsnarz des Februar an. Und alle Wünsche konnten befriedigt werden.

Dazu tat die Hitlerjugend selbst noch das Menschenmögliche, um den Gebeier anzuhauchen. Sprechbühre, fahrbare Transparente und Spielmannszüge machten auch den Harthörigsten verständlich, was die Lösung des Tages war. Am Vortopplatz hatte sich die Flieger-HJ aufgebaut und zeigte anhand von Modellen und Segelflugzeugen, was



Aufn. Otto Schreiber

sie leistet, ein Kasperl-Theater lockte groß und klein vor die improvisierte Bühne, wo dann bei Gelächter und froher Laune das Büchsenklapper zu einem förmlichen Orkan anschwellte. So wurde bereits am Samstag der Erfolg dieser Sammlung entschieden.

Und wer jetzt noch kein Abzeichen am Mantelknopf banneln hat, dem geschieht es nur recht. Denn heute wird, das steht fest, die Auswaschl nicht mehr groß sein . . . ari.

## Karlsruhe wird mit Minusgraden gespeist

Scharfer winterlicher Vorstoß — In der Samstagnacht fast 3 Grad Kälte im Stadtfinnern — In Durlach sogar minus 7 Grad — Weitere Frostverschärfung zu erwarten

Manu, das ging auf einmal etwas sehr plötzlich mit diesem härtigen Gefellen, dem Winter. Hatte er uns bisher nach der angenehmen Seite hin an der Nase herumgeführt und statt der Eisblumen an den Fenstern lechte Rosen in den Gärten aufblühen lassen, so stieg diesmal die Tour plötzlich anders rum: aus dem riesigen Reservoir des russischen Hochdruckgebietes wurden eiskalte Waggons echt sibirischer Kälte nach dem Westen verfrachtet, so daß am Wochenende plötzlich — und nach den anormal warmen Tagen der Woche doppelt spürbar — eine Kältewelle unser Gebiet überflutete.

Der Silberfaden im Thermometer hatte sich plötzlich sehr dünn und klein gemacht. Professor Celsius aus Upsala hat bekanntlich für diesen kleinen Feigling einen bombensicheren Heldenkeller gebaut, der nicht, wie in den Hotels, mit Null-Null bezeichnet ist, sondern schlicht und einfach nur mit Null. In diesem Heldenkeller sah also der kleine Silberfaden und war dabei noch die halbe Treppe hinauntergepurzelt. Er lag befinnungslos auf der 5. Stufe, während sein Kollege in Durlach sogar auf die Tiefe des 7. Strichs hinabgestiegen war.

In diesen Graden bewegten sich nämlich, wie wir auf Nachfrage von der Wetterwarte auf dem Karlsruher Flughafen erfahren, die Kälte-Extreme der Nacht vom Freitag auf Samstag. Die tiefste Temperatur betrug fast 5 Grad, und ging untertags auf minus 3 Grad zurück, um dann am

Samstagabend wieder anzuziehen. Da das Hochdruckgebiet weiter an Intensität zunimmt, muß man auch für Karlsruhe mit einer erneuten Frostverschärfung rechnen, die bis Sonntag gar wohl auf minus 10 Grad klettert wird. Man tut daher gut daran, beizeiten alle notwendigen Sicherungsmaßnahmen für Wasserleitungen, freiliegende Rohre, Pumpen und dergleichen zu treffen.

Das Straßenbild zog seinen winterlichen Habitus an, Mäntel, Pelzwerk, Schaffstiefel und wärmende Stoffe — flüchtig und in festem Zustand — waren plötzlich sehr gefragt. Die Nasen der Passanten tropften wie rote Adventskerzen, und der Hauch des Atems wehte wie der Dampf überheizter Maxonilokomotiven hinter den aufgeklappten Mantelkrägen einher.

Auf den Seen und Teichen im Stadtgebiet hat sich bereits eine dünne Eisschicht gebildet, die aber selbstverständlich noch nicht tragfähig ist, aber bald sein wird, wenn die Kälte, wie die Meteorologen prophezeien, über Weihnachten und Neujahr anhält. Auch die Eispyramiden, die bisher nur ihr nacktes grünes Kleid zeigten, dürften bald im Strahlenpanzer von Myriaden von Eispflittern schimmern und dem winterlichen Bild der Stadt, dem der Schnee versagt geblieben ist, einen reizvollen Akzent geben. Schäden an hat bisher der Frost keine verursacht. Nicht einmal die kleinste Laus im Pelz unserer Stadtgartenbären ist erfroren . . . ari.

### Besuchen Sie Karlsruhe - die festlich beleuchtete Weihnachtsstadt!

10. bis 26. Dezember

# Wer erkennt seinen Sprößling?

Sicher hat allen unseren Lesern, den Eltern und Kindern, unser Rätselbild bis jetzt viele Freude gemacht. Heute bringen wir nun schon die zehnte Bildfolge - diesmal etwas besonders reizvolles: Wir schicken nämlich unsern Fotografen in die Karlsruher Vororte, und es ist ihm da eine Reihe hübscher Schnapshots gelungen, von denen wir das netteste hier veröffentlichen. Wir stehen kurz vor Weihnachten, und Mutter will doch das Fest recht froh gestalten. Deshalb hat sie in diesen Tagen fleißig Kuchenteig gerührt und „Gutsele“ geformt. Fritz und Erna durften sie zum Bäcker tragen, dabei hat sie unser Kameramann „geschmollt“.



In Dalmlanden am 15. Dezember, 9 Uhr vormittags Aufnahme: Schreiber

Der Nachweis der Elternschaft ist innerhalb einer Woche durch die Eltern zu erbringen. Wer uns diesen Nachweis - in der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“, Karlsruhe, Waldstraße - beibringt, erhält zur Erinnerung das betreffende Foto vergrößert auf 13x18 cm aufgezogen auf einen Karton von 24x19 cm als Geschenk!

# Die Westendstraße wird Muster-Anlage

Einheitliche Gestaltung der Vorgärten

Das Kreispropagandaamt hatte am Freitagabend die Eigentümer der Anwesen, die zwischen dem Mühlburger Tor und der Kriegsstraße gelegen sind, zu einer Besprechung in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Zweck der Besprechung war die Neugestaltung der Vorgärten.

Kreispropagandaleiter Jung eröffnete die gutbesuchte Versammlung. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß die Entfernung der meist unmodernen eisernen Gitter vor allem im Interesse der neuen städtebaulichen Ordnung liege, zugleich aber auch der Durchführung des Vierjahresplans zugute komme, da dadurch große Mengen von Eisen, anderen besseren Zwecken zugeführt werden können. Gerade in der Westendstraße sei es dringend notwendig, die Vorgärten einheitlich zu gestalten. Es sei deshalb geplant, im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung hier etwas zu schaffen, das für andere Straßen musterhaft sein soll. Der Herr Oberbürgermeister habe sich bereit erklärt, erhebliche Mittel bereit zu stellen, um den Hauseigentümern der Westendstraße die Durchführung der einheitlichen Gestaltung der Vorgärten zu erleichtern.

Stadtoberbauamt Pfälzerer, der in Vertretung des Oberbürgermeisters erschienen war, wies überzeugend nach, daß man heute im Interesse der Schönheit auf eiserne Einfriedigungen verzichten könne. Dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung werde es den einzelnen Hauseigentümern ermöglicht, ohne große Kosten sich an der Neugestaltung der Vorgärten zu beteiligen. So werde die Stadtverwaltung die Befestigung überflüssig werdender Steinpfosten usw. vornehmen und für eine einheitliche Steineinfassung sorgen. Weiter werde die Stadtverwaltung als Ersatz für die weggelassenen Eisengitter eine Heckenpflanzung nach einheitlichen Grundrissen vornehmen. Die Kosten dafür - etwa 1,00 RM pro qd. Meter - müßten dann allerdings von den Hauseigentümern der Stadt ersetzt werden. An Hand von Bildern zeigte Stadtoberbauamt Pfälzerer den gewaltigen Unterschied zwischen einer einheitlichen Gestaltung und den jetzt zum Teil unharmonischen Vorgärten. Besonders wirkungsvoll würden die Vorgärten, auch durch eine einheitliche Schaffung von Rasenbeeten.

In einer an die Vorträge anschließenden Aussprache über Einzelfragen konnten verschiedene Bedenken einiger Hauseigentümer geklärt werden. So wurde u. a. auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, wenn die Stadtverwaltung die ganze Sache durch das Gartenamt bearbeiten ließe und die Vorgärten für immer in pflegerische Behandlung nehmen würde. Vonseiten des Vertreters der Stadtverwaltung wurde dem entgegnet, daß die Stadt nicht die Absicht habe, die Vorgärten aus dem Besitz der Hauseigentümer in den der Stadt überzuführen. Die Vorgärten sollen nach wie vor Eigentum der Hauseigentümer bleiben.

Wie berechtigt dieser Standpunkt ist, zeigt am besten die im Jahre 1914 geschaffene Umwandlung der Vorgärten in der Ruppurrstraße. Zur Verbreiterung der Straße hatte damals die Stadtverwaltung die ganzen Vorgärten von den Hauseigentümern erworben und sich verpflichtet, die bedeutend verkleinerten Vorgärten neu zu gestalten und für die Zukunft pflegerisch zu behandeln. Diese Vorgärten gingen also in den Besitz der Stadt über. Das städtische Gartenamt hatte es denn auch in den langen Jahren nicht daran fehlen lassen, sowohl die einheitliche Einfriedigung wie die Vorgärten selbst immer gut instand zu halten. Da

aber die Hauseigentümer an den mit Sträuchern und Rasen bepflanzten Vorgärten kein Eigentumsrecht mehr hatten, saßen sie auch meistens gleichgültig zu, wenn die Rasen trotz der Einfriedigungen von der Jugend als Spielplatz benützt wurden, so daß an vielen Stellen bald keine Spur von Rasen mehr zu sehen war und das mühselig und mit großen Kosten gepflanzte Strauchwerk nur noch kümmerliche Reste aufzuweisen hatte. Hier fehlte es eben an dem Schutz des Eigentums, gegen eine Jugend, der ein Verständnis für die Schönheiten von Vorgärten fehlt.

Wie aus den noch während der Versammlung abgegebenen Zustimmungserklärungen zu ersehen war, fielen die Ausführungen der beiden Referenten auf fruchtbaren Boden, so daß zu hoffen ist, daß der Plan der Stadtverwaltung, die Vorgärten in der Westendstraße schön einheitlich zu gestalten, bis zum Frühjahr 1939 verwirklicht werden kann. R. B.

**Sonntag im Badischen Staatstheater.** Heute gelangt nachmittags das Weihnachtsmärchen „Dank im Glück“ von Otto Reichenow unter des Direktors persönlicher Spielleitung zur abermaligen Wiederholung. Abends findet eine Wiederholung von Mozarts Meisterwerk „Die Zauberflöte“ mit Richard Ritterauf als Oll (Papageno) statt. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Elfrida Gothe, Hannesriedel Grether und Hedwig Dillenguth, sowie die Herren Robert Kiefer, Adolf Schöflin, Werner Schupp und Franz Schuler. Die musikalische Leitung hat Karl Köhler, die szenische Leitung Carl Wildhagen, die Ausstattung stammt von Heinz G. Stricker und Margarethe Schellenberg.

**Weihnachtliches Konzert der Staatlichen Hochschule für Musik.** Am Dienstag, den 20. Dezember, veranstaltet die Musikschule in ihrem Orchestersaal ein weihnachtliches Konzert, bei dem die hochschulische Bigband (K. u. K. Orchester), Dr. Paul Gornard (Klavier), Professor Eduard D. S. in a. l. (Violine) und der gemischte Chor der Musikschule mitwirken werden. Dem Charakter der Veranstaltung angepaßt, werden ausdrucksvolle, von der Orgel begleitete Werke für Violine und für Gesang zum Vortrag kommen. Der Hochschulchor singt zwei altheimische Weihnachtslieder.

**Amtl. WHW Mitteilungen**

**Ortsgruppe Südwest II, Mathystraße 9**  
 Sonderausgabe am Dienstag, 20. Dezember, von 9.30-10.30 Uhr für die Gruppen A, B, C und D; von 15-17 Uhr für die Gruppen E und F.

**Karlsruhe-Süd II, Winterstraße 40**  
 Am Dienstag, 20. Dezember, findet für alle Gruppen eine Ausgabe statt. Gruppen A und B nachmittags von 1-3 Uhr, Gruppen C und D nachmittags von 3-5 Uhr, Gruppen E und F nachmittags von 8-9 Uhr. Bitte mitbringen, Körbe mitzubringen und die Ausgabegeldern einzuhalten.

**Ortsgruppe Hochschule, Baldhornstraße 20**  
 Die Weihnachtsausgabe (Lebensmittel) findet für die einzelnen Gruppen wie folgt statt: Gruppe A: Montag, 19. Dezember, von 8.30-10.30 Uhr; Gruppe B: Montag, 19. Dez., von 10.30-12 Uhr; Gruppe C: Montag, den 19. Dez., von 15-17 Uhr; Gruppe D: Dienstag, 20. Dez., von 8.30-10 Uhr; Gruppe E: Dienstag, 20. Dez., von 15-17 Uhr; Gruppe F: Mittwoch, den 21. Dez., von 8.30-10 Uhr und von 15-17 Uhr. Körbe u. Taschen mitbringen.

**Ortsgruppe Hauptpost I und II, Ausgabe Hirschstraße 20a**  
 Die Weihnachtsausgabe für die Hilfsbedürftigen der Ortsgruppe findet wie folgt statt: Gruppen A, B, C: Montag, 19. Dez., von 9-11 Uhr; für Gruppe D: Dienstag, 20. Dez., von 9-11 Uhr; Gruppe E: Dienstag, den 20. Dez., von 3-5 Uhr; Gruppe F: Mittwoch, 21. Dez., von 9-12 Uhr und von 3-5 Uhr. Taschen und Körbe mitbringen! Die Ausgabegeldern sind unbedingt einzuhalten. Wer die Weihnachtsausgabe nicht abholt, bekommt sie nicht nachgeliefert.

**Ortsgruppe West I, Kriegsstraße 228**  
 Lebensmittelausgabe am Dienstag, den 20. Dezember, für die Gruppen A, B, C, D und E von 1-5 Uhr vormittags von 9-12 Uhr; für die Gruppe F von 15 bis 18 Uhr. Taschen mitbringen.

**Ortsgruppe West II, Traisstraße 10**  
 Lebensmittelausgabe am Montag, 19. Dezember, für Gruppen A-D von 9-11 Uhr, Gruppe E Nr. 1-50 von 11-12 Uhr, Gruppe E Nr. 51 bis 100 und Gruppe F von 15-17 Uhr. Körbe oder Taschen sind mitzubringen.

**Ortsgruppe Mühlburg I, Hardtstraße 37**  
 Die Kohlenausgabe- und Lebensmittel-Ausgabe findet am Dienstag, den 20. Dezember 1938, wie folgt statt: Für Gruppe A von 9-10 Uhr, für die Gruppe B von 10-11 Uhr, für Gruppe C von 11-12 Uhr, für Gruppe D von 14-15 Uhr, für Gruppe E von 15-16 Uhr, für Gruppe F von 16 bis 17 Uhr. Die Zeiten sind einzuhalten. Taschen mitbringen.

**Ortsgruppe Mühlburg II, Geibelstraße 17**  
 Kohlenausgabe- und Lebensmittelausgabe am Montag, 19. Dezember, an die Gruppen A, B, C und D von 14-15.30 Uhr, an die Gruppen E und F von 15.30-17.30 Uhr. Die Ausgabegeldern sind genau einzuhalten!

**Ortsgruppe Hagelsfeld**  
 Ausgabe von Kohlenausgaben und Lebensmittel am Dienstag, 20. Dez., vormittags von 10-11 Uhr. Die Ausgabegeldern sind genau einzuhalten!

# Karlsruher Filmschau

## Reif: „Frauenehre“

Es war einmal ein armes, aber sauber gekleidetes Mädchen, das als Zimmermädchen in einem reichen Hause eines amerikanischen Millionärs nach langem Umherirren wieder Arbeit fand. Dort herrschte ein grausamer Tyrann, ein böser Haushofmeister, der den armen Bedienten ihr sauer, aber anständig verdientes Geld abknöpfte, und jeden, der nicht seiner Meinung war, sofort auf die Straße setzte. Alle in diesem großen Haus wußten das, auch der Zuschauer weiß das, nur die edle Dienstherrlichkeit weiß es nicht. Dieser böse Haushofmeister hat seine kalten und herzlosen Augen auf das neue Zimmermädchen geworfen, weil es sehr schön war und mit seinen gepflegten Danerwellen, seinen leuchtenden Augen und den rosig lackierten Fingerringen gar nicht aussah wie ein einfaches Zimmermädchen, sondern eher wie eine verzauberte Prinzessin. Aber das Mädchen war nicht nur schön, sondern hatte auch ein reines Herz. Deshalb zeigte es dem bösen Haushofmeister seine kühle Schulter.

Bis eines Tages der junge, hübsche Sohn des Millionärs auftauchte, der seine Universitätsferien zu Hause verbringen wollte. Er sah dem neuen Zimmermädchen zu lange in die schönen blauen Augen, und da war es um sein Herz geschehen. Er verliebte sich unsterblich in das arme Zimmermädchen, und weil er ein junger, sympathischer Mann war, mit weitgehendem sozialen Verständnis, sagte das junge Mädchen in einer schönen lauten Mondnacht „Ja“. Sie verliebten beide zusammen herrliche paradiesische Tage, wie man sie nur in amerikanischen Filmen erleben kann, aber dann mußte der Geliebte wieder auf die Universität und die Trennung nahte. Damit aber ihre Frauenehre geschützt sei, heirateten die jungen Menschen noch ganz schnell und heimlich zuvor.

Und kaum war der junge Herr weit fort auf der Universität, da tauchte der böse Haushofmeister wieder auf, und weil er nicht bekam, was ein Haushofmeister von einem hübschen jungen Mädchen haben will, ging er hin und verriet alles dem reichen Millionär und seiner Frau. Und er log noch so viel hinzu, daß das Zimmermädchen, obwohl es doch nun die rechtmäßige Schwiegertochter war, in die Einsamkeit entfloß. Dort brachte sie ein kleines Kind zur Welt, von dem der Vater gar nichts wußte. Aber der reiche Millionär war damit noch nicht zufrieden. Er strengte eine Scheidungsklage an, und wieder war es der böse Haushofmeister, der falsche Zeugen herbeibrachte, um das arme Zimmermädchen schlecht zu machen. Aber der Geliebte, der schon an dem armen Zimmermädchen angeknüpft hatte, kam im letzten Augenblick doch noch hinter diese Schliche. So ging er hin und schlug dem

bösen Haushofmeister mit der Faust an das Kinn und dann erzählte er alles dem Richter. Und am Schluß sagte er zu dem armen Zimmermädchen, daß er ihr sehr wohl getan habe und daß sie ihm wohl nie verzeihen könne. Aber das arme Zimmermädchen hatte doch so ein gutes Herz, und da dachte es an all die vielen Zuschauer, die jetzt traurig aus dem Kino gehen müßten, und da verzichtete sie dem Geliebten und von nun an wurden sie ein glückliches Paar.

Das ist die Geschichte vom armen Zimmermädchen und dem reichen Millionärssohn. Weil man sie noch nie gehört hat, hat die 20. Century Fox-Filmgesellschaft in Amerika dem Regisseur Roy del Ruth den Auftrag gegeben, sie zu drehen. Und er hat sie gedreht mit der schönen Loretta Young, die das arme Zimmermädchen spielt, und dem hübschen charmanteren Robert Taylor, der den jungen Millionärssohn spielt, und vielen anderen Schauspielern und Schauspielerinnen.

## Gloria: „Peterson & Bendel“

Vor wenigen Jahren lief der Originalstreifen dieses schwedischen Films auch in Deutschland und erregte allenthalben Aufsehen in der Welt durch sein Wagnis, den Juden in seiner ganzen Lächerlichkeit, aber auch in seiner gefährlichen Unanbundenheit, „Geschäftstüchtigkeit“ an den Pranger zu stellen. Dabei vermeidet dieser Film, den Gunnar Skogel und Per Axel Braner nach dem gleichnamigen schwedischen Roman geschrieben haben, jede aufdringliche Uebertreibung, sondern erzählt ganz einfach den Lebensweg zweier Außenseiter des Lebens, die sich zusammen und durch allerlei Handel, Spekulationen und seltsame Geschäfte allmählich in die Gesellschaft hineinmanipulieren. Zuerst ist es der Jude Bendel, der ein neues Geschäftchen findet und immer mehr der gutmütige Schwede Peterson seinen ehrlichen Namen dafür geben, und wird dafür mit einem Bruchteil des Verdienstes zufriedengestellt. Bis dann der Jude schließlich doch an dem Mädchen Mia scheitern muß und die rasch erklimmen Stufen seiner „Karriere“ wieder hinunterpurzelt.

Dieser Film, der seiner sauberen Haltung wegen und seiner künstlerischen Eindringlichkeit größte Beachtung verdient, wurde nun in deutscher Fassung herausgebracht, was selbstverständlich die Wirkung außerordentlich verstärkt. Siegfried Schürenberg spricht den gutmütigen Peterson, Rudolf Schündler den Juden Bendel, mit stark galizischem Akzent gesprochen, der zuweilen das Publikum unwiderstehlich erheitert.

**Tages-Anzeiger**  
 Sonntag, 18. Dezember 1938

**Theater:**  
 Bad. Staatstheater: „Dank im Glück“, 15 Uhr - „Die Zauberflöte“, 19.30 Uhr  
 Kammertheater: „Marguerite“, 8., 20 Uhr

**Film:**  
 Atlantik: „Mit verlegelter Oeder“  
 Capitol: „Blut in den Wollen“  
 Gloria: „Peterson und Bendel“ - 23 Uhr „Der Dschungel ruft“  
 Hammer: „Rote Orchideen“  
 Rex: „Ach liebe Dich“  
 Reif: „Frauenehre“  
 Rheingold: „Andalusische Nächte“  
 Schauburg: „Traut von Baltimore“  
 Ufa-Theater: Geschlossen wegen Renovierung.

**Kaffee, Kabarett Tanz:**  
 Kaffee Bauer: Konzert - Tanz im Kaisersaal  
 Löwenbräu: Kabarett - Tanz in der Bar  
 Kaffee Museum: Konzert - Tanz im Wintergarten  
 Regina: Kabarett - Tanz  
 Huberer: Tanz  
 Wiener Hof: Tanz  
 Kaffee des Westens: Konzert- und Tanzabend

**Verschiedenes:**  
 Schlosshotel: 16-18.30 Uhr Tanztee  
 Germania-Hotel: 16-18.30 Uhr Tanztee

**Tagesanzeiger Durlach:**  
 Wartgassen: „Der Mustergatte“  
 Fata: „Gefährliche Mitwisser“  
 Blumenstraße Durlach: Tanz  
 Partikulare Durlach: Tanz

**Knielinger Vereinsanzeiger**  
 Schützenverein 1. Sonntag vormittags ab 11 Uhr Schießen auf dem Stand.  
 Musikverein Harmonie. Dienstag abends um 9 Uhr findet im Lokal „Krone“ die Musikprobe statt.

**Die Deutsche Arbeitsfront**  
 Kreisverwaltung Karlsruhe/Krh., Lammstraße 15

Ami: Kessen-Wandern-Urlaub. Nachfolgende Partien gelangen an Weihnachten als Spielgesellschaften zur Durchführung. Sämtliche Partien finden am 25. Dezember 1938, 7.00 Uhr am Hotel-Spitzer Platz. Fahrt 1: Nach Hotel Schindler mit Schwarzwaldbahnfahrt am 2. Feiertag; 19.30. - Fahrt 2: Nach Zell am Harmersbach; 19.30. - Fahrt 3: Nach Furtwangen bei Triberg; 19.30. - Fahrt 4: Nach Bernau-Mensingenwald (Zellberggebiet); 19.30. Sofortige Anmeldung Samstags 16.

### Turnen - Spiel - Sport

#### Tommy Farr scheitert an Lou Nova

Der frühere britische Empiremeister Tommy Farr mußte im New Yorker Madison Square Garden die Hoffnungen auf einen Titelfkampf mit Joe Louis aufgeben. Der Wälfier unterlag dem kalifornischen Talent Lou Nova in einem 15-Rundenkampf in zwei mörderischen Schlfrunden. Lou Nova, der vor acht Wochen Gunnar Värland in der 7. Runde zur Aufgabe zwang, hat sich durch diesen neuerlichen Sieg das Recht erworben, neben Max Baer in erster Linie als Herausforderer für Joe Louis anerkannt zu werden.

#### De Meglio entthront Ruß

Der Kampf um die französische Schwergewichtsmesterschaft, der in Toulouse ausgetragen wurde, fand ein schnelles Ende. Bereits nach 25 Sekunden befand sich der Herausforderer de Meglio im Besitz des Titels, den der wegen Tiefschlags disqualifizierte Charles Ruß abgeben mußte. Acht Tage zuvor hatte de Meglio in der Berliner Deutschlandhalle von unserem früheren deutschen Meister Arno Koblitz in der zweiten Runde eine entscheidende Niederlage einstecken müssen.

#### Rad-Weltmeisterschaft 1941 in Deutschland

Am Vortage des Kalender-Kongresses der UCI trat am Freitagabend das ständige Büro des Rad-Weltverbandes zu

einer Sitzung zusammen. Nach dem Verzicht Polens auf die Durchführung der Radweltmeisterschaften 1941 erklärte Deutschland durch seinen Vertreter, Reg. v. Lüttich, seine Bereitwilligkeit, die Weltmeisterschaft 1941 in Deutschland durchzuführen. Im Verlauf der Besprechungen wurde auch der Einspruch Deutschlands gegen die Bestrafung des Hannoveraners Heide, der während der Frankreich-Rundfahrt ausgeschlossen und bestraft worden war, zurückgewiesen.

#### Donald Budge bester Athlet von USA

Wie im vergangenen Jahr wurde auch für 1938 von den amerikanischen Sportjournalisten der nunmehr zum Berufsspielerum übergetretene Tennismeister von Australien, Frankreich, England und U.S.A., Donald Budge, als bester Athlet der U.S.A. anerkannt. Budge erhielt bei der Abstimmung 122 Punkte. Auf den zweiten Platz kam der Berufsboxer Henry Armstrong mit 104 Punkten, der in diesem Jahr vorübergehend gleich drei Weltmeistertitel in seinem Besitz hatte. Der dritte Platz wurde John Vandermere, einer Größe des amerikanischen Nationalsports Baseball, zuerkannt. Hinter dem Rugbyspieler Davy O'Brien erhielt der große Mittelstreckler Glenn Cunningham den fünften Rang zu gesprochen vor den Golfspielern Guldshall und Sneed, während Schwergewichtsweltmeister Joe Louis, dem man 1935 den Vorzug gegeben hatte, mit nur neun Punkten auf dem 8. Rang folgt. Im Olympiajahr 1936 war dem überragenden Sprinter und Springer Jesse Owens der erste Platz zugefallen.

### Kurze Sportnachrichten

WM Mannheim, Badens Fußballmeister, hat am 1. Januar eine Auswahlmannschaft aus dem Sudetengau zu Gast. Spieler aus Utsch, Eger, Graslitz und Karlsbad stehen in der jüdisch-deutschen Elf.

Das Fußball-Meisterschaftsspiel zwischen „Bayern“ München und 1. FC Nürnberg wurde wieder vom Spielplan abgesetzt, da Goldbrunner (Bayern München) an Stelle von Kennemann (Spvg. Fürth) in der bayerischen Gaumannschaft spielt.

Die Hochfrist-Skiwettkämpfe, die der Skiclub Neustadt im Schwarzwald am 1. Januar veranstaltet, sind reichslos. Vormittags findet der Abfahrtslauf statt und nachmittags das Sprinzen.

Die französische Regierung hat verfügt, daß in Zukunft ausländische Berufsfußballer keine Arbeitserlaubnis mehr in Frankreich erhalten. Ausnahmen sollen nur gemacht werden, wenn die Anwesenheit eines Spielers für den französischen Sport wünschenswert ist.

Der deutsche Kraftfahrtsport-Kalender sieht insgesamt 26 Veranstaltungen vor, von denen zehn international und sechs ausschließlich für Kraftfahrer ausgeschrieben sind.

Schweden beteiligt sich im kommenden Jahr an der internationalen Sechstagesfahrt vom 20.-27. August in den Salzburger Alpen.

Ein Fußballkampf Alt-Wien gegen Alt-Nürnberg wird am zweiten Weihnachtstage, 26. Dezember, in der Stadt der Reichsparteitage ausgetragen.

**L. Schumacher**  
Juwelen, Gold- und Silberwaren  
Kaiserstr. 126, Ruf 2136 • Gegr. 1906  
**Z. Zt. sehr preiswerte Juwelenstücke**  
Ankauf von Altgold, Silber und Edelsteinen. / Gen. II 62101

**Musikalien**  
30 Bekannte Lieder v. Scher 3.50  
Das neue Operettenbuch 3.50  
Die Oper im Heim 3.50  
Das neue Operettenbuch 3.50  
Deutsche Heimat 2.50  
Rein Singen, Singend, Wien 3.50  
Goldenes Märchenbuch 3.50  
Das große Rheinliederbuch 2.50  
Das Singende Buch I, II, III 3.50  
Neues Soldatenliederbuch 2.50  
Goldenes Buch der Lieder 7.50  
Sang u. Klang für's Kinderherz 5.50  
Blodflügelalbum von 1.- an  
einseln, von -40 an  
Klavier-Noten einzeln, ab -60  
Neue Tanzschlager-Album's  
für Klavier, ab 2.50  
für Singschlagern, ab 2.50  
Neue Schlager-Album's 3.50

**Fritz Müller, Kaiserstr. 96**  
Haus der Musik seit 1899

*Es ist ein schöner alter Brauch*  
Familienereignisse durch eine Anzeige in der Heimat- und Familienzeitung bekannt zu geben. Wenn Sie sich hierzu auch der „Badischen Presse“ bedienen, so können Sie die Gewisheit haben, niemand übergangen zu haben.

*Für Weihnachten*  
**SIEMENS HAUSGERÄTE**  
Beratung, Vorführung und Verkauf im Fachgeschäft

**Disfunk!** Ihr spendet Weihnachtsglück Freude strahlt auf Euch zurück!

für den Herrn	für die Dame	für die Jugend
Winter-Ülster . . . 58.—	Flausch-Mantel . . . 53.—	Loden-Mantel Gr. 60 12.90
Sport-Stützer . . . 33.—	Jersey-Kleid . . . 29.50	Leder-Trachtenhose Größe 4 9.90
Lodenterr-Mantel 38.—	Sport-Rock . . . 9.—	HJ-Skihose Gr. 7 11.30
Leder-Mantel . . . 125.—	Seiden-Bluse . . . 4.80	HJ-Dienstbluse Gr. 7 7.50
Leder-Jacke . . . 43.—	Pullover mit Arm . . . 9.—	Trainingsanzug . . . 3.25
Reise-Decke . . . 25.—	Wollmieder . . . 4.75	Pullover mit Rollkragen Gr. 50 11.—
Pullover oh. Arm 5.55	Wildleder-Weste mit gestrickt. Rücken 39.—	Sporthemd Gr. 60 2.90
Sporthemd . . . 5.60	Reiseplaid . . . 12.80	Fußball kompl. . . 6.25
Sportstrümpfe . . . 2.10	Seiden-Schal . . . 2.90	Tischtennis . . . 2.25
Wollhandschuhe 2.40		Schal und Mütze . . . 4.10

**SPORT FREUNDLIEB KARLSRUHE**

**Möbel** alle Art, Qualität u. Preislagen in groß. Auswahl!  
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlg. Auch Eherstands-Darlehen! Frachtfreier Versand. Katalog od. Vertreterbesuch unverbindlich durch: „Südtag“-Möbelversand, Stuttgart-N. Jägerstr. 12

**Zu verkaufen**  
Der neue Eintonner **OPEL-BLITZ** ist da! Es lohnt sich Angebot zu fordern.  
Autohaus Fritz Opel  
6. m. b. H. Amalienstraße 57

**Carl August Nielen & Co.**  
Kohlenhandels-gesellschaft  
Kaiserstraße 154 II - Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

**Lesen Sie die Bad. Presse**  
**Farben, Lacke Tapeten Putzartikel**  
West. Farbenhaus Luipold Ecke Körner- und Sofienstraße und Mühlburg, Rheinstraße 36a

**Auto Garagen**  
geräumig, feuerfest, liefert billigst an jeden Ort  
Fritz Wolter, Zimmermeister, Hornberg (Schwarzwald)

**Die Dame wünscht sich:**  
Nagelpflege-Garnitur, Scheren, Bestecke, rostfreie Obstmesser, Geflügel-Scheren etc.  
Schicken Sie aber Qualität vom Fachgeschäft!  
**KRATZ** messer  
Waldstraße 41 neben Café Nagel

**Küchen**  
neubau u. preiswert, in elfenbein und natur, samt man immer gut beim Fachmann, Ehestanddarlehen und Bauplanentwurf angeht.  
Gr. Stammophon u. Pl. gr. Puppenwagen, Puppenzim Speisefrankfurter, ff. Kommode, gut erb., zu verkaufen. Zu erfragen in der Badischen Presse.

**1 Puppenküche**  
zu verkaufen, Heilstraße 66, III.  
**RADIO**  
3-Röhren-Apparat, zu verkaufen, 40. K. Hauptstraße, 12, IV. Etod, rechts.  
Unterhaltener **Telefunken** 3-Röhren-Apparat, preisw., zu verkaufen, Gerantenstr. 4, v. r.

**Gasherd**  
weith. 2ff., Junfer & Rüd, gut erhalt., billig & verkaufen. Mühlstr. 14, IV. L.

**Hosenträger**  
stark, billig, große Auswahl, Otto Müdenader, Erdbringerstraße 34.

**Herren-Pelzmantel**  
gemusterter Wollstoff, gr. Figur, ganz (auch Hermel) mit Fuchs natur gefärbt, für Autofahrer geeignet u. besonders geeignet, gut erhalten, preiswert gegen bar zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4927 an die „Badische Presse“.

**Karl Künzler**  
Qualitätsmöbel, Karlsruhe, Waldstr. 8

**LEITERN**  
Indust., Gewerbe u. Haushalt., Reparatur.

**Hammer & Helbling**  
Raiserstraße 155/57 Telefon 458/459

**Radio, Elektro — Ing. Heger**  
am Kaiserplatz Telefon 4124

**W. Augenstein**  
Elektra-Fachgeschäft, Körnerstr. 42 Ecke Sofienstraße, Telefon 1208.

**Elektro Fachgeschäft van Knick jun.**

**Winterbauer**  
Reichstraße 74, bei der Markthalle

**Josef Meeß**  
Erdbringerstraße 29

**Amalienstr. 25**  
Hinter der Hauptpost

**Alfons Weber**  
Friedrichstraße 28

**Radio-Elektro-Singer**  
Johlystraße 25 Telefon 3388

**Grund & Oehmichen**  
Waldstraße 26 Telefon 530

**Kombinierter Gas-Kohlenherd**  
mit NoBr. f. 35 M zu verkaufen. Gartenstr. 83, 3. Et.

**Spinnrad**  
zu verkaufen. Reiffingstr. 23, I.

**2 gute, gebrauchte Marken-Schreibmasch.**  
preiswert zu verkaufen. Schwär, Siretel 27; Tel. 4882

**Polster-Möbel**  
Sessel 15.-, 23.-, 30.-, 35.-, 38.-, 40.-, 50.-  
Couch 75.-, 80.-, 90.-, 110.-, 120.-, 180.-

**Empfehlungen**  
Echtle Stechen gut u. billig. Büchsenmacher H u. B. Kreutzstr. 20, Telef. 3290. Karte genügt.

**O. Frey**  
Hebelstraße 15 beim Rathaus  
Moderne **Couch**  
u. daffender Sessel, feines, einfaches Schlafzimmer sehr bill. zu verkf. Gartenstr. 3, I. r.

**Tausch**  
Wohnungs-Tausch!  
Sehr schöne, sonnige 2-Zim.-Wohnung, gute Dichtablage, 3. Etod, gegen 2-3. Zimmer-Wohnung im Weierfeld oder Dammerstock. zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4824 an die Badische Presse.

**„FORMA“** hilft in jedem Fall! Lassen Sie sich beraten im: **Korsetthaus A. Lucas Nachflg.** Herrenstraße 21

# 100 Jahre Markstahler & Barth

Vor 100 Jahren setzte in Karlsruhe in der damals wenig über 100 Jahre alten Residenz des badischen Landes, gehoben durch Blüte von Handwerk und Handel — als Folge der siegreich beendeten Freiheitskriege — der starke Wunsch unseres heimatischen Handwerks ein, allen Anforderungen an daselbe auf heimischem Boden selbst gerecht zu werden, der sich in dem erhöhten Willen tüchtiger, in der Zukunft erprobter Handwerker, nach eigener Selbständigkeit auslöste.

Diese Erwägungen mögen es gewesen sein, die den erst 23jährigen Glasermeister Christian Markstahler damals veranlaßten, in der kleinen Herrenstraße 13 (heute Bürgerstraße) sein Geschäft im Jahre 1838 unter der Benennung: Christian Markstahler, Glasermeister, zu begründen. Es war ein Geschäft ursprünglich kleinen Ausmaßes, das, wie seine erste Geschäftskarte besagt, sich zur Aufgabe machte, alle Arten Fenster, Mouseline, — und Spiegelglas sowohl „für in die Stadt, als auch nach auswärts“ zu liefern.

Es mag wohl eine sehr starke Wiedermeier-Romanik gewesen sein, die das erste Unternehmen umschwebte, das mit einfachen Werkzeugen bis tief in die Nacht bei spärlichem Kerzenschein seine Fenster fertigte, um dieselben in die Stadt auf holprigem Pflaster mit Handkarren und nach außerhalb auf schlechten Landstraßen mit Pferdefuhrwerken zu liefern, wiewohl schon diese Lieferungen von Anfang an hohen Anspruch auf Meistertüchtigkeit besaßen. Des Gründers energischer und zäher Wille muß schon die für seine Zeit in seinem Fache möglichst beste Qualität erstrebt und erreicht haben, denn ein landesherrliches Dekret aus dem Jahre 1860 besagt, daß Christian Markstahler Hofglaser geworden.

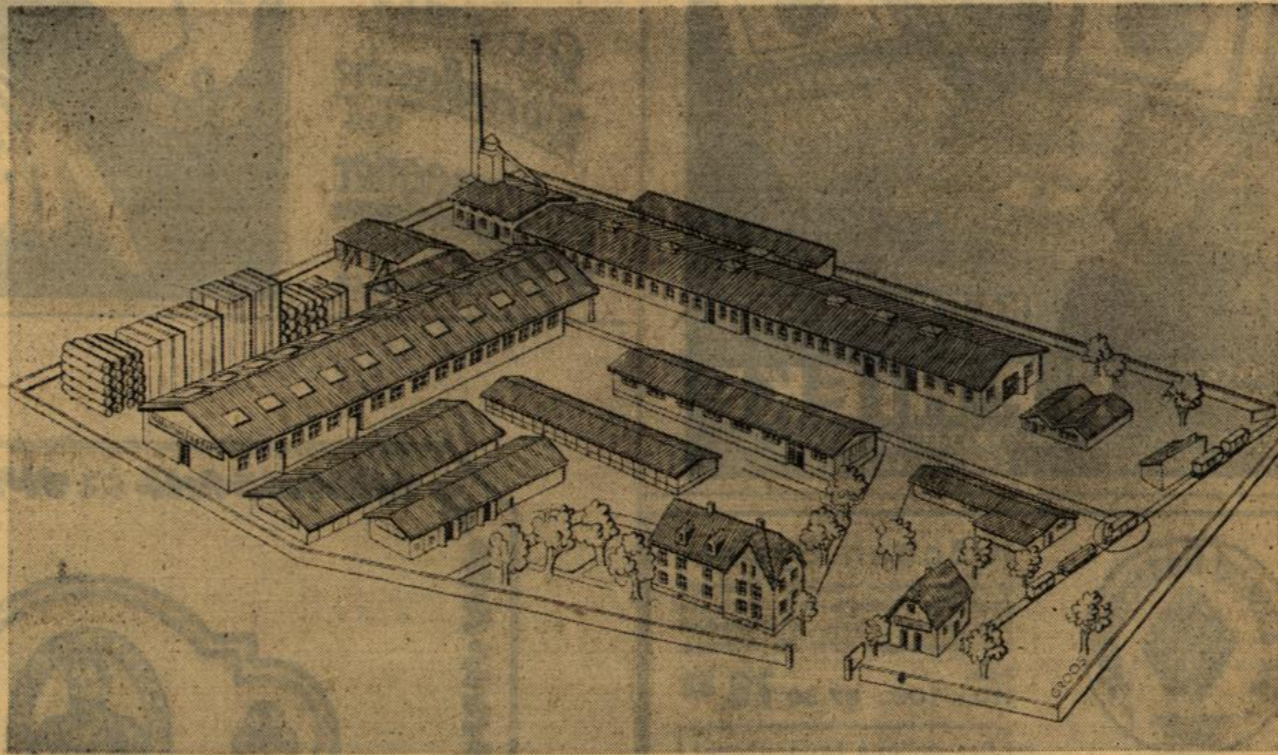
Die beengten Verhältnisse wurden schon zur Verbesserung des durch Ernennung zum Hofglaser verstärkten Kundenzustroms zu klein. Der durch die Dampfmaschine bedingten neuen maschinellen Herstellungsweise wurde in fortschrittlicher Art Rechnung getragen, und ein von Baumeister Künzle in der Blumenstraße 9 gefertigter Neubau wurde im 1863 erworben und bezogen. Die jung aufstrebende Firma durfte sich ihren „verehrlichen Wnehmern“ als eine „mit Dampfkraft und vorzüglichsten Holzbearbeitungsmaschinen eingerichtete Fabrik für Glaseri und Bau-schreineri“ mit dem erweiterten Fabrikationszweig von Jalouisen und Rollläden und zur „vollständigen Herstellung von Schaufelrfern“ neu empfehlen.

Es waren nur noch wenige Jahre der Alleinarbeit für den Gründer, der sich im Jahre 1871 mit seinem Sohn Karl Markstahler in die Last der anfallenden Mehrarbeit teilte und in fortwährend erfolgreicher Entwicklung bis zu seinem Tode die Firma mit seinem Sohne unter dem Namen Christian Markstahler und Sohn weiterführte.

Eine starke Beeinflussung erfuhr das Unternehmen durch den schwärzesten Tag seines Bestehens, den 12. April 1882. Dies ist der Tag, an dem das damals mit neuzeitlichen Maschinen und großen Holzvorräten ausgerüstete Fabrik-anwesen restlos niederbrannte.

Trotzdem wurde dieser Tag der Ausgangspunkt einer erneut aufblühenden, glücklichen Geschäftsperiode für die Firma, denn wenige Tage später, am 1. Mai des Jahres 1882 erfolgte der Eintritt des Herrn Jakob Barth und gleichzeitig damit eine grundlegende Veränderung. Das Fabrik-anwesen Karlstraße 67 wurde käuflich erworben, das Unternehmen erweitert und unter dem sachmännlichen Einfluß von Jakob Barth und Karl Markstahler unter der Firma Markstahler und Barth einer neuen, erfolgreichen Zukunft entgegengeführt. Aus enger, zielbewußter Zusammenarbeit der neuen technischen Leitung mit der leistungsfähigen, ein-sachsbereiten und in Treue zu der Firma verbundenen Stammannschaft vergangener Tage erwuchsen die Beweise unvergänglicher Qualitätsarbeit, wie sie noch jetzt, nach vielen Jahrzehnten in vielen Bauten, fürstlichen Schlössern, Staatsbauten, Hotels und Geschäftshäusern unserer engen Heimat zu sehen sind.

Befriedigt über die Erfolge seiner Firma konnte sich Herr Karl Markstahler nach über 30jähriger Mitarbeit im Jahre 1902 aus dem Geschäft zurückziehen und seines Vaters Wert



Das Fabrik-anwesen in der Neureuter Straße

vertrauensvoll seinem bisherigen Mitarbeiter Jakob Barth als dem künftigen Alleinhaber unter Belassung des bisherigen Firmennamens übergeben. In unermüdlicher Tätigkeit, ganz in seiner großen Aufgabe aufgehend, schuf Jakob Barth jene starken Grundlagen der Firma, die die heutigen Inhaber als sein geistiges Erbe betrachten. Leider mußte die unermüdlich rastlose Tätigkeit ein wertvolles Menschen-leben weit rascher als sonst erschöpfen. Nach kurz zuvor erfolgter Uebergabe seines Unternehmens an seinen ältesten Sohn Hermann Barth stand im November des Jahres 1909 außer den Nächsten seiner Familie und seinen Mitarbeitern unabhägige Mittrauernde aus allen Kreisen an der Bahre dieses außergewöhnlich tüchtigen, zielbewußten und erfolgreichen Mannes, der als Geschäftsmann und als Mensch gleich hoch geschätzt war.

Große und verantwortungsvolle Aufgaben traten dadurch frühzeitig an den noch jungen Betriebsführer heran, der sein ganzes Können dafür einsetzte, das vom Vater überlieferte, so wertvolle Erbe großzügig weiterzugestalten. Den Forderungen einer neuen Zeit Rechnung tragend, wurde die Produktion der Groß-Bauwerkzeuge, der Fensterfabrikation, sowie des Innens- und Ladenbaus ganz besonders bevorzugt und gehoben. Wertvoll unterstützten ihn dabei in treuer Mitarbeit die schon dem Vater zur Seite stehenden Hermann Theodor Neuter und Otto Kräb.

Bedingt durch die stetig weiterreichende Entwicklung war die Notwendigkeit eines größeren Fabrikstückes mit Bahn-an-schluß. Der im Jahre 1913 getätigte Erwerb des Anwesens in der Neureuterstraße 3 löste diese Frage. Die geplante Betriebsverlegung konnte infolge des im darauffolgenden Jahr ausbrechenden Weltkriegs nicht durchgeführt werden.

Nach dem Schandbittat von Versailles, durch das der Firma wertvolle Absatzgebiete verloren gingen, konnte die Verlegung des Betriebes eingeleitet werden. Inzwischen war am 1. Januar 1919 Hans Barth, vom Felde heim-gekehrt, als Mitinhaber in die Firma eingetreten, um fortan mit seinem Bruder das umfangreiche Unternehmen zu leiten. Mit unbegrenztem Glauben an Deutschlands bessere Zukunft nahmen beide Brüder ihre Arbeit zur Weiterleitung der Firma gemeinsam auf. Das erworbene Fabrikgrundstück

in der Neureuter Straße wurde zweckentsprechend um- und ausgebaut und bereits Anfang 1920 war es möglich, die Herstellung der Fenster und Türen nach dorthin zu verlegen, während die Gesamtfabrikation erst 1926 nachfolgte. Die weiten, hellen Arbeitsräume, die großen, bestens eingerichteten Maschinenäle konnten durch die einsetzende Kon-junktur sofort voll verwendet werden. Leider hielt dieser so stark erwünschte Umschwung nur für kurze Zeit an, denn die Inflation mit ihren katastrophalen Folgen, Auftrags- und Arbeitslosigkeit, führten in wenigen Jahren unser Wirtschaftslieben an den Abgrund. Erst die Großtaten unseres genialen Führers Adolf Hitler wirkten sich auch für das Unternehmen in nie erhofftem Ausmaße aus weitgehender aus, so daß die Firma nach all den schweren Jahren wieder froh in die Zukunft sehen kann. Einem der Besten der Firma blieb es jedoch vom Schicksal verlag, das Erstarben Großdeutschlands zu erleben. Am 26. August 1936 ist der hochgeschätzte Mitarbeiter Hans Barth durch die tödlichen Folgen eines Unfalls dem Werte entrisen worden.

## Die Verkaufsstelle Karlstraße 30

Im Jahre 1934 wurde die Möbel-Verkaufsstelle aus den Räumen der Fabrik Neureuter Straße in das Ausstellungs-haus, Karlstraße 30, verlegt. Damit begann ein neuer Ab-schnitt in der Entwicklung der Verkaufsstelle, da gleichzeitig der Verkauf der WK-Möbel, die in Gemeinschaftsarbeit führender deutscher Inneneinrichtungshäuser mit namhaften Architekten entworfen werden, aufgenommen wurde. In dem Ausstellungshaus Karlstraße 30 wurden durch einen groß-zügigen Umbau die Räume geschaffen, die die Firma in die Lage setzen, den Kunden die geeigneten Möbel vorbildlich auf-gestellt, vorzuführen. Jeder Raum wurde vollständig ein-gerichtet, mit Tapeten, Teppichen, Bezugstoffen und Deko-rationen mit den Möbeln abgestimmt, und dabei jene Atmosphäre geschaffen, die das Kaufen leicht und das Aus-wählen zur Freude macht. Unter den 35 im Vorder- und Hinterhaus eingerichteten Räumen befindet sich u. a. auch ein Zimmer, das seit vier Tagen im Haus der deutschen Kunst in München ausgestellt ist und dessen Meinverkauf durch die Firma gesichert ist.

## In unserer Fabrik

befassen wir uns mit der Herstellung von:

### Möbel- und Innenausbau

nach eigenen und gegebenen Entwürfen

### Ladenausbau

für sämtliche Geschäftszweige

### Fenster und Türen

als Spezialität: Schiebefenster

### Bautischler-Arbeiten

in jeder Ausführung

## Markstahler & Barth

Neureuterstraße 4



## In unserer Handelsabteilung

zeigen wir in wohnfertig eingerichteten Räumen:

### Deutsche WK-Möbel

nach Entwürfen namhafter deutscher Architekten

### Stilmöbel

der verschiedensten Zeitepochen

### Teppiche und Dekorationen

abgestimmt zu den gezeigten Möbeln

### Beleuchtungskörper u. Kunstgewerbe

passend zu jedem Raum

## Markstahler & Barth

Karlstraße 30

**Das beliebteste Geschenk**

**ERMURI-*zigarren***

PACKUNGEN ZU 10 · 25 · 50 STÜCK  
IN ALLEN PREISLAGEN

ALLEINVERKAUF FÜR KARLSRUHE **E. P. HIEKE**  
KAISERSTR. 215 · LUDWIGSPLATZ · RONDELLPLATZ  
GERANIENSTR. 2 (ECKE KAISER ALLEE)

wirklich einfach, so eine angenehme **Gummi-Wärmflasche** von **Untertwagner**  
Passage 13 u. 13a  
Karlsruhe i. B.

**RHD K**

**DiETRICH-Handschuhe**

Seit 45 Jahren eine Spezialität der Firma

Rud. Hugo **DIETRICH**

**Das absolute Daunenlicht**

**Kißchen System**  
In vielen Farben vorrätig. Oberseite Kunstseide, Rückseite Satin, nur gute Daunenfüllungen, mit Einsteckteil zum Einschlagen unter die Matratze.

Stück: 110.- 100.- 87.50 **78.50**

Das schönste Festgeschenk!

*Becken-Wäsche & Erhellungs-Küsschen*

Heute offen von **2 bis 7 Uhr**

**Gebr. Hertel**  
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 197

**Gerhard Rudolph**  
**Sophie Rudolph**  
geb. Besenfelder

**Vermählte**

Stiftungen      Dezember 1938      Karlsruhe

**Familien-Nachrichten**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

**Geboren:**  
Mühlheim: Josef Meisebe, Dachdeckermeister, und Frau Christel, geb. Müller.  
Sachsen: Karl Münch und Frau Rosa geb. Kraft.  
Sachsen: Oskar Sauter und Frau Maria geb. Haib.  
Mannheim: Heinrich Walter, Metzgermeister, und Frau Gertrud, geb. Winder.  
Mannheim: Erhard Dietrich u. Frau Germa geb. Henneke.  
Mannheim-Käfertal: Hermann Grob und Frau Käthe geb. Bortne.  
Mühlheim bei Zell i. B.: Karl Leberer und Frau Marie, geb. Wüchner.  
Wangen (Altgäu) - Freiburg: Eugen Haug u. Frau Gerda geb. Schwelger.  
Sachsenheim - Freiburg: Dr. Otto Würke u. Frau Waltra, geb. Simon.

**Verlobte:**  
Freiburg - Gutzwiller: Trudel Eitel und Rudolf Hempel.  
Sachsenheim: Eise Jeller und Adolf Rupp, Friseurmeister.  
Freiburg: Friedrich Hehlbaummann u. Hermann Steiner.  
Freiburg - Gutzwiller: Hans Dietrich.

**Vermählte:**  
Freiburg i. Br.: Adolf Areb, Dipl.-Kaufmann und Frau Margot, geb. Schwelger.

**Bertold-Bräu**  
das Spezial-Startbier  
sowie unsere  
**Export- und Lagerbiere**  
als Festtrunk

**Brauerei Moninger Karlsruhe**  
Telefon 6444

**Füchse**  
wieder aus Arbeit

**Polzhaus Zeumer**  
Kaiserstraße 125/127

**Was Musik liebt,**  
den beschenkt man mit etwas Schönerem aus dem bekannten Musikhaus **SCHLÖSSEL**. In großer Auswahl findet man dort:

Handharmonikas, auch gespielte, Saiten-Instrumente, Blockflöten, Pianos, Flügel, auch preiswert, gütig, Harmoniums, Spedfunk-Geräte, Schall-Platten usw.

**Schlössele**  
Kaiserstraße 175  
neben Salamander.  
Auf Wunsch Retenkauf  
Preise gratis, Auslieferung gratis.

**Offne Zeitung**  
läßt man auf dem **Mund!**

**Kopf-**  
und Kreuzschmerzen, Übelkeit, Nervosität, Hämmorhoiden sind ebenso wie unreiner Teint oft Folgen einer gestörten Verdauung. Da hilft Darmol, denn es reinigt das Blut. - Beschwerdelose Wirkung und ein guter Geschmack sind die Vorzüge von Darmol. Deshalb die beliebte Abführ-Schokolade

**DARMOL**  
In Apotheken u. Drogerien 84 Pfg. u. RM 1.50

**Heirats-Gefuche**

**Dipl.-Ing.**  
auf 30, groß schl., gut ausgl., 1 ausges. Hof, b. Weltfirma, den. - beca., mit Hausgel., u. 600 M. Mo. - Einl., 1. Belg. Ge. Verm. d. Elt. ob. Verm. angest. Frau Karla Schulz, geb. Schorunge, Hannover und München - Loham, Ahornstr. 10

**Weihnachtswunsch:**  
2 junge Herren in den 20er Jahren, port. u. natürl., wünsch. Bekanntheit von 2 jung. Damen im Alter v. 18-20 Jahren geb. späterer Heirat, Aufsch. m. Bild u. Nr. 4956 an die Bad. Presse.

**Kaufmann**

Geschäftsführer, 33 J., eogl., 170, blond u. schlant, hier fremd, sucht die Bekanntheit eines Lieb. Mädels im (päd. Heirat, Angabe der Verdäml. m. Bild, Aufsch. u. Nr. 4953 an die Bad. Presse.

**Fräulein**  
aus dt. Beamtenfam., 22 J., mittelgroß, feib., tabell. Bergangend, gut ausgebild. in Küche, Nähen u. Hauswirtschaft, fleiß. und sparsam wünsch. ge. Verbindung mit feib., solid, Herrn in sicher. Stellung, Kunststeuer u. sp. Beendg. aus Hausbesitz d. Eltern habe Karlsruhe gefahrt. Entgeg. Bildaufsch. u. Nr. 4951 an die Bad. Presse.

**Weihnachtswunsch!**

Nebelkammer, kaufm. Angest., stattl. Erziehung, groß blond, 22 J., alt, häußl., erzogen u. sparsam, sucht die Bekanntheit eines charakt. Herrn im gefell. Position, am liebst. Beamt, Wittwer u. Kind nicht ausgegl., Ang. u. Nr. 4957 an die Bad. Presse. Nur Selbstinteressenten werden berücksichtigt.

**Ihr Lebenskamerad**  
sucht Sie durch uns! Vertrauen Sie sich unserer einzigartigen, erfolgreich. evang. Verbindung an. Vorname, Gesch. Arbeit rechtzeitig im Verbrant. 30 seitiges, behältertes Heft im Großformat 60 Pfg. Burg-Union Stuttgart, Schließ. 200 107

**Auswärtige Sterbefälle**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Wadenweiler: Josephine Gander, 71 Jahre  
Wannenfeld: Max Köhler  
Donauwörth: Hermann Köhler, Schuttmachermeister, 79 Jahre  
Walburga Guit, geb. Sora, 76 Jahre  
Gumbach: Hermann Engler, Sparkassenleiter i. R.  
Erdingen: Oskar Zimmermann, Musikdirektor a. D., 76 Jahre  
Freiburg i. Br.: Rudolf Polgauer, Bankebeamter - Anna Wehhardt, Witwe, 78 1/2 J. - Sofie Kemminger, 76 Jahre  
Waggenau: Bertha Adam geb. Wunsch, 69 Jahre  
Wengenbad: Josef Jörgler II, Säger, 81 Jahre  
Wien: Theodor Wöber, Böttcher  
Wahr: Josef Wähler, 67 1/2 Jahre  
Wetzlar: Barbara Kogt geb. Keller, 67 Jahre  
Wetzlar: Siegfried Seiler, 64 Jahre  
Neunkirchen: Oswald Pfaff  
Nordhausen: Karl Friedrich Brumbach, Kfz-Mechaniker, 74 Jahre  
Offenburg: Josef Bollmer, Metzger, 64 Jahre  
Ottensheim: Georg Köhler IV, 78 Jahre  
Schilfberg: Maximilian Wauer, Metzgermeister, 68 Jahre  
Stullnberg: Katharina Baumann, geb. Schmidt, 84 Jahre  
Wetzlar: Christian Müller 68 J. - Luise Werner, geb. Wurzler, 77 Jahre  
Ludwigshafen: Emil Hilt, Gutsbesitzer  
Wingen (Görsweiler): Oswald Hombler, 66 Jahre  
Willing u. Ar.: Elisabeth Wilmann geb. Kuch, 64 Jahre  
Willing: Benno Hilt, 64 Jahre  
Willing: Julius Hilt, geb. Weter, 66 Jahre - Katharina Gebhardt geb. Hilt, 74 Jahre  
Seuten: Bernhard Anas, Schneidermeister, 60 Jahre

**Heirat**

**Vermählungs-Karten**  
liefert schnell und preiswert die **Badische Presse**



Ein Mensch muß auf dem Mond leben, um nicht zu wissen, daß **„Lebewohl“** Hühneraugen sofort beseitigt.  
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Stiechdose (8 Filaster) 65 Pfg. Apotheken und Drogerien  
Vertrieb: Metzger-Spohrer & Sapp.

**Herzlichen Dank**  
für die unsern lieben Verstorbenen

**Herrn Konrad Gössel**  
Fabrikant

erwiesene letzte Ehre, die schönen Kranz- und Blumenspenden und die mitgefühlte Anteilnahme.  
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schmidt für die trostreiche, liebevolle Grabrede, der Baugewerksinnung, Fa. C. Ludowici-Jockgrim, Karlsruher Schützengesellschaft, dem Schützenverband, Bad. Baumaterialienhändlerverband, Fliesenlegerverband und der Gefolgschaft unserer Firma für alle die anerkennenden und ehrenden Worte.

**Mathilde Lämmle, geb. Gössel, und Gatte**  
**Clara Lämmle, geb. Gössel, Gatte, Kinder und Enkelkinder**  
**Berta Gerner, geb. Gössel, Gatte und Kind**  
**Maria Gössel**

Karlsruhe, Pforsheim, im Dezember 1938.

# Jubiläum im Hofbrauhaus Hatz Rastatt

Es ist mehr als berechtigt, daß man die Völker nach ihrem Viehlings- und Hauptgetränk beurteilt, gibt es doch sprechende Hinweise auf den Charakter und die Eigenart des Volksganzen. Für den Deutschen nimmt das Bier unzweifelhaft die erste Stelle in seinen Getränken ein, wenn auch Wein und andere „Stoffe“ durchaus nicht verachtet werden, sich sogar großer Beliebtheit erfreuen dürfen. Das Bier vermittelt die Stimmung, die der deutschen Geselligkeit angemessen ist, ein Förderer und Erzeuger der Gemütlichkeit, süffig und doch männlich in seinem Geschmack, erheitend, ohne Ausgelassenheit, kurz: ausgewogen, wohltemperiert, abhold jeder Ausschweifung.

Selbstverständlich kommt der Herstellung eines solchen Getränkes von der Wichtigkeit und Bedeutung im Leben eines Volkes alle nur erdenkliche Pflege zu. Sie wird zu einer wahren Kunst, umgeben mit aller Liebe, wie dies in den langen Jahrhunderten seiner Schaffung immer wieder bewiesen wurde. Es ist kein chemischer Prozeß mehr, sondern ein Können, gebunden an persönliche Begabung und die von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Erfahrungen, die zwar keine Geheimwissenschaft ausmachen, aber immerhin ängstlich behütet werden, weil sie für die ausgeprägte Eigenart des Bieres bestimmend sind. Und jeder Bierbrauer ist stolz auf „sein“ Bier, das mit keinem andern verwechselt werden kann, wenigstens nicht von einem Kenner. Da ist es nicht verwunderlich, wenn das Jubiläum einer Brauerei allgemeinem Interesse begegnet. Mehr als vielleicht andere Zweige der Warenherstellung ist es mit den Geschicken der Gemeinde verbunden. Den Festen gab es die heitere Note, dem Alltag das helle Licht auf dem manchmal düsteren Untergrund, der Geselligkeit war es unzertrennlicher Begleiter. Wenn ein Unternehmer gar auf 75 Jahre des Bestehens zurückblicken kann, so ist das bestimmt ein Anlaß zum Feiern, denn in drei Menschenaltern ist etwas geschaffen worden, dessen Würdigung man nur in dem Begriff „Tradition“ umschreiben kann. Voll berechtigtem Stolz darf die Brauerei Hatz auf dieses seltene Jubiläum blicken, stolz auf die blühende Entwicklung aus kleinen Anfängen zu einem großen Unternehmen, das auch für die wirtschaftliche Entwicklung des Gemeinwesens bedeutungsvoll war.

Mit einer Anzeige im damaligen „Wochenblatt“, der Zeitung von Rastatt im Jahre 1888, gab August Hatz die Gründung seiner Brauerei bekannt, fürwahr ein schönes Be-

nachtsgeschenk für Rastatt und die Rastatter. Der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, der dem Kriege 1870/71 folgenden Jahre blieb auch auf die Entwicklung der Brauerei nicht ohne Rückwirkungen, zumal auch die militärische Bedeutung Rastatts als Festung gestiegen war. Einer ersten Vergrößerung der Kellerranlagen folgte 1877 die Umstellung von Hand-



August Hatz, der Gründer der Brauerei

betrieb auf Göpelbetrieb, d. h. die Kraftquelle war das in den Göpel eingespannte Pferd. Schon im Jahre 1882 mußte auf den Gasmotor als Kraftquelle umgestellt werden, 1888 wurden die Keller erbaut. Das Jahr 1886 war ein Unglücksjahr für die Brauerei: Das gesamte Anwesen fiel den Flammen zum Opfer. Allerdings wurde mit dem Aufbau ganze

Arbeit geleistet. Die neu ersiehende Brauerei wurde mit allen neuzeitlichen Errungenschaften ausgestattet und mit Dampftrieb errichtet. Wiederum stieg der Umsatz so schnell, daß schon in den folgenden Jahren weitere Kellervergrößerungen vorgenommen werden mußten.

Der Tod des Gründers im Jahre 1890 war ein schwerer Verlust. Die Witwe führte jedoch mit den Söhnen das Geschäft weiter, der Aufsichtung hielt an. Nach dem Tod der Witwe ging das Geschäft auf die drei Söhne Albert, Emil und Otto über. Auch unter ihrer Leitung steigerte sich der Umfang des Geschäftes so sehr, daß 1895 drei Eiskeller zu Bierkellern umgebaut werden mußten, zwei Dampfmaschinen mit angepumptem Kompressor aufgestellt wurden und das Sudwerk durch ein doppeltes Sudwerk mit Dampfheizung ersetzt werden konnte.

Der Weltkrieg und die nachfolgenden Krisenjahre gingen an dem Unternehmen nicht spurlos vorüber, zumal Rastatt durch seine Grenzlage und den Verlust der Garnison besonders hart getroffen wurde. Dennoch wurde die Aufbaubarbeit weitergeführt, was insbesondere durch den Umbau des letzten noch vorhandenen Eiskellers in einen Bierlagerkeller mit nahtlos emaillierten Stahlanks gekennzeichnet wird. Auch der Bau des „Braustühl“ im Barockstil in den Jahren 1927/28 zeigte den ungebrochenen Unternehmungsgeist des Geschäftes.

Im Jahre 1931 wurde die bis dahin bestehende offene Handelsgesellschaft in eine A.-G. umgewandelt. Der Tod des 1934 verstorbenen letzten der drei Söhne, Otto Hatz (Albert Hatz starb 1910, Emil Hatz 1922) war für die Firma ein schwerer Verlust. Die Führung des Betriebes übernahm der Enkel des Gründers, Direktor Albert Hatz, dem Direktor Hund bis zu seinem Tode († 1937) und Direktor Bernhard zur Seite standen bzw. stehen.

Der Gesamtaufschwung im Dritten Reich brachte auch der Brauerei einen gewaltigen Auftrieb, der die Wunden der Krisenjahre schnell vernarben ließ. Als zu den umfassenden Maßnahmen zum Wiederaufbau der Wirtschaft und der politischen Befreiung noch die Schaffung unserer Wehrmacht hinzukam und Rastatt wieder Garnison wurde, waren alle Voraussetzungen für die Genesung erfüllt, an der alle Zweige der heimischen Wirtschaft Anteil hatten. Die Daten des Aufbaues innerhalb des Hofbrauhaushauses Hatz gipfeln in der Erstellung einer neuzeitlichen Eiserverzehrungsanlage, die den höchsten Anforderungen der Technik entspricht.

1863 75 Jahre 1938

## Hofbrauhaus Hatz · Rastatt



Jubiläums-Pilsner und St. Bernhardusbräu

Spezial-Starkbier (dunkel) ist im Ausschank!

Stellen-Angebote

2 Lehrlinge

ein, die Lust und Liebe haben, das Eisenwarenfach zu erlernen...

Leo Ross

Erhöhtes Spezialhand Deutschlands für Eisenmaschinen - Baugeräte - Eisenwaren



Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere

Konstrukteure

für Kesselbau, Feuerungsbau und allgemeinen Maschinenbau.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche...

Kohlenscheidungs-Gesellschaft m. B. H. Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 135/136.

Anzeigen in der „B. P.“ haben Erfolg!

Ämtliche Anzeigen

(Amt, Bekanntmachungen einnehmen)

Karlsruhe.

Die Ergebnisse der Bodenbeschätzung folgender Gemeinden werden während der Dienststunden offengelegt:

Mörch, Forchheim, Reureut dom 8. 12. 1938 bis 7. 1. 1939 im Finanzamt, Karlsruhe-Land.

Ruchhausen dom 12. 12. 1938 bis 11. 1. 1939 im Finanzamt Ettlingen.

Groden dom 13. 12. 1938 bis 12. 1. 1939 im Rathaus Groden.

Röttingen dom 14. 12. 1938 bis 13. 1. 1939 im Rathaus Röttingen.

Kleinleinsbach dom 16. 12. 1938 bis 15. 1. 1939 im Finanzamt Zurlach.

Mörsch dom 19. 12. 1938 bis 18. 1. 1939 im Finanzamt Zurlach.

Der Vorsteher des Finanzamts Karlsruhe-Land.

Veränderung der Bau- u. Straßenluchten in Karlsruhe-Anlagen nördlich der Zumeinmündung.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe hat die Veränderung

amtlicherseits vorgenommen werden müßte. Die Veränderung der Straßenlucht als ordnungsmäßig erfolgt...

Für die veränderten Straßenluchten wird eine Entschädigung in Geld gewährt...

Karlsruhe, den 15. Dezember 1938. Der Bürgermeister.

Öffentliche Zahlungsaufforderung

Die am 15. ds. Mts. verfallene Gewerbesteuer für den Monat Dezember 1938 wird hiermit öffentlich angemahnt.

Verpflichtete Zahlung der fälligen Steuern und Beiträge...

Karlsruhe, 15. Dezember 1938. Der Stadtrat.

Bekanntmachung

Unfähigkeitserklärung für den im Verlaufe geratene Führerschein des Johann Hans, Karlsruhe.

Der am 25. 3. 33 ausgestellte Führerschein für Nr. 1 und 2 des am 20. 10. 1911 in Karlsruhe geborenen und im Karlsruhe, Ludwigsstraße 2, wohnhaften Johann Hans ist in Verlaufe geratene und wird hiermit für unanfällig erklärt.

Karlsruhe, 16. Dezember 1938. Der Landrat.

Iffezheim.

Zwangsvollstreckung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am

Freitag, den 20. Januar 1939, 16 Uhr, im Rathaus in Iffezheim das Grundstück des Landwirts August Herwig in Iffezheim auf Gemarkung Iffezheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 18. Febr. 1938 im Grundbuch vermerkt, Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Überbruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht hat, das der Versteigerung des Grundstücks aber des nach § 55 ZPO, mindestens Zehntel entgegensteht, wird aufgefordert, vor der Erstellung des Aufschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen. Indigenität für das Recht der Versteigerungsgläubiger an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstückskennzeichen: Grundbuch Iffezheim, Band 20, Blatt 39 Gemarkung Iffezheim.

Obj. Nr. 79: 3,82 Ar Hofstelle, Ortsteil worauf steht:

a) ein einseitiges Wohnhaus mit b) angebauter Scheiter, Stallung und Schopf nebst Hofweierfläche oben im Ort, teilweise überbaut auf Nr. 64.

c) Schopf, überbaut auf Nr. 64. Schätzung: 4500.- RM, kein Zuschlag.

Karlsruhe, den 17. November 1938. Notariat Iffezheim als Vollstreckungsgericht.

Versteigerungen

Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Dez. 1938, vorm. 10/10 und nachm. 1/3 Uhr verteilte, ich im freien Auftrag gegen den 10% Aufgeld aus verfallenen.

Georg-Friedrichstr. 19 Hof

Gr. Partie Glas Porzellan, Haus- und Küchengeräte aller Art, Kompl. Küche natur lackiert 3, a. 1. Bett, Tisch, 2 Stühle, Kopfen, und Wascher, sowie ältere Küche, Schlafzimmer 3, a. 2. Bett, 2 Schränke, Waschkommode, Stühle und Spiegel.

Büffel, Tische, Stühle, Kleiderchränke 1, 2, u. Küchig, Kommoden, Betten mit Stoff, Wascher, Grubeherd, Kaminen, Schilfen.

Versteigerte Räumlichkeiten 100 & 200, Kaminofen, Seitenofen, Teppiche, 2. Hof, 3. Hof, 4. Hof, 5. Hof, 6. Hof, 7. Hof, 8. Hof, 9. Hof, 10. Hof, 11. Hof, 12. Hof, 13. Hof, 14. Hof, 15. Hof, 16. Hof, 17. Hof, 18. Hof, 19. Hof, 20. Hof, 21. Hof, 22. Hof, 23. Hof, 24. Hof, 25. Hof, 26. Hof, 27. Hof, 28. Hof, 29. Hof, 30. Hof, 31. Hof, 32. Hof, 33. Hof, 34. Hof, 35. Hof, 36. Hof, 37. Hof, 38. Hof, 39. Hof, 40. Hof, 41. Hof, 42. Hof, 43. Hof, 44. Hof, 45. Hof, 46. Hof, 47. Hof, 48. Hof, 49. Hof, 50. Hof, 51. Hof, 52. Hof, 53. Hof, 54. Hof, 55. Hof, 56. Hof, 57. Hof, 58. Hof, 59. Hof, 60. Hof, 61. Hof, 62. Hof, 63. Hof, 64. Hof, 65. Hof, 66. Hof, 67. Hof, 68. Hof, 69. Hof, 70. Hof, 71. Hof, 72. Hof, 73. Hof, 74. Hof, 75. Hof, 76. Hof, 77. Hof, 78. Hof, 79. Hof, 80. Hof, 81. Hof, 82. Hof, 83. Hof, 84. Hof, 85. Hof, 86. Hof, 87. Hof, 88. Hof, 89. Hof, 90. Hof, 91. Hof, 92. Hof, 93. Hof, 94. Hof, 95. Hof, 96. Hof, 97. Hof, 98. Hof, 99. Hof, 100. Hof.

Versteigerung ab 1/3 Uhr Franz J. S. Schwer

Versteigerer u. Schlichter, Karlsruhe, Breitel 27, Telefon 4833.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP entnehmen

NS-Franzosen - Deutsches Frauenwerk - Jugendgruppe - BSB - Frauengruppe - Ortsgruppe BSB - Der für Montag, 19. Dezember, vorgesehene Märchenabend fällt aus. Er findet nach Neujaahr statt.

DM-Wert „Glaube und Ehrlichkeit“ Gruppe 2/100 (Schwaben). Als Möbel sammeln am Sonntag, die Ausgabe der Abzeichen erfolgt in der Markthalle 2, am Sonntag um 8.30 Uhr. Erhalten ist für alle Möbel, auf Kosten der betr. Substanzbesitzer die nicht im Verkauf tätig sind, Pflicht.

Der durch Bezirksratsbeschluss vom 2. September 1938 festgestellten Bau- und Straßenluchten im nördlichen Stadtteil Anzeigen und gleichzeitig die Realofferte für die Gewanne „Kang Höl“, „Am Neureuter Weg“, „Gansacker“, „Am Gansacker Weg“ beantragt.

Der Plan liegt nachdem einer Frist von 2 Wochen auf dem Rathaus Nr. 11 Stadtplatz und Wohnungsamt, am zur Einsichtnahme auf.

Etwasige Einwendungen sind auf dem Rathaus in Karlsruhe, Stadtplatz, Wohnungsamt während dieser Zeit bei Ausfertigung der Realofferte und unter Angabe einer genauen Begründung geltend zu machen.

Karlsruhe, 13. Dez. 1938. Der Vollstreckungsbeamte.

Rastatt

Bekämpfung der Mehlens, Substanzumteilung.

Zum Schutze des Mehlens sind aufgrund einer Verordnung des Reichsfinanz- und Wirtschaftsministers - Nr. 1 für Landwirte, Kaufleute und Domänen - (amtliche Haus-, Dames, Spalten- und Gartenhäuser) sowie die Substanz im freien Feld bis 31. Dezember 1938 zu vernichten.

Die Substanzbesitzer werden hiermit aufgefordert, die Vernichtung der Substanz bis 31. Dezember 1938 vorzunehmen, andernfalls die Vernichtung der Substanz auf Kosten der betr. Substanzbesitzer die nicht im Verkauf tätig sind, Pflicht.

Karlsruhe, 13. Dez. 1938. Der Vollstreckungsbeamte.

Im Restaurant oder im Kaffee müssen Sie stets die Bad. Presse verlangen. Sie werden immer gut unterrichtet sein.

Kapitalien

Hypotheken

und Kreditgeld in jeder Höhe auszugeben

August Schmitt

Hypothekengeschäft

Karlsruhe, Breitel 27, Tel. 2117, Straße 43, 1938.

Zum Weihnachtstest

Balatum u. handgewebte Vorlagen

in großer Auswahl bei

Emil Hafner Karlsruhe

Ecke Amalienstr.

Für den Bezirk Südbaden sucht süddeutsches Industrieunternehmen zum Besuch von Kolonialwarengeschäften, Del- und Zeitbandlungen gut eingeführt. Reisenden

Nur eingeführte Vertreter in Fußbodenpflegemitteln u. Desinfektionsmitteln bei Behörden u. Schulen in Stadt u. Land gesucht. Dr. Ebert & Co., Hamburg 1.

Generalvertrieb für den Bezirk Karlsruhe für meine moderne Spindeldraht-Glühlampe und Reflektor-Lampe gesucht. ASA-Glühlampen-Fabrik Stuttgart-Feuerbach, Salzburgerstr. 10, Telefon 81828

Sauberes, zuverlässiges Mädchen nicht unter 20 Jahren, selbständig in Küche u. Haus, p. 15. 1. 39 in Tiercaratshaus gesucht. Lohn 40.- frei. Zeugnisabschr. m. Bild unt. A 43596 an d. Bad. Presse

Privat-Vertreter Damen und Herren erhalten la. Verkauf-Kollektion m. großen Mustern in Kleiderstoffen (ca. 200 Muster), Kostümfabrik, Oberhemden, Sporthemden etc. für Ger. Bertr. hohe Super. prob. Anged. u. H. G. 13898 an Wia, Hamburg 1.

2 Kachel-Formen Dauerleistung stellt sofort ein. Grähler u. Söhne, Maschinenfabrik, Wiblingen, A. Rottweil.

Gesucht ein junger Auto-Mechaniker Franz Rahlbals, Opel-Deutz, Heberlingen a. B. Telefon 298.

Stenotypistin die sich in einem Schriftstellungs-Sekretariat ausbilden will, und über gute Fertigkeiten in Stenographie und Maschinenschriften verfügt, zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Angebote mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit u. mit Gehaltsforderung unt. Nr. 4915 an die Badische Presse.

Tüchtig Mädchen das gut lesen kann, für gedruckten Geschäftsdruck, nur für die Küche, gesucht. Angebote mit Bild u. Zeugnisabschr. u. Nr. 4915 an d. Bad. Presse

Die Badischen öffentlichen Sparkassen. Sparkassen-Buch. ... kauf' dich ein Sparkassenbuch! Illustration of a house and a person.

Immobilien Etagenhaus 4st. mit Einfahrt und großem Garten, 3x3 und 3x2 Zimmer-Wohnungen, Werkstätte und Garage, für 40000 RM, bei 15000 RM, Anzahlung zu verlaufen. J. Nunn & Schmidt A. Immobilien Kaiserstr. 136

Wohnhaus mit 2x4 und 2x3 Zimmer-Wohnungen für 24000.- RM, bei 10000.- RM, Anzahlung zu verlauf. J. Nunn & Schmidt A. Immobilien Kaiserstr. 136

Etagenhaus mit 7x3 Zimm.-Wohnung. sonnige freie Lage in der Weststadt von Karlsruhe, schönes, neuzeitliches Anwesen mit Vorgarten, Badestube usw. für den Gelegenheitspreis von nur ca. 45000.- RM zu verlaufen durch den alleinstellenden Immobilienmakler M. Kübler & Sohn Karlsruhe, Kaiserstr. 82a, Tel. 401

Gasthof mit Metzgerei in groß. Orte, Nähe Freiburg i. Br., bekannt gut, Geschäft u. nachweisb. sehr gute Exp. ist bei ca. 15000 RM, sehr preiswert veräußert durch J. Weite, Biegenhofen, Freiburg-Br., Züschenstr. 4

Wirtschaft Nähe Karlsruhe, wegen Todesfall zu verkaufen. Gutgehender Wirtschaftsbetrieb mit Saal, kein Bierbetrieb, Haus ohne Belastung; für tüchtigen Metzger besonders geeignet. Angebote unter A 44794 an die Badische Presse.

Gutgehende Praxis in Steuer- und Buchführungswesen im südl. Schwarzwald per 1. Januar 1939 wegen Todesfall zu verkaufen. Anfragen unter K 44725 an die Badische Presse.

Zweifamilien-Haus mit 2x4 Zimmer-Wohnungen u. Mansarden, Zellen, eingerichteten Kichen, Zentralheizung, Bor- und Hintergarten, zu 40000.- RM, weiltliche Lage, Nähe J. Nunn & Schmidt A. Immobilien Kaiserstr. 136

Tiermarkt 1 Saluki-Rüde (verloren Windhund) m. Stammbaum, in gute Hände abzugeben. Aufzucht an Sophie M. Böhler u. Co.





**Gloria**  
**Letzte Tage.** — Das große schwedische Filmmuspiel!  
**Petterion & Benoel**  
 Jetzt in deutscher Sprache.  
 abg. 2.00 4.00, 6.00, 8.30 Uhr  
 Jugend zugelassen!  
 Heute 8.30 numerierte Plätze

**Pali**  
**Letzte Tage!**  
 Der Großfolg eines entzückenden Liebespaars!  
**Viktor de Kowa, Luise Ullrich in**  
**Ich liebe Dich**  
 abg. 2.00 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
 Jugend! über 14 Jahre zugelass.

**Kesi**  
**„Frauenehre“**  
 Loretta Young, Robert Taylor  
 Alles Glück und alle Not der Liebe durchläuft die bunte, spannende Handlung.  
 abg. 2.00, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
 Jugendliche nicht zugelassen!

**Nach Kuchen und nach Nüssen, sind „Fisch-Delikatessen“ Leckerbissen**

**NORDSEE**  
**Köstlichkeiten von der Küste**

Filetheringe ohne Haut, 1. Maj. u. Rem. Dose -.70  
 Bismarck-Heringe in Weißwein Dose -.60  
 Appetithappen in Rem. . . . . Glas -.52  
 Kronsardinen . . . . . Glas -.50  
 Bratheringe in Champignon . . . . Dose -.39  
 Roll-Aal in Gelée . . . . . Dose 1.05  
 Kleier Frühstück . . . . . Dose -.50  
 Kaiser-Hummer . . . . . Dose 4.10 und 2.25  
 Neunaugen gerästel . . . . . Dose 1.45  
 Echter Flußblachs 1. Ausschnitt . . 125 gr -.90  
 Deutscher Kaviar (Ersatz leicht gefärbt) Glas 1.25 -.75 und 2.10  
 Fleischsalat . . . . . 125 gr -.30  
 Heringssalat rot und weiß . . . . 125 gr -.23  
 Matjes-Salat . . . . . 125 gr -.40  
 Ochsenmaulsalat . . . . . Dose -.56  
 Hoppin in Majonnase . . . . . 125 gr -.25  
 Majonnase . . . . . 125 gr -.30  
 Appetitslid . . . . . 125 gr -.50  
 Spick-Aal . . . . . 125 gr -.80  
 Sardellen . . . . . 125 gr -.40

Bestellungen auf Weihnachtskarpfen erbitten rechtzeitig.

**„NORDSEE“**  
 Fischspezialgeschäft

**Bettumrandungen**

Tapeten  
 Boucle  
 Kokos  
 Linoleum  
 Balatum

reichhaltige Auswahl  
 Kreuzstr. 25 **Fritz Merkel** Ruf 2586

**Lederverwaren**

Stadttaschen, Besuchstaschen  
 Geldbeutel, Brieftaschen  
 Mappen aller Art, Necessaires  
 Koffer u. s. w.

Aparte Modelle, reiche Auswahl, billige Preise

**Duttenhofer**  
 Kreuzstr. 10 / neben der kl. Kirche  
 Der Weg lohnt sich!

**Mundharmonika's**

Marke „Hohner“, einfach und doppel-seitig, neue, herrliche Muster, von RM. -.40 an

**Fritz Müller, Kaiserstr. 96**  
 Haus der Musik seit 1899

**Zu Weihnachten ein Möbelstück von Gebrüder Himmelheber**  
 Kriegsstr. 25, gegenüber Nymphengarten

**Badisches Staatstheater**

Sonntag, den 18. Dez. 1938  
 Großes Haus  
 Nachmittags  
 Huber, Miete

**Hans im Glück**  
 Weihnachtsmärchen.  
 Spiel v. A. Henschel  
 Regie: Henschel  
 Dirigent: Wehle  
 Mitwirkende:  
 Erwin Brauns, Marlow, Scher, Ebert, Matzias, Müller, Prütz, Mühl, Schudde, Steiner, Stöcker, Theaterakademie, Zangensuppe u. Kinderballer.

Abend  
 Anfang 15 Uhr  
 Ende 17.45 Uhr  
 Preise  
 0.95-2.50 R.M.

Abends  
 10. 20. Gem.  
 401-500

**Die Zauberflöte**  
 Große Oper von Mozart  
 Dirigent: Köpfer  
 Regie: Wildbagen  
 Mitwirkende:  
 Baumann, Goebe, Greller, Habermann, Herrmann, Sillens, Gäß, Hofer, Kocica, Wagner, Witterauf u. G., Greif, Kain, Bach, Kiefer, Kammer, Schreyer, Schürp, Schüller.  
 Anfang 19.30 Uhr  
 Ende 22.15 Uhr  
 Preise  
 0.95-5.05 R.M.

Mi. 21. 12. Nachm.  
 Hans im Glück.  
 Abds. August bei Staele.

Kammerpiele im Künstlerhaus zum letzten Mal

**Marguerite**  
 Aufspiel v. Schwilke  
 Regie: Baumbach  
 Mitwirkende:  
 Erwin, Koebe, Matzias, Prütz, Stöcker  
 Anfang 20 Uhr  
 Ende 22.15 Uhr  
 Preise:  
 2.25; 1.75; 1.25 R.M.

Mi., 23. 12.  
 Erstaufführung:  
 Barfstr. 13

**Heißmangeln**  
 neu u. gebraucht  
 güt. Zahlgeb.  
 Heier, Brennecke  
 Kochl., Hannover  
 Wäschereimaschinenfabrik

**Unser Junge soll Techniker werden! Aber hat er Talent?**

Machen Sie doch einmal einen Versuch, und schenken Sie ihm einen von den interessanten Bastelkästen! Es wird sich bald zeigen, ob Lust zum technischen Bauen und Basteln vorhanden — und ob es ein Fingerzeig für die Zukunft ist.

**Bastelkästen für**  
 Elektrotechnik von Mk. 1.75 — 26.50 an  
 Chemie . . . . . von Mk. 5.50 an  
 Physik, Radio, Optik,  
 Mechanik, Mikroskope  
 Motore, Transformatoren von 1.— an  
 Telefone . . . . . von 7.50 an  
 Trix-Minilatur-Eisenbahnen v. 30.— an

**PEZOLDT**  
 Kaiserstr. 159-160  
 RUF: 3260  
 KARLSRUHE

**Weihnachts-Bock-Bier**  
 jetzt wieder zu haben  
**Brauerei Schrempp-Prinz**  
 Karlsruhe

**Mietgesuche**

**6-7 Zimmer-Wohnung**  
 (möglichst Altbau)  
 od. Einfam.-Haus  
 (sof. od. später zu mieten gel. Ausf. Angab. u. 3868 an Dr. Glod's Anzeigen-Expedit., Karlsruherstr. 34.)

Gesucht wird v. Beamten (3 Personen) auf 1. April

**4-6 Zimmer-Wohnung**  
 mit Bad im Zentrum der Stadt. Angab. u. Nr. 4954 an die Wab. Presse

Helf. gebild. Ehepaar (pers. B.) such. zum 1. 4. 39 od. spät. in gut. ruh. Haus geräum.

**2-3 Zimmer-Wohn.**  
 (5. 2 3. m. Wani.) Angab. erbet. unt. Nr. 4952 an W.B.

Geerd. Zimmer u. Küche, in gutem Hause, sof. gesucht. Ang. u. Nr. 4949 an die Wab. Presse!

**Schenkt praktisch wie im Vorjahr**

**Stoffe** für Kleider und Blusen in Wolle und Kunstseide  
 Mantelstoffe  
 Baumwollwaren  
 Herrenstoffe

Kamelhaar-Schlafdecken, Seidenblusen v. M. an 3.- im Karton empfiehlt

**Braunagel** Lammstr. 6  
 Ecke Kaiserstraße  
 Am Sonntag offen!

**Gute Musik durch Klaviere von**

**Ludwig Schweisgut**  
 Karlsruhe  
 Erbprinzenstraße 4  
 beim Rondellplatz

Jetzt Ihre

**Kilo-Wäsche**  
 zu **L. Fuhs**  
 Karlsruhe-Bulach  
 Gegründet 1894 - Telefon 2795

**Großer Weihnachts-Verkauf**  
 im Haus für Inneneinrichtung

**Bettvorlage 10<sup>00</sup>**  
 Tournoy-Yellow 60/120 cm . . . . .

**Deutsche TEPPICHE**  
 aus ersten Fabriken, in guten Strapazierqualitäten, schöne Dessins, je nach Größe und Qualität

Bouclé-Teppiche 70.- 53.- 44.50 33.-  
 Wolplüsch-Teppiche 110.- 98.- 69.50 48.50  
 Bettumrandung 54.- 43.- 37.- 34.50  
 Bettvorlagen 9.75 7.50 4.50 2.40  
 Läuferstoffe 4.10 3.50 2.90 2.40

**Kokos-Läufer 1.95**  
 in allen Breiten, 56 cm breit p.Mtr.

**Orient TEPPICHE**  
 (neu aufgenommen)  
 schöne Brücken in den verschiedenen Größen

Heriz 70/130 . . . . . 69.-  
 Schiraz 80/130 . . . . . 78.-  
 Kharack 70/115 . . . . . 85.-  
 Hamedan 70/125 . . . . . 89.-

Weitere Brücken in brauchb. Größen wie Mossau, Serabent, Dozar, Sinné usw. in großer Auswahl!

**Sofa-Kissen 2.90**  
 mit schönen Stoffen bezogen, gute Füllung 7.50 5.50 4.75

**Tisch- und Divandecken**

Tischdecken 9.50 7.50 5.75 4.50  
 Tischdecken 19.75 18.50 16.- 14.50  
 Filat-Decken 32.- 25.50 18.75 12.75  
 Divandecken 10.50 9.75 7.50 6.50  
 Divandecken 19.50 16.50 14.50 12.50  
 Couchbettdack. 33.- 29.50 26.50 24.50

**Steppdecke 14<sup>00</sup>**  
 Kunstseide, volle Größe . . . . .

**Stepp- u. Schlafdecken**

Steppdecken 21.50 19.75 16.50 14.50  
 Steppdecken 29.50 26.- 24.50 22.50  
 Schlafdecken 8.75 6.50 4.75 2.90  
 Schlafdecken 19.75 17.50 14.50 12.50  
 Daunendecken 84.- 75.- 63.- 58.-

**SCHNEYER**  
 Haus für Inneneinrichtung  
 Am Werderplatz u. Wilhelmstr. 57

Sonntag, den 18. Dezember  
 von 14 19 Uhr geöffnet!

# BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 18. Dezember 1938

Arnold Krieger:

## Die Wundertüte

Es stand also fest, wurde ausposaunt und beraunt: die siebzehnjährige Ilse heiratet den Kolonialwarenhändler Simoneit, der bereits sechsunddreißig ist und eine Frau unter der Erde hat.

Der ganze Marktflecken wußte von der Angelegenheit, spann sie hin und her, gab Senf und Segen dazu.

Schwägerinnen und Paten des braunäugigen Mädchens verwandten sich besonders für das Vorhaben. Die Mutter lobte die unerwartete Fügigkeit ihres Kindes. Die Schwestern sagten Ach und Amen und waren schließlich am tollsten bei der Sache. Die eine lebte in unglücklicher Ehe, die älteste war sitzengelassen, hinausgeheiratet hatte keine von ihnen.

Ilse aber, der Spätling der ärmlichen Töpferfamilie, Ilse, die es am meisten anging, beschäftigte sich am wenigsten damit. Sie war sonst ein schwer zu ziehendes Menschenkind, voller Unfug und Böherei. Sie hatte dem Druck nachgegeben und in das Anklagen gewilligt, weil es sie reizte, auch einmal vor aller Welt als vernünftig zu gelten. Außerdem schmeichelte es sie natürlich, in den „reputierlichsten“ Laden der ganzen Gegend hineinzufahren.

Zu Herrn Simoneit freilich fühlte sie eine Art schwerer Achtung, weiter nichts. Sie hatte bei ihm, von der Mutter geschickt, Kleinigkeiten eingeholt, seit sie auf eigenen Füßen in der Welt umspringen konnte. Das Stürchen reichte noch längst nicht an die Kante des Ladentisches, da hatte sie schon für sich selber Kaskadobonbons und Lakrije geordert. Simoneit gab oft mehr, als der Seitenblick der griesgrämlichen Frau Simoneit gutheissen wollte.

Als Ilse gerade so über die Kante wegschnuppern konnte, wurde sie schon dreister, verlangte die Zugabe, wenn sie vergessen war, stellte sich dreißigfach neben das Heringsfach, schnackte altklug und fand nichts dabei, wenn ihr Herr Simoneit zartfühlend die Nase wischte. Die Frau lag meist hinten in der Wohnstube. Sie hatte über Winter die Kränke gekriegt. Ilse aber ängelte mit dem Zuderhut, sog den Duft des Kanneels ein und fuhr plötzlich erschrocken auf, weil die Mutter ja mit dem Mittagessen wartete.

So gingen die Jahre hin, eins machte dem andern Platz; nur die Frau Simoneit hatte es immer noch schwer mit der Kränke und konnte nicht leben und nicht sterben. Ilse kam oft auf einen Pausch herein. Sie schwärmte für Wundertüten. Hatte sie wo einen Sechser oder gar zwei in die Finger gekriegt, so lief sie damit schleunigst zu Simoneit, um sich wieder eine zu kaufen. So eine Wundertüte ist ein eigen Ding, zumal wenn sie doppelkärig ist und einen ganzen Reichsgroschen kostet. Hat man das Papierbeutelchen klopfenden Herzens aufgerissen, so kommen allerlei kindliche Schmuckstücke zum Vorschein, gläserne Perlen, Perlen zum Essen, Adzieshildchen, ein Vitruviuspiegel, jedesmal etwas anderes. Ilse war immer sehr gespannt.

Es war schön, sich überraschen zu lassen. Und eine große Ueberraschung war es für die siebzehnjährige Ilse, als sie von ihrer Mutter erfuhr, Simoneit hätte bei ihr angefragt. „Wieso angefragt?“ wollte Ilse wissen. „Dummes Mädchen, hast es nicht längst gemerkt, wie er immer um dich herum ist?“ „Was hat er angefragt?“ beharrte Ilse. „Ob du zu haben bist, wollte er wissen. Ich sagte ihm: Wir überlegen uns. Es ist jedenfalls ein ehrenvoller Antrag. Vater meint es auch und Anna ebenso.“ Ilse machte ein dummes Gesicht. „Und bin ich denn zu haben?“ ulkte sie. „Natürlich bist du zu haben, dummes Ding. Vater und ich, wir sind alt. Wer weiß, wie lange es uns hier noch läßt. Du wärst dann versorgt. Bist doch einmal nur ein Nachkömmling. Du mußt dich sehr freuen, daß Herr Simoneit ausgerechnet dich Taugenichts heiraten will.“ „Das finde ich auch“, sagte Anna, die gelauscht hatte und nun hervortrat, „du brauchst gar nicht so bräsig zu tun.

Auf das hübsche Gesicht kommt's gar nicht an im Leben.“ „Eine schöne Partie wär's schon“, ließ sich der Vater bedächtig vernehmen.

In den nächsten Tagen nahm sich Ilse die Sache ein wenig zu Herzen. Sie malte sich alles so aus, wie es ihr die Mutter und die Schwestern vorstellten. „Und dann trinken wir alle immer vom besten Kaffee“, trumpfte Emma. Ilse kränkelte spöttisch den Mund. „Deswegen —“, sagte sie gedehnt. Da fuhr Anna sie an, ob sie vielleicht eine Prinzessin sei? Und Ilse heisse sie auch nur, weil Dufel Artur darauf bestanden hätte. Eigentlich hatte sie Marie heißen sollen.

Als dann alles redlich durchgesprochen und die Verlobung auf Weihnachten festgelegt war, ließ Ilse es gut sein. Sie lebte wie bisher und kümmerte sich kaum um ihren Herrn Simoneit, der jede freie Stunde mit ihrer Familie zusammenlag. Er sagte du zu ihr. Das war ihr aus der Kindheit vertraut. Sie aber sagte nach wie vor Sie zu dem ersten Mann. „Er ist ja doppelt so alt wie ich“, murmelte sie einmal zur Mutter. „Das ist nur am Anfang so“, tröstete diese. „Ich kann mir aber nicht denken daß ich einmal zu ihm Heinz sage wie ihr.“ „Das gibt sich später.“

Oft saßen Heinrich Simoneit und die Familie im Lokal zur Schan. Ilse hielt nie lange aus, drückte sich, um draußen ihren Mädelangelegenheiten nachzugehen.

„Es ist gut, daß sie nicht so viel trinkt“, sagte Emma, die Älteste, „sie ist eben noch ein Kind, ein erwachsenes Kind.“ Und sie tat einen sehr einträglichen Schlaf.

Anfang Dezember bummelte das Kind mit allerlei jungem Volk in dem großzügig geschnittenen Nachbarort umher, der schon

Junges Schaffen:

### Der Rosenstrauch

Von Herbert Rohloff

Der Rosenstrauch hat alle Blätter verloren -  
In den Zweigen hängen drei Tropfen gefroren  
Allein steht er, ein kaltes Zelt  
Ist rings um ihn die weiße Welt.

Da er so steht in der Kälte allein  
Fallen die Tropfen in den Schnee hinein.  
Das ist wohl, weil der träumen tut  
Von Blüten weiß und rot wie Blut.

Mit Sorge beobachtete sie, wie Ilse jeder Berührung mit Simoneit auswich. Einmal hat er sie dringlicher als sonst um einen Kuß. Da sagte sie nur: „Aber Herr Simoneit, wir sind doch noch nicht verlobt.“ Er lächelte schmerzlich. Er war sehr bescheiden, ein stiller, in sich gefehrter Mann, bei dem sie es gut haben würde.

Und doch! Und doch! In diesen nebelvermummten Adventstagen beschlich sie allgemach eine Ahnung von dem, was sie zu tun vorhatte. Sie wußte trotz ihrer Armut hundertfacher andere Sehnsüchte in sich verborgen als just den Wunsch, hinterm Ladentisch zu stehen — Frau Simoneit hier und Frau Simoneit dort — in einem ansehnlichen Reich zwar, aber für alle Zeit gefangen und abgetan. Immer wieder in diesen Tagen riesen ihr die Angehörigen das Wort: Versorgt! ins Gesicht. Sie aber, die eigentlich hatte Marie heißen sollen, gestand sich bitter, daß ein Leben ohne Liebe, ohne Spannung, ohne wunderbare Augenblicke auf sie wartete. Sie paßte eben nicht zu Herrn Simoneit. Nicht nur, daß er zu alt war — sein schütterer Haarwirbel störte sie am wenigsten — nein, aber seine biederer Dürre, sein Nie-jung-gewesen-sein reizte sie bis zum Widerwillen. Manchmal strengte er sich an, spaßhaft zu wirken, aber das schmeckte wie rungliger Jngwer. „Du bist ein Kindskopf“, sagte die Mutter nur.

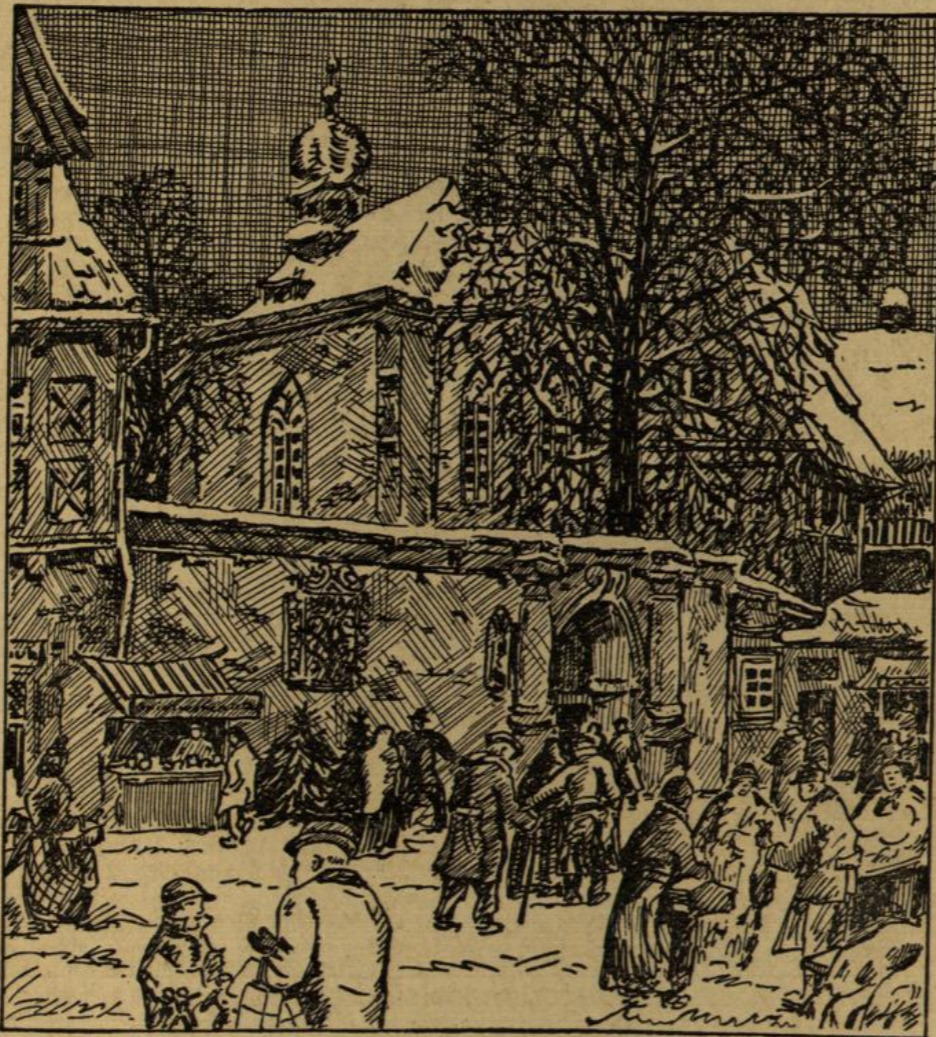
Ilse spürte einen wachsenden Trotz gegen ihren künftigen Verlobten. Sah er nicht, wie sich in ihr alles gegen ihn kehrte? Sah er nicht, daß es ihr nur an Mut fehlte, der Sache ein Ende zu machen? Warum blickte er sie manchmal so seltsam an?

Immer näher rückten die Weihnachtstage. Wie hatte Ilse sich auf den Heiligabend gefreut! Jetzt war sie traurig und blaß. Schnee war noch nicht gefallen. Alles starrte von Neiß. Am Morgen des Christabends war Ilse selber wie erstarrt.

Als es so weit war, mußte sie zu Simoneit hingeschubst werden. Man ließ sie beide allein. Ilse saß steif und übertrieben aufgerichtet mit abgekrümmtem Ellenbogen. Simoneit lächelte krampfhaft. Er zog einen Gegenstand aus seiner Brusttasche. Es war eine Tüte, eine Wundertüte. „Hier, fühl einmal, Ilse.“ Sie tat es. Ihre Finger zuckten zurück. „Der Verlobungsring“, sagte sie hart, „ich weiß Bescheid. Stecken Sie ihn mir nur auf.“ „Nein, öffne selbst.“ Sie wollte anfangs nicht. Aber dann riß sie verächtlich die Hülle ab. Fast hätte sie dabei einen Zettel mitgerissen. Sie las die Worte: „Ich sag nicht mehr: Sei mein! Es hat nicht sollen sein. Denn da Dein Herz nicht spricht, bleib mir nur der Verzicht.“

Verstört liest sie es nochmals, blickt dann auf den Ring, der einen schönen, blauen Stein trägt, einen leuchtend blauen Stein. — „Das ist bloß zur Erinnerung an mich“, sagt Simoneit leise, „kannst ihn ruhig tragen.“ Da kann sie sich nicht mehr halten. Sie bricht in Tränen aus, will sagen: „Ich danke Ihnen, lieber Herr Simoneit. Ich danke Ihnen.“ Sie drängt ihm ihren Mund auf, küßt ihn mit kindlichem Ungefühle, weint immer noch, weint immer mehr.

Sie hat kein Taschentuch bei sich. Er hilft ihr aus, trocknet ihre Augen, muß daran denken, wie er ihr einst die Nase gepußt hat, als sie noch ein Gäßel war. Er hat selber an Tränen zu schlucken. Dann steckt er ihr den Ring auf, und sie sind innerlich für immer vereint. „Nun müssen Sie mir helfen“, sagt sie aufstehend, „ich meine bei den andern.“



Weihnachtsmarkt

Gezeichnet von Max Malby

unmittelbar an der See lag und eine Marineschule hatte. Hier gab es etwas zu uzen und zu klapfen, und auf dem Heimweg wurde noch rudelweise in der kleinen Stammfondorei „gebunkert“. Das war freilich schöner, als mit dem gelesenen Herrn Simoneit zusammenzujhen. Die Mutter ließ ihrer Ilse jede Freiheit. Sie hatte wohl selbst ein Gefühl dafür, daß das Kind einem beschwerlichen Glück entgegenging.

# Wie wir die EIGER-NORDWAND bezwangen

VON ANDREAS HECKMAIR

In aller Erinnerung ist wohl noch die große herstellende Tat der Eiger-Nordwand-Ersteigung, die von vier Männern, nämlich Fritz Rabatel, Ludwig Breg, Andreas Heckmaier und Heinrich Gasser bewirkt wurde. Diese vier namhaften Bergsteiger geben demnach im Zentralverlag der R. S. P. A., Franz Eber Bach, München, ein Buch heraus unter dem Titel: „Um die Eiger-Nordwand“, in dem sie schildern, wie es ihnen gelang, die so lange für unüberwindlich gehaltene Wand dennoch in toller Arbeit zu besteigen. Wir entnehmen dem Buch folgenden Abschnitt:

Zum Weg auf den Gipfel blieben zwei Möglichkeiten: eine Rinne zu nehmen, durch die nach unseren Beobachtungen der seitliche Hauptstoß der Lawine herabkam, oder einen viel sichereren, leichteren Kamin zu wählen. Weil Wiggerl bei mir war, entschloß ich mich für das letztere. Aber, o weh — zu den ersten Metern brauchte ich schon drei Mauerhaken, und dann brachte ich gleich gar keine mehr an. So schwer bei dieser Vereisung zu klettern, war eine große Zumutung.

„Da gehe ich doch lieber in die Rinne. Warten wir halt den nächsten Dusch ab, der sowieso bald fällt sein muß!“ Zur Rinne mußte man absteigen, also ließ ich gleich einen Haken stecken und seilte mich ab.

Noch auf ein kleines Klüffel hinauf, dann hab' ich vor der Rinne einen prächtigen und gesicherten Platz. Auf dem Klüffel bin ich zwar noch nicht oben. — Mit der Rechten habe ich einen unbändigen Griff, mit der Linken finde ich aber in dem verdammten Eis nicht den geringsten Halt. Als ich mich hinaufschwindeln will, rutsche ich ab und siehe zwei Meter tiefer auf einer kleinen Eisplatte, wo ich mit den Steigeisen nicht sofort zum Halten kam, sondern in die Rinne pendelte. Diesmal hat Wiggerl nicht gezögert, sondern gehalten. Und ich hatte mir den Hintern angeschlagen, der aber von der frühesten Schulzeit her schon mehr Leid gewöhnt war. Frohgem wurde ich jetzt klein und bescheiden, umging das Klüffel, und von der drückeren Seite war es ganz leicht. Kaum hatte ich mit dem Pickel den Eisplatz abgeschlagen und so einen guten Stand erhalten, als auch schon wie ein dichter Nebelschleier die Lawine über die Wand herabgesetzt kam. Alle standen wir geduckt und gesichert; es brauchte uns ein bisschen um die Ohren, konnte uns aber nichts anhaben. Als nach einer Zeit die letzten Nachläuter verraucht waren, stieg ich in die Rinne ein, durch die vor knapp fünf Minuten die Lawine niederging.

„Eine Stunde lang wird's nun wieder aushalten! Bis dahin muß ich aber über den steilen, fast senkrechten Anstieg der Rinne oben sein. Ein Zaudern gibt es also nicht!“

Das Eis war viel härter als gestern abend. Es kostete schon viel Kraft, ohne Stufen nur mit den zwei vorderen Zehen hinaufzugehen. Anders wäre es bei diesen Verhältnissen überhaupt nicht möglich gewesen. Nach zirka zehn Metern neigte sich die Rinne etwas, und ich konnte wieder einen Stand herauspicken. Daß die Rinne irgendwo hinausführte, konnte ich bereits von hier aus sehen. Deshalb sandte ich den Freunden (das wurden wir in diesen Nächten) einen freundlichen Jodel zu. Wiggerl, der Bär (wegen seiner Bärenkraft so genannt), stand bald wieder neben mir. Da fing es schon wieder an; diesmal tauchte ganz an der rechten Seite der Wand zuerst der weiße Strahl auf. Nach etwa drei bis vier Minuten ward die Lawine bei uns sein. Nun aber standen wir in der Rinne, in der sie uns, wenn auch nur mit einem Seitenarm, unbedingt erwischen mußte. Zur Sicherheit unbedingt noch einen zweiten Haken ins Eis.

Dann war sie auch schon da: Der Druck riß uns jedoch nicht aus dem Stand, sondern presste die Zehen der Steigeisen nur noch fester in das Eis. Wir mußten nur dafür sorgen, daß es keinen Schneefegel zwischen uns und dem Eis der Rinne gab, denn das hätte uns hinausdrücken können. Steine waren nicht dabei, dazu waren wir schon zu hoch und der Schnee war ganz fein. So hatte er keine allzu grobe Wucht. Schon wurden wir wieder übermütig und freuten uns, daß es so zügig.

„Die wäre wieder gut überstanden!“ Wir schüttelten uns ab wie nasse Pudel, und während Wiggerl, Fritz und Heini nachsicherten, ging ich gleich eine Seillänge weiter. Nun richtete sich die nicht mehr allzu steile Rinne nochmals auf.

„Wiggerl, Achtung!“ — und schon ging's dahin. Wiggerl war da. Er zog soviel Seil ein als nur möglich. Ich kam aber direkt auf ihn zu, so daß er das Seil losließ und mich mit den Händen abhing. Dabei drang ihm einer meiner Zehen in den Handballen. Die Wucht war so groß, daß es auch ihn aus dem Stand warf. In diesem Bruchteil einer Sekunde erwischte er nochmals mein Seil. Das gab mir einen Ruck und ich stand. Zwar ohne Stufe, aber fest mit allen 12 Zehen im Eis. Wiggerl neben mir ebenio. Ein Schritt, und wir waren wieder im Stand. Die Haken hatte es natürlich herausgerissen. Ich schlug gleich wieder neue. Inzwischen hatte Wiggerl den Fäustling von der Hand gezogen. Das Blut spritzte nur so heraus, aber ganz dunkel, das konnte keine Schlagader sein. Ein Blick auf die Wand: „Nein, Gott sei Dank, eine Lawine kommt jetzt gerade nicht!“ Den Rucksack ab, das Verbandszeug heraus und eingebunden.

„Wird dir schlecht?“ Er war ganz grün. „Ich weiß nicht“, meint er. Ich stellte mich gleich so, daß er auf keinen Fall stürzen konnte.

„Reiß dich zusammen, jetzt gilt alles!“ Da kam mir im Medizinbeutel gerade ein Fläschchen Herztropfen in die Finger, die mir die besorgte Frau Doktor aus Grindelwald für alle Fälle mitgegeben hatte. Es stand etwas darauf von 10 Tropfen — — — Ich schütte aber gleich die Hälfte davon Wiggerl in den Mund. Die andere Hälfte trank ich selbst aus. Ein paar Tranzenzuder nachgeschoben, und wir waren wieder hergestellt! Von der Lawine war noch nichts zu sehen.

„Du — ich pack' den Ueberhang gleich wieder an!“ „Hall mir aber bitte net noch mal 'nau“, meinte Wiggerl leise lachend mit ganz schwacher Stimme.

Ich reiße mich zusammen und gehe in voller Sicherheit über die schwere Stelle. Haken bringe ich keinen an. Fast 30 Meter — das ganze Seil — muß ich ausgeben, bis wenigstens einer der kleinen Felskanten spikt. — Da kommt sie schon

— die Lawine. Ein gütiges Geschick hat sie so lange zurückgehalten. Jetzt aber bricht sie wirklich gewaltig herein. Mich kann sie nicht mehr so treffen, da die Rinne seitlich herausgeht. Aber Fritz und Heini bekommen die ganze Wucht ab. Auch Wiggerl kann sich nicht beklagen, daß er zu wenig abbekommt. Die anderen schützen sich, indem sie die Auflade über die Köpfe ziehen und im übrigen auf die wackligen Eishaken vertrauen. Ich beobachtete die Stärke der Lawine, und wenn sie ganz dicht kommt, rufe ich: „Jetzt, jetzt — — — aushalten!“ — — — Jetzt kommt's ganz dick!“

Da bekomme auch ich wieder eine hinauf, daß ich mit dem Kopf an die Wand schlage. Eine paar Augenblicke, und ich bin wieder frei. Auf die Kameraden prasselt's noch immer herunter. Die Kapsn will kein Ende nehmen.

„Das war der nasse Schnee und die lange Pause. „Jetzt wird's leicht — — — nein — — — Achtung!“ — — — Achtung!“

Da kommt der Hauptschub. Von dem bekam ich auch wieder etwas ab.

„Es dauert nicht mehr lang, aushalten — aushalten!“ Scheinbar nach unendlicher Zeit für uns hörte es endlich auf. Wiggerl kam 'rauf, die anderen rückten nach und ich konnte weiter.

An weh, mein Knöchel, den hat's mir beim Sturz verbogen. Gebrochen kann er nicht sein, sonst hätte ich mehr davon gespürt. Alles andere gilt nicht, auch wenn's weh tut!

Die Rinne wurde flacher. Die Sicherungsmöglichkeit immer noch weniger. Da oben mußte das Ende sein. Vom Westgrat hörten wir auf einmal deutliche Rufe.

„Nicht antworten“, ging es bei uns von Mund zu Mund. Sofort erfaßten wir, daß da jemand da ist, der uns Hilfe bringen will, und jeder Laut von uns hätte zu einem Mißverständnis geführt. Zu sehr sind wir mit diesen Dingen vertraut. Erst kommt ein einzelner, steht noch, und wenn er etwas hört, wird der ganze Rettungsapparat in Bewegung gesetzt. Bei den Rielenausmaßen dieses Berges hätte es Stunden gedauert, bis er wieder unten und die Rettungsloszone oben ist.

Einstweilen kommen wir selbst heraus. Zwar hat jeder schon etwas abbekommen, aber kampfunfähig sind wir noch lange nicht. Doch freute uns dieses Anzeichen, daß sich jemand um uns kümmerte (wir wußten ja nicht, daß die halbe Welt am Radio hing, und alles, was gesehen werden konnte, übertragen wurde). Als Bergsteiger aber respektierten wir die Leistung und den Einsatz eines Schweizer Bergführers, bei diesem Sturm da herauf zu kommen und uns Hilfe bringen zu wollen.

Bald darauf hatten wir den Ausstieg aus der Rinne erreicht. Es war 12 Uhr mittags. Bis der letzte heraus war, wurde es 1 Uhr. Wir waren noch lange nicht oben. Ein fleisches Eisfeld, in dem wir die letzten Haken brauchten führte empör. Lustig schneite es dauernd weiter, und zwar immer dichter und dichter. Die Kaminen saukten nun ununterbrochen die Wand hinunter. Uns aber konnten sie nichts mehr anhaben. Je höher wir kamen, um so mehr nahm der Sturm zu. Auf eine Seillänge hin konnte man sich längst nicht mehr verständigen. Das ganze Ueberzeugungsgewand vereiste so, daß man die Bewegungen nur noch rudertartig ausführen konnte. Die Steigeisenriemen fingen an, einzuschneiden, und die Füße wurden gefühllos.

Aber wir sind heraus aus der Wand, und jetzt kommen wir durch, kann's geben wie es will.

## Baltische Städte / Von R. A. DIETRICH

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte das Baltland dem Deutschen Reiche an. Nach schwedischen und polnischen Zwischenzeiten kam es im 18. Jahrhundert in die Hand des Zaren, als ein Gouvernement des kulturell von Asien bestimmten russischen Reiches, bis mit dem Weltkrieg die Abspaltung und die Selbständigwerdung der Randstaaten erfolgte. — Reist man heute durch diese Landschaft, so sind es noch immer die alten Ordensburgen im Land, die alten Herrenhöfe deutsch-baltischer Vergangenheit und in den Städten der deutschen Bauwerke der Gotik, der Renaissance, die das Bild des Baltenslands bestimmen; von der ganzen russischen Zeit sind wenig mehr als einige Kirchen geblieben. Die Städte des einstigen Kur- und Livlands haben etnische und lettische Namen. Die jungen Staaten haben ihre eigenen Lebensgesetze in den Vordergrund gestellt, kulturell aber leben sie größenteils vom deutschen Erbe.

RAMOTIS. 311019331101 23011937 1963 73311 Riga

ist heute eine elegante moderne Stadt mit breiten Boulevards westeuropäischen Gepräges. Dies neue Riga zeigt mit besonderer Betonung die Aufbautätigkeit des lettischen Kultur-Regimes nach den Verbödungen der russischen Ära, den Vermütungen des Weltkrieges und der Nachkriegskämpfe — so in dem Freiheitsdenkmal und dem Gefallenenfriedhof (Meisterwerken des bedeutendsten lebenden nationallettischen Künstlers, Karl Zilits — der auch in Berlin studierte). Doch liegt dieses alles umschlossen von Werken der alten deutschen Baukultur. Der Dom, die Peterskirche, das Schwarzhaupterschloß, das Schloß (unter Walter von Plettenberg als Ordenschloß erbaut), und die alten Straßen mit ihren gotischen und Renaissancefassaden rund um das moderne Zentrum, sie stehen als die ewigen Zeugen jener Jahrhunderte des Schwertritter-Ordens und der deutschen Hanse. — Wenn man unten an der Dina entlang oder über eine der Brücken geht, so dehnt sich die horizontalbetonte Silhouette dieses alten deutschen Riga aus: man empfindet auf den ersten Blick die unmittelbare Verwandtschaft mit Hamburg, mit Danzig, mit Straßburg.

### Reval

wirkt noch altertümlicher als Riga. Die Stadt erinnert an eine Festungsanlage und vom Domburg — heute das Regierungsquartier — ragt gewaltig der Turm der alten deutschen Kirche. Diese Stadt am Meer ist ein unvergessliches Erlebnis — sie ist nordlich in ihrer Wucht, germanisch in ihrem ganzen Gefüge, eine gotische Stadt von überraschender Einheitslichkeit (wie nur Nürnberg oder — im Norden — Lübeck). Alles in dieser Stadt steht im rechten Verhältnis zueinander. Treppen und Türme, Torbögen (wie der der Strandpforte) und die Häuser sind — wie in allen mittelalterlichen Städten — den Straßenwindungen entlang gebaut: drehen und wenden sich, öffnen sich zu einem Platz, um dahinter wieder in labyrinthischen Kurven weiterzuschleichen. Eine Weltarbeit ist der „Platz der Türme“. Sieben fünfzehn Meter hohe wuchtige Burtürme wachen hier über die westliche Behrmauer. Man hat jetzt davor einen schönen Kalentepplach gebreitet, der die Eigenart der Anlage noch zu besonderer Wirkung kommen läßt (wie überhaupt das heutige Estland mit viel Verständnis und Ehrfurcht die Stätten germanischer Vergangenheit pflegt). Hinter diesem „Platz der Türme“ steigt dann noch — das Bild großartig zusammenschließend — der spitze Turmhelm der alten Olafkirche empor. Gefront aber wird das gemaltige Panorama Revals durch die Ordensburg mit dem Burturm, dem „langen Hermann“, um die heute eine schöne Promenade führt; von hier hat man nun den umfassendsten Rundblick über die Giebel, den Hafen und das Meer. Niels von Holst hat Reval einmal als „das einzige deutsche Gegenstück zu Sankt Malo“ der berühmten Burtstadt der Bretagne, bezeichnet, und wahrhaft vermittelt einem mehr noch als die Stadt selbst ihre Lage den Eindruck eines Stücks nordlicher Bretagne. Nur daß man dann freilich überall der Geist der von deutschen, lübschen Kaufmannern im 18. Jahrhunderts gegründeten Stadt ausgeprägt findet. Allenfalls in dieser Zeit der Entstehungszeit noch sichtbar geblieben. — Reist man von Reval ostwärts weiter — durch Wälder und weites, leichtfüßiges Land, kommt man an der Ruine des

Ordenschloßes Welenberg vorüber, einer der zahlreichen Ordensburgen, die überall in der baltischen Landschaft als Zeugen des Kampfes der westlichen Kolonisation gegen den Osten sich erheben, jenes ewigen Schicksalskampfes, der in unseren Tagen wieder die Weltgeschichte bestimmt. Ueber Taps führt die Bahnstrecke nach

### Narwa

in die Gegend, die einst als die Grenze des römischen Reiches deutscher Nation, als das „Ende der Christenheit“ bezeichnet wurde. Narwa ist zugleich auch der östlichste Punkt, den die deutsche Armee im Weltkrieg erreichte. Wie zwei Symbole der abendländischen und der „katarischen“ oder moskowitzischen Welt ragen über dem Städtchen von den beiden Ufern des breiten Narwastromes die Hermannsdenkmal und die russische Feste Zwangorod. — Heute liegt die russische Grenze zehn Kilometer dahinter. Vom Turm der deutschen Ordensburg erblickt man den Wald, der von hier im Norden bis zum Schwarzen Meer hinab heute das Abendland von Rußland trennt. Narwa wurde 1346 unter der Herrschaft des livländischen Ordens zuerst mit Ringmauern und Türmen versehen. Auch hier sind die wesentlichen Grundlagen westlichen — deutschen — Ursprungs. Seine zweite Blütezeit erlebte Narwa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und diese Epoche hat die innere Stadt am stärksten geformt. Zwar das schöne Rathaus wurde 1668/74 auch von einem Lübeder Baumeister Georg Tauffeld erbaut, aber sonst ist vor allem Peters des Großen Einfluß bestimmend gewesen für ein Barock typisch russischer Prägung, das man allenthalben findet. Das Petershäuschen — heute historisches Museum — zeigt die innere Seite dieser damaligen Welt. Der berühmte Erbauer von Petersburg hatte la zunächst von hier sein „Fenster nach dem Westen“. Narwa ist vielleicht die in ihren kulturellen Schichtungen merkwürdigste Stadt der baltischen Länder. Wenn man von Riga über Reval hierher reist, folgt man gleichsam der Woge der abendländischen Kultur, die sich hier an der russischen Unendlichkeit bricht. Mit dem Niemandsland drüben, der „evaluierten Zone“ des Waldgürtels hört dann unser Zivilisationsbegriff auf. Auch der gleichnamige Fluß, der unter der Stadt hinrauscht, die Narwa, (mit ihren Wasserfällen einer der interessantesten Ströme Europas) macht eine kleine Wendung nach Westen, ehe sie sich in das baltische Meer ergießt. Und zwölf Kilometer von der Stadt entfernt, liegt das östlichste europäische Strandbad, Joensuu. Mit einem eleganten Kurhaus, seinem malerischen Ufer, seinen Kiefernwäldern, repräsentiert es vorerfisch, den schönen Küstenabschnitt von Ingermannland, wie dieses Gebiet ursprünglich heißt. Wenn man im Baltikum den stärksten Gegenlag zu Narwa finden will, so bedarf es nur einer Reise südwestwärts nach

### Dorpat

Dorpat zeigt die Epoche des Klassizismus im Osten. Als Kultur- und Wirtschaftszentrum des alten livländischen Adels, als Universitätsstadt von Rang und Tradition durch viele berühmte Namen mit dem Reiche verbunden, liegt es still-behaglich wie in einem Garten in der Landschaft. Es heißt jetzt Tartu, wie Reval Tallin heißt. Der alte Sangesgott Wanemüine spukt zwar in den Gassen, aber die Philosophen haben (die über die alten Sagen des Landes schreiben) meist deutsche Namen, das 18. und beginnende 19. Jahrhundert klingt hier deutlich vom Süden und Westen herauf. Unter den Schätzen der alten Universitätsbibliothek zeigt man dem Fremden gern ein Werther-Bändchen, das einst der Feldbibliothek Napoleons angehörte. Dorpat bietet an Banwerken nicht so anberordentliches wie Riga, Reval oder Narwa. Der Hauptbau der Universität, das schöne Palais des Nationalmuseums draußen in der Raabi, das sich hell im Parkteich spiegelt — aus frühesten Zeit die Ruinen der alten Domkirche — das ist das Wichtigste. Aber in seinem freundlich hellen Gewand, den leicht hügeligen Straßen mit vielen Gärten zwischen und hinter den Häusern läßt Dorpat den Besucher zu stiller Sammlung in sich selbst kommen und noch einmal alles rückblickend überdachen — diese reiche baltische Welt, Kolonie deutschen Geistes und deutscher Kultur, mit der uns Reval ein inneres Band verknüpfen wird.

Herbert Rittlinger:  
**MIT FALTBOOT UND KAMERA AM AMAZONAS**

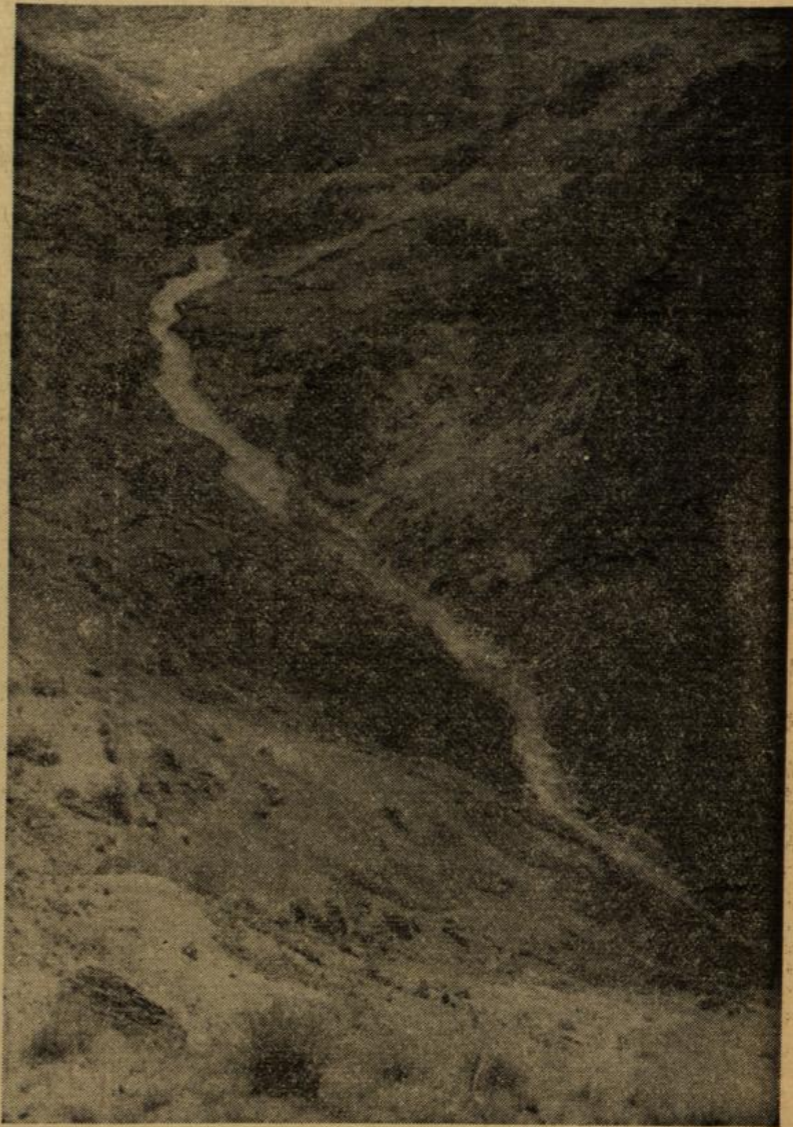
Ganz allein zum Amazonas fährt ein junger Deutscher, nur mit einem kleinen Faltboot, einer Büchse und einer Kamera. Er will mit seinem Boot in eins jener letzten, vom Hauch wahrhaftigen Abenteuer erfüllten Gebiete unserer Erde eindringen: ins unbekannte Quellgebiet des Amazonasstromes. Von Lima, der bezaubernden, kleinen Hauptstadt Perus, der jahrhundertlang bedeutendsten Stadt Südamerikas und des spanischen Weltreichs, führt sein Weg über die Korbilleren nach Osten. Es gelingt ihm, in die rätselhaften und wilden Klüfte des Maranon und des Huallaga, der Quellflüsse des Amazonas, einzudringen. Hier ist die merkwürdige

schwer. Aber ich hatte so unerhört viel Zeit! Ich legte mich bäuchlings auf die Steine vor die Bootsnahe, griff sie mit beiden Händen und schob das Gefährt in kleinen Stücken vor. Nach jedem kleinen Stück zog ich mich auf dem Bauche liegend nach und ruhte mich aus. Die Sonne brannte herunter. Ich strengte mich nicht sehr an und war zufrieden, als ich das Boot im Wasser hatte. Ich tat alles mechanisch und instinktmäßig. Ich erinnerte mich dunkel an verschiedene Abenteuer-schilderungen, und ich konnte mich in dem Gedanken, daß das nun auch bei mir vorkam. Als ich gewahr wurde, daß ich mich in diesem Gedanken sonnte, faßte ich dies als ein günstiges Omen auf. Es wird schon gehen.

Mir schwebte ein Faltstück vor, das sich ein Stückchen weiter oben und etwas unterhalb jener Stelle befinden mußte, an der ich die Sache mit dem Bergsteiger erlebt hatte. Dort wollte ich den Aufstieg erzwingen. Ich stieg ins Boot, paddelte und „kroch“ mit tollen und anstrengenden kleinen „Hupfern“ in mehreren Stunden bis zu dieser Stelle.

Dem Leser mag es wunderbar erscheinen, daß ich nun auf einmal stromauf zu fahren vermochte — habe ich ihn doch bisher stets und in bewegten Worten unterrichtet, wie unerhört reizend der Maranon wäre... Das ist er auch. Aber kein Fluß und kein Bildfluß der Welt strömt gleichmäßig schnell über die ganze Breite seines Bettes verteilt dahin. Sofern er in mehr oder minder breitem Bette zusammengefaßt und nicht weiter durch Schotter- oder Sandbänke verzweigt ist, tut er es Pfeilförmig. Je nach dem Gefälle schiebt sich eine mehr oder weniger ausgeprägte „Stromzunge“ vor. Zu beiden Seiten der Stromzunge wird das ungestüme Wasser von dem noch ungestümeren etwas zurückgedrängt — eine Angelegenheit, die unmittelbar an den Ufern für das Kajak praktische Bedeutung erlangt: zufolge der hinzugekommenen Reibung bildet sich dort stets ein schmaler Streifen gestauten Wassers mit kleinen Rückwirbeln — im Verlauf der Schilderung habe ich das bereits vereinzelt mit erwähnt. Bei einiger Geschicklichkeit genügen bereits sechzig Zentimeter eines solchen Staus, um mit dem schlanken Boot auch im reizendsten Gewässer, allerdings mühselig genug, stromauf zu lavieren. Die Wände einer Hoch-

gebirgsschlucht sind selten auf längere Strecken so glatt wie Zementwände: kleine Vorsprünge genügen bereits, den Stau und die kleinen Rückwirbel zu verbreitern, während größere Vorsprünge und Felsbrocken überhaupt richtige Däsen bilden... Natürlich kommt es immer vor, daß es auf der einen Seite völlig aus ist mit jeglichem Rückwasser und der kleinen Betrügerei: die Stromzunge verschiebt sich an Biegun-



Der Marañon

gen, oder das Wasser unterwäscht gischend oder glatt eine Wand — dann muß man schnell und geschickt den rasenden Strom queren, um den meist um so größeren Stau der andern Seite zu erreichen! Diese Methode, einen reizenden Fluß zu überlisten, ist jedem versierten Kajakfahrer geläufig. Sie ist in jedem Falle eine Schinderei und einwandfreie Stromschnellen kann man natürlich nicht so nehmen. Man kann in den Rückwirbeln höchstens so weit als möglich heransfahren, um dann das Boot herumzutransportieren und oberhalb wieder einzusetzen. So, etwas gab es jedoch zum Glück nicht bis zu jener Stelle, die mir vorlächelte.

Ich mußte ein paar mal den Fluß queren und wurde jedesmal wieder weit hinuntergespült. Aber unverdrossen rakte ich dann wieder mit dem Paddel an den Felswänden entlang, hielt die Bootsnahe mechanisch im nötigen spitzen Winkel zwischen Stromstrich und Rücktau — und empfand kaum die Schinderei, da ich, wie gelagt, überhaupt keine klaren Gedanken mehr hatte. Ich „hupfte“ mit dumpfer Wut um Vorsprünge herum, und es gelang mir ohne viel Ueberlegung weiter, das Boot im scharfen Winkel zum heranwühlenden Strom zu halten. Wenn es von ihm erfaßt und richtig bedreht worden wäre, hätte ich mich sicherlich ergeben in den Grund treiben lassen.

Als sich die Sonne wieder auf halber Höhe der Wände befand, war ich an der Stelle, zu der ich gewollt hatte. In mehreren Stunden war ich sicher nicht mehr als ein Kilometer heraufgekrabbelt. Ich schlug das Lager auf, brät Hammelkoteletts (in Del), versuchte Tee zu trinken, übergab mich, stellte Betrachtungen über das „Schwarzwasserfieber“ an und schlief noch bei Tageslicht ein.



Hammelkoteletts machen einige Mühe

Welt der Bergindianer, die Welt der kalten Gletscherhöhen, die in die dunklen, fieberbrodelnden Amazonenwälder abfallen. Dazwischen entwickeln sich Abenteuer auf den reizenden Flüssen, auf dem Maranon, dem obersten Amazonaslauf, und dann — als diese Fahrt dramatisch scheitert — auf dem Huallaga, dem phantastischen Urwaldstrom, dem „Mörder unter den Flüssen“. Eine von diesen brenzlischen Sagen, in die der waghalsige deutsche Faltbootfahrer geraten ist, schildert der folgende Auszug aus seinem loben erschienenen Buch „Ich kam die reizenden Flüsse herab“, dem auch die Bilder entnommen sind.

Schwarzwasserfieber ist eine Komplikation der Malaria und entsteht nach längerem Chiningeruch durch Idiosynkrasie dagegen und damit verbundenem Zerfall der roten Blutkörperchen. Das wußte ich aus Neuguinea. Es war Unsinn, an Schwarzwasserfieber zu denken — da gehört erst eine richtige Malaria dazu, und die alte Malaria hatte ich freundlich und im Grunde unbedeutend in der Südtsee, Australien, Leipzig und Berlin gelassen. Was ich hier hatte, war keine Malaria — aber bei fortschreitender Entkräftung kommt man auf die dümmsten Gedanken. Schwarzwasserfieber führt mit fünfzigprozentiger Sicherheit zu Tode. Ich nahm auf alle Fälle etwas Arcebrin und erbrach es umgehend.

Mein Zustand in den Klüften des obersten Amazonasstroms wäre für einen Fachmediziner und Geopyschologen sicher sehr lehrreich gewesen. Ich war zu schwach, um eine genaue schriftliche Analyse zu führen. Ich hatte nur noch den Wunsch, faust zu sterben. Aber auch das war schließlich mit Schwierigkeiten verknüpft. Das Unveränderliche war ein dumpfer, weissenloher Nebel, in dem ich alles tat.

Ich mußte irgendwie herauskommen.

Ich packte ordentlich und ganz langsam das Zelt zusammen. Ich schob das Zelt und alles, was ich zum Lagern herausgenommen hatte, wieder ins Boot. Das dauerte eine geraume Weile. Dann schob ich das Boot zentimeterweise von der kleinen Geröllbank ins Wasser. Der Jonas war sehr



Nach langer Fahrt das erste ordentliche Indianerhaus

Aufnahmen: Herbert Rittlinger

# Badischer Buchbericht / Von W. E. Desterling

Der Geist der Erneuerung, der so viele verschüttete Quellen frei gemacht hat, spiegelt sich sichtbar in den literarischen Schöpfungen unserer Zeit. Manchmal geschieht es, daß er allzu deutlich angerufen wird, anstatt wie ein selbstverständlicher Glaube unaufdringlich, werksam und getreu aus der Gestaltung unmittelbar zu sprechen. Das Bedürfnis nach Bekanntheit und Befehring spricht sich didaktisch, d. h. in Belehrung aus, wobei sich diese gerne zur Rhetorik steigert und als lyrisch beschwingte Prosa daherkommt. Da werden den Gestalten der Dichtung Worte in den Mund gelegt, die der Verfasser auf dem Herzen hat, aber nicht zum Charakter seiner Geschöpfe passen. Wenn eine Bauernochter zu ihrem Mann sagt: „Ehe ist der ungebrochene Wille, in jeder Not für den andern zu leben“, so ist das sehr schön und wahr. Wenn sie aber fortfährt: „für den andern zu leben zu beglückender Zweifamkeit, zu der Erlösung aus der Einsamkeit“, so ist das ein Satz aus einer ethischen Abhandlung, dessen Bedeutung nicht bestritten wird; aber kann eine Bauernochter ihn sagen? Sie kann danach leben, aber Worte machen kann sie nicht. Und nun gar, wenn sie schließt: „Leben für ein übergeordnetes Ganzes“, so ist das ein blutleeres Biat aus einem Programm, das an dieser Stelle ob seiner baren Unmöglichkeit geradezu peinigt. Der moralische Gehalt muß in Charakter, in der Handlung, im Schicksal stecken. So ist es wenigstens bei den großen Dichtern, und es war ein typisches Zeichen der sog. Frauenliteratur, daß sie den Mund leicht voll großer Worte nahm.

Daß das nicht so sein muß, beweist der neue Roman von Juliana von Stockhausen, Die glückliche Kette (Leipzig, S. Staackmann), der mit einer geradezu herben Feder geschrieben ist. Aber herb ist ja auch sein Stoff; die Notzeiten des dreißigjährigen Krieges im Odenwald und Taubergrund. Nicht nur Feuer und Schwert bringen Zerstörung und Elend, der konfessionelle Haß und die religiös gefärbte Politik treiben einen Zwiespalt in die Menschen des gleichen Blutes, daß die Sippen wider einander streiten, weil die einen schwedisch, die andern kaiserlich sind. Am Horizont des Geschehens stehen Bernhard von Weimar und Wallenstein, aber mitten im Zwiespalt kämpfen und leiden die odenwälder Geschlechter zu Böddigheim, auf der Coltenburg und weiterhin im Land. Mit einer festlichen Ernte beginnt das Buch, und der Pinsel der Erzählerin schweigt in satten Farben der Schilderung, wie ein Bild von Rubens oder van Dyck, weil er nachher auf lange Zeit davon Abschied nehmen muß, um in das Grau der Not, das dunkle Not der züngelnden Brände, das giftige Gelf der menschlichen Gier und das Schwarz der edlen Trauer zu tauchen. Aus der Schar der Gestalten sondern sich einige wenige im engeren Kreis des Geschehens ab, in dessen Mittelpunkt schließlich Maria Heidin von Königheim tritt. Schön an Leib und Seele erleidet sie Demütigung und bittere Schmach; aber sie bricht nicht zusammen; Haß und Liebe halten sie aufrecht, aus der Unehre findet sie den Weg zur Ehre, und so rettet sie in heißem Kampf auch das umstrittene Leben für sich und ihren jungen Sohn, d. h. für die Zukunft, die helfen muß, was ein halbes Menschenalter zerstört hat. Ihr verhärtetes Herz wird wieder auftauen, ihre Hand, die so oft als Faust geballt war, wird aufbauen. Keine idealisierte Gestalt ist diese Maria Heidin, sondern ein blut- und lebensvolles Wesen, dessen Not und Schuld und Einsamkeit und dessen Ueberwindung und Liebeskraft und Friedensgeist wir sehen und glauben. Und deshalb glauben wir auch, daß in solchen Herzen das Geschick des Reiches liegt. In ihnen ruht die Entscheidung. Sie überwinden den Haß. Die Dichterin gibt uns diese Zuversicht nicht als ihre beiläufige Meinung, als aufgetragene Moral mit; sie strahlt aus ihren Geschehnissen, in denen sie lebt und wirkt. Die nie ermüdende Kraft ihrer Erfindung und Wortgestaltung paart sich mit einer gründlichen Kenntnis des geschichtlichen Stoffes, einer reich schattierten Kunst der Charakterisierung und einer heimatsverbundenen Fähigkeit der landschaftlichen Schilderung, die diesem fraulichen Werk den Stempel der Reife ausprägen.

In nahe und beengende Probleme unserer Zeit führt Hermine Maierhauer mit ihrem ersten Roman Der Dreizack (Verlag Dr. Karl Moninger, Karlsruhe), in dem ihr frisches und naturhaftes Temperament einen nicht alltäglichen Stoff aufgreift. Schon die Umwelt der Hanauer Rheinischer mit ihrem schweren Existenzkampf führt in eine eigenartige Lebensweise. Der Bauernroman, der heute so eifrig gepflegt wird, findet eine Ergänzung und Abwandlung, die neue Einsichten eröffnet. Hermine Maierhauer, die aus Eickenheim stammt, kennt den Zauber der Wälder am Mittelrhein aus früher Jugend, das verschwegene Leben im Rohr, die Jäger der Fische, der Enten und des fast sagenhaften Wildschwans, und so gewinnt ihre Naturbeschreibung

eine farbenfette Wirklichkeit, in der Liebe und Kenntnis verschwimmert sind. In diese Welt stellt sie ihre Heldin, die Tochter eines Rheinischers und Bauern voll Stolz und Verschlossenheit. So ist ihre ganze Stippe, und tragische Zusammenstöße können nicht ausbleiben. Das einst jugendfrohe Mädchen kommt in diese Entzweiung mit dem Geliebten, mit dem Vaterhaus, mit ihrer inneren Natur. Die Grenze wird ihr Schicksal, in Strahburg heiratet sie einen Franzosen, aber die Augen gehen ihr auf, und sie kehrt in das unglückbeladene Vaterhaus zurück, das sie nun mit aller Anstrengung vom Untergang rettet: das Bauern- und Fischerblut ihrer Vorfahren gibt ihr Kraft auf ihren schweren Weg. Hermine Maierhauer erzählt dies Schicksal in einer balladenhaften Art, die oft sprunghaft wirkt, dann wieder einzelne Szenen auf einem Motiv aufbaut, so dem der Protramme, den Bräuten, den Bildern im Zimmer der Großmutter u. dgl. Als überragendes Motiv schwebt die dreifache Angel über dem Werk, der Dreizack an dem das Menschenchicksal wie ein Fisch unentrinnbar hängt und zappelt. In der Schilderung der Dorfgenossen verläßt die Erzählerin ihren idealisierenden Standpunkt; Klatschbajerei, Oberflächlichkeit und Neidhammeln werden ins grelle Licht der Satire gerückt. Aber daneben steht das ungebrochene Sein und Wirken, das aus dem hart geprägten Herzen der Heldin auf die geistig verwandten Weg- und Berufsgefährten überströmt. Manches gutes und einflussvolles Wort begleitet das notwendige Geschick bis zum glücklichen Ende.

Neben diesem schwer betrachteten Werk steht Wilhelm Weigand mit seinem neuen Roman Helmhausen als der gewandte, leicht beschwingte Erzähler, den es immer wieder in seine fränkische Heimat zieht. Dort schafft die Nachkriegszeit starke Gegensätze zwischen dem alten Schloßherrn und der Dorfgemeinschaft, und die Aufgaben der Gegenwart können von dem absterbenden Adel nicht mehr gelöst werden. Junges Blut muß sich durchsetzen, eine neue Gesinnung den Platz erobern, das Vermorischte bedarf der Erneuerung. Das ist in weiser Beschränkung auf einige wenige Gestalten, darunter ein paar echt fränkische köstliche

Käuze, mit sicherer Führung erzählt, wobei einige Anekdoten auch in alte Zeiten abspähen, deren Echo noch nicht verklungen ist; denn in der Kunst der Barockschlösser und -Kirchen schwingt es formvollendet weiter. So fängt sich dieser Roman zwanglos an Weigands frühere fränkische Werke, vor allem an das letzte „Die Gärten Gottes“, in dem die Siedlungsgedanken der Nachkriegszeit ihren Niederschlag gefunden haben.

Ein kleines, aber inhaltschweres Buch voll tapferster Gesinnung schrieb Gerhard Scholz. Der kleine Giese (Stuttgart, K. Thienemann) gehört zu jenen vielen unbekannteren Soldaten des Weltkrieges, die trotz ihrer Jugend das schwere Opfer, das von ihnen für das Vaterland verlangt wurde, still, wortlos, selbstverständlich und mit ganzem Einsatz ihres Weisens darbringen. Schlicht und ohne Pose wie dieser vorbildliche Kämpfer ist auch der Stil des Erzählers, der gerade dadurch den rechten, packenden Ton trifft, weil er nicht in Reden und Redensarten schmelzt, sondern sachlich bleibt (womit auf den Anfang dieses Berichts verwiesen sei).

Außerhalb des stofflichen Bereichs badischer Heimatliteratur hält sich Hermann Höster (Arzt in Rutterau bei St. Blasien) mit seinem packenden Roman Genesung in Graubünden (Paul List Verlag, Leipzig). Wie in seinem Roman Viele sind berufen, das den Arzt aus Leidenschaft zum Thema hat, führt er auch hier in die Welt der Heilkunst, die in dem Graubündner Hospital Leicht- und Schwerkranken aus aller Herren Länder vereinigt. Aber neben der Welt der Leidenden steht die der überhäufigen Gesunden: der Sportsleute. So entspinnt sich der spannende Kampf zwischen zwei entgegengesetzten Brüder: soll das Tal ein Kurort bleiben oder in einen Sportplatz verwandelt werden? Parallel damit geht ein Ringen um dieselbe Frau, das auf der einen Seite still und hingebend, auf der andern bewußt und rücksichtslos geführt wird. Viele Gestalten bevölkern die interessante Szene, viele Schicksale fordern unsere Teilnahme, aber nicht in einer krankhaften oder niederdrückenden Art, sondern mit dem sichern Glauben an die echte, heilende, verböhnende Kraft des starken Herzens und der gesunden Luft. Daß Höster, der Arzt, hier sicheren Boden unter den Füßen hat, zeigt jede Seite dieses fesselnden Werkes, das von einem ebenbürtigen Schriftsteller stammt, dessen Charakterisierungskunst und Handlungsführung in ebenso sichern Händen ruht.

## Lyrik / Ein Beitrag zur oberrheinischen Dichtung

Lebendeeffektvolle Dichter. Lyrik und Erzählung. Im Auftrage des deutschen Schffel-Bundes herausgegeben von Dr. Reinhold Siegrist. (Karlsruhe 1938, 14. Wabe des Bundes an seine Mitglieder).

Wenn man an die verschiedenen, nicht weiter zu erörternden Schwierigkeiten denkt, die der Sammlung von Gedichten meist noch unbekannter elässischer Dichter entgegenstehen, muß man dem fündigen (hier auch wirklich zu lesen) Herausgeber Reinhold Siegrist doppelte Anerkennung zollen. Ueber dieser Sammel-Arbeit steht indessen die begründete Tatsache einer unentwegten Mithilfe im Zusammenhalt alemannischen Geistes. Die Schffelbundgabe ist mit einer hier erstmals wiedergegebenen Handzeichnung Josef Viktor von Schffels „Der Wasgenstein“ geschmückt. Im Anhang gibt Siegrist die in vorliegendem Fall besonders notwendigen biographischen Angaben der Dichter und die Herkunftszuweisungen der Beiträge. Es sind 15 Dichter vertreten mit Lyrik und Erzählungen, die vorwiegend ebenfalls lyrischer Natur sind. Von den bekannteren Namen seien aufgezählt: Abel, Bächler, Reinacher, Stoskopf und Wöhler. Nicht von ungefähr vermitteln diese die stärksten Proben echter Dichtkunst. Insbesondere ist die fast metaphysische Geschichte vom alten Kriegspferd des badischen Hebel-Preissträgers Reinacher und das lebensgeschichtliche Bekenntnis Bächlers, den „ein Dämon aus seines Herzens Land, aus dem heiligen Garten Gottes, aus dem verlorenen Paradies vertrieben“, von hohem Wert. Aber auch bislang und unbekannt gebliebene Dichter des elässischen Alemanniens, das immer gegen den „Grenzlandteufel“ (wie Emil Uffelmann glücklich und entschieden formuliert) mit feillichem Schmerz ringen muß, erzwingen Beachtung. Einen echten Lyriker lernen wir z. B. in Franz Reiner (geb. 1902 in Gebweiler) mit seiner „Nacht“ kennen. Ueber starke Bildkraft verfügt Morand Gladen (geb. 1895 in Kolmar); ein wundervolles Mundartgedicht „Verlore“ steuert Victor Schmidt (geb. 1881 in Lutterbach) bei. Das mit einer Radierung des Strahburger Münsters von Ferdinand Dör r weiterhin geschmückte Büchlein macht dem Schffelbund und seinem literarischen Leiter alle Ehre.

Giulio Guth-Vender: Aus vielen Stunden Gedichte. Buchschmuck von Irmgard Luise Müller-Stutt-

gart. (Verlag Poppo und Ortmann, Freiburg 1938). Trotz des italienischen Vornamens handelt es sich bei dem Dichter der vorliegenden Gedichte-Sammlung um einen badischen Landsmann. Es ist der als Amtsvorstand von Mannheim in den Ruhestand getretene Geheimrat Dr. Guth-Vender. Er ist 1868 in Baden-Baden geboren als der Sohn eines früheren Obersten und Regimentskommandanten der einstigen päpstlichen Armee, der später in seine badische Heimat zurückkehrte. Die juristische Altkarriere des Verwaltungsbeamten war zeitweilig begleitet von dichterischem, vornehmlich lyrischem Schaffen. Aus der großen Zahl seiner Gedichte gab Guth-Vender einen Band „Im Werden und Wandeln“ 1901 (bei Pelters, Heidelberg) heraus und nun liegt nach einem Menschenalter der heute anzusehende, mit dem Bildnis des Autors und Zeichnungen geschmückte Band „Aus vielen Stunden“ vor, nachdem man da und dort in der früheren „Pyramide“ und in der „Badischen Presse“ Proben hat kennen lernen. Neben der gedanklichen Fülle des äußeren und inneren Lebens mit ihrem Ernst und ihrem Humor fällt dem Leser die Formlichkeit und die anscheinend mühelose Reimgewandtheit auf, die sich insbesondere in dem von Guth-Vender gern angewandten Sonett offenbart. Was den stofflichen Inhalt der Sammlung des nun Siebzehnjährigen, aber in erstaunlicher Reife zwischen Rom und der Heimat pilgernden Poeten betrifft, so findet man hier in Reife, Abklärung und leuchtender Lebenskenntnis vom Ahnenerbe, von den Wanderungen bis zum Ausblick des „letzten Nüchterns“ sozusagen ein beglückendes Eigenbild des Dichters, dargestellt in schönen Versen.

## Opfergang einer Frau

Fritz Ganser: „Babet Voh“. Verlag Fr. Witz, Grunow, Leipzig. Babet, die einzige Tochter des Barons von Bradwih, verlobt sich als Siebzehnjährige kurz vor Ausbruch des Weltkrieges mit dem Verwalter des väterlichen Gutes Ludwigshof, Albrecht Voh. Wegen den Willen ihres Vaters, der den Wunsch gehabt, den reichen Gutsnachbar Felix von Bartholdy als Schwiegerohn zu sehen, heiratet Babet ihren Verlobten, als er, durch eine schwere Verwundung beider Beine beraubt, wiederkehrt. Sie hat kein Schicksal zu dem ihren gemacht, sieht ihr Leben in einer Pflicht beschloffen und wähnt ihr Herz gezeit gegen die Leidenschaft einer anderen Liebe. Das alltägliche Erlebnis einer Antipathie führt ihr als Helfer Joshi Rasmus, einen auf Wandererschaft befindlichen Arbeitslosen und angeblenden Schlossergehilfen zu. Inflation und schlechte Bewirtschaftung haben Ludwigshof heruntergebracht. Baron Bradwih's Interessen sind dem Problem des Segelfluges und der Konstruktion eines Segelflugges weit mehr zugewandt, als den Dingen, die seine Scholle angehen. Nach Ueberwindung der Widerstände gelingt es ihm, Rasmus, den ein Zufall als Dr.-Ingenieur bekanntgab, als Mitarbeiter zu gewinnen. Babet's unbewußt aufkeimende Neigung hat sich inzwischen zu einer großen Liebe gewandelt, und auch Rasmus hat an sich das selbe erfahren. Beide kämpfen dagegen an, müssen aber die Rücksicht erkennen. Der Dulder Voh hat in stiller Traurigkeit und mit seinem Empfinden die Dinge sich entwickeln lassen. Um der geliebten Frau den Weg zum Glück freizugeben, beschließt er, sein Leben zu opfern. Babet widmet sich nach dem Tode ihres Mannes und der Substitution Ludwigshofs der Krankenpflege. Dann, zwei Jahre später, führt Felix von Bartholdy die Geliebte seiner Jugend und seinen in Joshi Rasmus gewonnenen Freund selbstlos, in fluger, seiner Art, zusammen zu dem, was sie im Bescheiden einst aufgaben: zur Gemeinschaft in ihrer Liebe.

## Geschichte des Tanzes

Egon Vietta: Der Tanz. Eine kleine Metaphysik. (204 S., Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.) Es mag zuerst aus den ersten Augenblick befreunden, wenn ein Buch über den Tanz den Untertitel trägt „Eine kleine Metaphysik“, daß also der Tanz philosophisch gesehen werden soll. Wer sich indes in Egon Viettas tiefstehende, vom umfassendsten Standpunkt getragene Betrachtung vertieft, wird ohne weiteres einsehen lernen, daß heute diese Betrachtung die einzig mögliche darstellt. Ueber die tausendfältigen Erscheinungsformen des Tanzes hinaus wird hier dem Wesen und dem Sinn des Tanzens bis in seine letzten Wurzeln nachgegangen. Was ist der Tanz? Oder vielmehr: was war der Tanz? Ursprünglich? „Ein Hinfordern auf den Puls des Lebens, ein pflanzenhaftes Selbstvergeben, das allein vom Rhythmus des Wachstums durchdringt ist.“ Im Tanz wird „das Leben seiner selbst inne“. Also ist der Tanz sozusagen die erste „Philosophie“ der Menschheit, die erste Stellungnahme zur Umwelt, der tiefste und ursprüngliche Lebensausdruck der früheren Menschheit. Zudem dürfen wir ja nicht vergessen, daß Tanz, Musik und Wort ursprünglich eine unlösliche und organische Einheit waren (wie noch im griechischen Drama); erst viel später zerfiel das in einzelne

„Künste“ und was dieser Zerfallsvorgang für die Geschichte der europäischen Kunst zu bedeuten hat, das eben wird — am Beispiel des Tanzes — in diesem Buch eindringlich dargelegt. Und die Metaphysik des Tanzes? Der metaphysische Gehalt des Tanzes ist nicht geringer als die metaphysische Verwurzelung der Musik. Nur daß die Musik schon früher an Schöpferpersönlichkeiten gebunden wurde, während der Tanz jahrtausendlang und zum Teil noch heute im Reich des Unpersönlichen lebt, aus dem Reich des anonymen und ursprünglichen Seinserlebnisses nicht herausgewachsen ist.

Daß in jeder Beziehung anregende, tapferere Buch bringt neben einer knappen, sinnbeutenden Geschichte des Tanzes von seinen Ursprüngen bis zur Gegenwart auch praktische Beispiele der Choreographie in einem Ballett „Orpheus“ von Egon Vietta, das unseres Wissens an einer deutschen Bühne seiner Uraufführung harri. Die schönen, instruktiven Zeichnungen stammen von Alfredo Bortoluzzi, der längere Jahre hier in Karlsruhe wirkte und heute Ballettmeister in Lachen ist. Für wen das Buch geschrieben ist? Für den ausübenden Tanzkünstler, der sich hier eine anregende Vertiefung seiner Arbeit holen kann und vor allem für das kunstliebende Publikum, das Wurzeln und Tiefen des Tänzerischen kennend, mit größerem Verständnis einer Tanzveranstaltung anwohnen wird.

Ganns Reich.

# KUNG LO zeigt die große Kunst

Vor einer Reihe von Jahren trat in San Francisco eine 5-köpfige chinesische Gauklertruppe auf, deren Künste sich von ähnlichen Schaustücken durch prunkende Ausstattung, steten Wechsel und die spielerische Leichtigkeit unterschieden, mit der auch das Schwierigste bewältigt wurde. Besonders der Chef dieser Truppe, der sich Kung Lo nannte, praktizierte stets drei oder vier Fertigkeiten zu gleicher Zeit, indem er etwa auf dem Rinn die leichte Bambusleiter balancierte, auf deren Holmen oben zwei seiner Leute den Fingerstand — allein auf dem linken Daumen — vorführten, während er mit der Rechten jonglierte und mit der Linken eine verblüffende Eskamotage vollführte, bei alledem aber nicht vergaß, vermittels eines an den Fuß geschnallten Fächers ein Duzend große Papierschmetterlinge in stetem Zaumflug um die ganze Gruppe zu erhalten.

Nicht nur die vielfachen Künste, auch die kostbar gestickten Seidengewänder veranlaßten eines Abends einen Besucher seiner Unterhaltungstätigkeit, sich aus seiner Loge hinter die Bühne zu begeben und eine Unterredung mit dem Truppenchef zu verlangen. Kung Lo erschien und fragte in gebrochenem Englisch, was der Besucher wünsche. Dieser, ein Mister Hall, war vor kurzem durch die Delfunde im südlichen Kalifornien reich geworden, hatte sich am Strande ein ansehnliches Haus mit dem Blick auf den Stillen Ozean und das Goldene Tor errichten lassen und zu der Einweihungsfeier, die am nächsten Tage stattfinden sollte, eine vielköpfige Gesellschaft geladen. Jetzt bat er Kung Lo um eine Sondervorstellung in seinem Hause, womit er seinen Gästen eine überraschende Unterhaltung zu bieten hoffte. Der Chinese, obgleich das gebotene Honorar hoch war, zögerte: es war der letzte Abend ihres Auftritts, die Truppe mußte noch in den Nachtstunden an Bord gehen, da sie zu einer Rundfahrt durch australische Städte verpflichtet worden war. Schließlich sagte er zu, verlangte aber vorher den Raum zu sehen, in dem sie sich produzieren sollten, und fand sich zu diesem Zwecke am nächsten Morgen in Halls Hause ein.

Man führte ihn in den Wintergarten, eine Glashalle, die, hochgewölbt und geräumig, geeignet erschien. Kung war damit zufrieden; der Gastgeber zahlte ihm gleich die vereinbarte Summe aus, die der Chinese an sich nahm und mit einer Handdrehung verschwinden ließ, man wußte nicht, wohin. Dann, nachdem er noch einen Augenblick geögert hatte, fragte er den Hausherrn — wobei er sich bemühte, den Mangel des Buchstabens r in seiner Aussprache möglichst zu verschleiern — mit halber Stimme: „Ich auch zeigen große Kunst?“ — „Die große Kunst?“ fragte Mister Hall. „Was ist das?“ — „Zeigen Sie die auf der Bühne nicht?“ — „D nein, Sir!“ entgegnete Kung wie erschrocken, „also eine ich zeigen nie.“ — Der Gastgeber, der eine hohle meinem ichere Sensation für seine Gäste witterte, sagte: „Ich bald zu, obgleich Kung für die die Vorführung seiner Heirat denselben Preis verlangte, wie für das übrige Programm zusammen. Kung nahm diese Geldscheine an sich und hielt statt ihrer verlehens ein Blatt Papier in der Hand, das er dem Hausherrn überreichte. „Mister Hall reichte, dabei zu seiner Entschuldig bemerchend: „Ich nicht wissen was kommt, „große Kunst“ und mit Nachdruck hinzusetzte: „Niemand wissen!“

Der Inhalt des in fehlerfreiem Englisch faßten Schriftstücks betrug, daß Kung Lo verpflichtet sei, irgend welche Kosten zu zahlen, die sich etwa aus der Vorführung der „großen Kunst“ ergeben könnten. Mister Hall, der das Ehepaar dem nur den naiven Versuch einer Witzigkeit, zur Erhöhung der Spannung zu sehen glaubte, unterzeichnete lächelnd das Blatt und reichte Kung, der es verschwinden ließ und sich mit einem Winkling empfahl.

Die den Gästen zugeordnete abendliche Unterhaltung gelang vollkommen: als die Geladenen nach Mitternacht in den Wintergarten beten wurden, taumelten Kungs bunte Schmelinge bereits um Blüten und Palmenwedel, eines dieser leichten Gebilde ließ sich, von merkwürdigen Fächerschlägen gelenkt, wie zum auf die Schulter der Hausfrau nieder und folgte wieder auf. Die Gäste, von diesem schen Empfang überrascht und erwartungsvoll geregt, nahmen Platz, die Vorführungen begannen und folgten einander, der gebotenen Eile wegen so schnell, daß die Zuschauer, halb betäubt nicht wissend, wo überall sie mit ihren Augen zugleich sein sollten, in das Gewirbel der kostbar besetzten geschmeidigen Leiber sahen und die Künstler, als sie geendet hatten, mit lautem Beifall überhäufte. Man bot ihnen perlend gefüllte Gläser, von denen sie aber höflich nur den Schaum nippten und sie dann sogleich niederstreckten.

Kung blieb allein zurück, während seine Leute die gebrauchten Requisiten mit fliegenden Händen in bereitstehende Koffer packten und auf den wartenden Wagen schafften. Dann kamen sie wieder herein und nahmen Abschied in einer Ede Aufstellung. Kung hatte inzwischen einen großen Tisch verlangt, den zwei Knechtbediente sogleich heringetragen hatten und zwar mühsam, denn seine Platte bestand aus geschliffenem Porphyrt. Kung, keine Hand auf die glänzende Fläche legend, sagte unzufrieden: „Kalt!“ Man reichte ihm ein Glas, den er mehrfach gefastet, auf die Platte legte. Dacieanteil, er eine Anzahl gefüllter Weinschalen, wobei er 13 ruff, zusehete, gefüllt brauchten sie nur des feineren Stils zu sein. Auch daran war kein Mangel. Um 19. Flaschen längs der Tischkanten auf, daß sie die ein Witter umgaben, nötigte die ihn umdrängende

mit lebenswürdigem Zwang in Blick und Geste auf ihre Plätze zurück und winkte seinen Leuten.

Sautlos eilten sie herbei. Einer trug eine dünne, mit Malereien gezierter Seidendecke über dem Arm, die er mit einem geschickten Wurf entfaltete; die anderen griffen zu und sprangen alsbald wieder beiseite — die Decke lag, von den Flaschenhalsen getragen, glatt über den Tisch gespannt, ihn bis fast zum Boden verhängend, so daß sich zwischen ihr und der Tischplatte ein etwa fußhoher Hohlraum befand.

Kung allein blieb einen Schritt vom Tisch entfernt stehen und bat die erregten Zuschauer um Stillschweigen und einige Minuten Geduld. Während dieser Zeit stummten Hartens ließ er seine Blide unbefangen durch den Raum schweifen, während seine Leute, die wieder in ihrer Ecke zusammengetreten waren, gleichgültig und unbeteiligt vor sich hinschauten. Drei oder vier allmählich unerträglich werdende Minuten mochten so verfließen sein, als Kung zu seinen Leuten in die Ecke schritt und von dort her die Gäste erbaute, die Decke nun zu entfernen.

Sogleich war der Tisch umringt und das leichte Gewebe abgehoben. Vielfältige Aute der Ueberraschung wurden laut. Auf dem Tisch lagen, dicht zusammengedrängt, drei winzige kleine, nackte Chinesenmädchen, dem Anschein nach erst wenige

Tage alt, und schlummerten friedlich, die Häufchen auf die Mäulchen gepreßt.

Als sich die erste Verblüffung gelegt hatte, trat der Gastgeber zu Kung, dankte ihm für das wohlgelungene Stück und erbaute ihn scherzend, nur ja nicht zu vergessen, auch dieses hübsche Requisite — wobei er auf die schlafenden Kinder wies — wieder einzupacken. Kung aber hob Schultern und Hände: „Ich haben gesagt: nicht wissen, was kommt von großer Kunst! Niemand wissen!“ — und hielt zugleich dem Gastgeber das Papier mit seiner Unterschrift entgegen. Dann warf er einem seiner Leute die Decke zu, und ehe der bestürzte Hausherr noch etwas hatte antworten können, war er mit den Seinen hinter den herzdürstenden Gästen verschwunden. Es blieb nichts übrig, als die Findlinge für die Nacht der weiblichen Dienerschaft in Obhut zu geben; sie schliefen, da ihnen ein Opium eingeschlößt sein mochte, bis tief in den Morgen hinein, erwachten dann aber mit geundem und hungertem Geschrei. Die Nachsorgungen, die Mister Hall anstellte, wurden bald und auf lange Zeit unterbrochen durch jene Katastrophe, die San Francisco fast völlig vernichtete. Halls Haus blieb dabei verichont, was er, in einer Anwendung von Aberglauben, dem Drillingshund am Abend der Einweihung zuschrieb; auch die Findlinge selbst, die er einem Kinderheim übergeben hatte, blieben unverfehrt.

Allmählich fühlte der unfreiwillige Pfleger etwas wie Zuneigung zu dem dreifachen Gegenstand seiner Sorge, und da er selbst keine Kinder hatte, ließ er die heranwachsenden Mädchen in einem guten Erziehungsinstitut unterrichten und sandte sie später, freigegeben ausgestattet, in ihr Vaterland zurück. Diesseits und jenseits des Ozeans wollen einige wissen, daß die drei Schwestern, die heute Chinas Geschicke leiten, die Gattin des Marshalls, die Witwe des Revolutionärs und die Frau des Finanzministers niemand anders seien, als jene drei Findlinge, die Kung Lo „große Kunst“ auf Mister Halls Porphyrtisch zurückgelassen hatte.

## HOFRECHT / Von Wilhelm Lennemann

Der alte Brameke war gestorben. Sein einziger Sohn und Erbe hatte den Hof übernommen. Nun kam er vom Begräbnis heim. Mit heißen Schritten ging er durch das Pflanz, in dem die Magd hantierte, in das Wohnzimmer. Die müden Augen der alten Frau sahen finster drein und blieben noch einen Augenblick an der Tür haften, die sich hinter dem jungen Bauern geschlossen hatte. Wohl wie ein Angeklagter dem Gerichtsherrn nachschaut, der sich mit den Schöffen in das Beratungszimmer zurückzieht, um über das Wohl und Wehe des Länders zu beschließen. Dann setzte sie sich in den alten Stuhl am Fenster und sah auf den Boden, und die Zeit rann dahin, bis die Sonne unterging und Ernte, Sünde und Unrecht über den Hof kamen, der nun im Nebel der Nacht verschwand.



„Welches Modell gefällt dir denn am besten, Mag?“  
„Ja, welche du... das ist schwer zu sagen!“

nach der Königsstraße Nr. 12!“ Dort angekommen, eilte Fehrbach eine Treppe hinauf und klingelte an einer Tür, die ein kleines Schild trug mit der Aufschrift: Fritz Rhoden, Privatdetektiv. Dieser war ein guter Bekannter Fehrbachs; hier hatte er das Bild des Mannes in einem Photographiealbum gesehen. Rhoden begrüßte den Schaulustler jovial, stuzte aber sofort, als er ihm in die Augen sah. „Du hast etwas auf dem Herzen: herunter damit! Setze dich und schreie los!“ Ohne etwas zu verheimlichen, erzählte er dem Detektiv

Der Bauer schlug die letzte Seite auf. Da stand in der Mitte des Blattes sein Name, von der harten Hand des Verstorbenen eingetragen: Karl August Brameke, mein einziger Sohn und Erbe, geboren den 14. 6. 1905. Hofrecht geht über Herrenrecht!

Der Bauer staunte; ihn überließ ein wunderliches Gefühl. Woher wußte sein Vater, da er dies schrieb, daß ihm nicht noch ein weiterer Sohn geboren würde, und was besagte der seltsame Zusatz? Stand er in Verbindung mit seiner Geburt, und was sollte er dann denken und sagen? — Der Bauer grübelte und sann, wußte sich aber keine Antwort zu geben. Er klappte das Buch zu und wollte es an seine Stelle zurücklegen. Da gewahrte er auf dem Boden des Faches ein zweites Papier. Er nahm und entfaltete es. Es war beschriftet mit den heißen und ungelenten Buchstaben des Verstorbenen. Für ihn bestimmt.

„Für meinen Sohn und Erben! Mein Junge, wenn Du ein Hof bist, bin ich nicht mehr. Da gebe ich Redenshaft meinen Vätern. Aber ich will nicht mit einer Lüge liegen, und auch Du mußt wissen, was da geschehen ist. Die Herren und ihr Gesetz gelten mir nicht. Der Hof ist älter denn beide, und sein Recht stärker denn ihre Satzungen. Und dem Hof und seiner Erde bin ich ein williger Knecht gewesen, daß er nicht untergehe und mein Name nicht sterbe. Zehn Jahre habe ich auf Erben gewartet in Furcht und Stolz. Und dann nahm ich den Sohn der Magd und legte ihn der Bäuerin ins Bett. Und schlug das Gesicht tot, daß Du Hof und Name in das kommende Geschlecht tragest. Die Bäuerin ist nach Jahren dahingegangen, sie hat es nicht überlebt. Du aber hast Wurzeln gefaßt und bist eingewachsen in Sippe und Hof. Mein Gedanke hat Dich aufgenommen; ich stelle Dich in Reich und Glück. Die Erde nährt Dich, Du bist leuchtet. Er ist ihr Besitz geworden. Und sie lassen Dich nicht gehen, Du bist mit Name und Erde verwachsen.“

So bleib ihnen getreu wie ich es gewesen! Was gar nicht merkt, über Herrenschaft! Hofrecht geht über Herrenschaft! Habe ich aber gefehlt, so habe ich auch die Sünde in einen Segen gewandelt. Ich will damit vor meinen Nachbarn bestehen. Von sterben Du mir nicht darest! Das ist mein letztes Wort. Gehot und meine erste Bitte. Wilhelm Brameke, schöne Begleiter Hofbauer und Vater.“

Der junge Erbe und Bauer las das Verzeichnis zweimal, dann faltete er es zusammen; rasch, daß der Hof in der engen Stube auf und ab. Sein Sie waren wie ein Stein, der in ein stilles Wasser geworfen wurde, wie ein Sturm, der im Gezwieg der Eichen ein Loch machte. Er sah durch das Fenster auf den Hof, den Acker und Wiesen in Feld und Wald. Zwirren ihnen war er groß geworden. Dort hatte seinen ersten Sensenschritt getan, zum ersten Male den Pflug in die Erde gefeßt. Sie hatte Recht auf ihn wie Korn und Saat. Sollte er nicht anständig werden dem Hof, dessen Gnaden ihn Herr und Knecht gemacht, daß er sich solange Zeit sicher unterordnete seinem Eigengeschlecht und Hof?

„Dem Kerl ab! Nein, und tausendmal nein! Er hatte sich der Hofe zu eigen gegeben und mußte ihr dienen. Wessen auf solche gehörten zueinander wie Mutter und Kind. Sie verdient den Namen Hofe, die gehörten zueinander wie Mutter und Kind. Sie verdient den Namen Hofe, die gehörten zueinander wie Mutter und Kind. Sie verdient den Namen Hofe, die gehörten zueinander wie Mutter und Kind.“

Die beiden Heil gingen in das Pflanz, wo noch immer die niedere und beprakt in hanger Demut am Fenster saß. Er Detektiv sich zurück einige Augenblicke und warf es dann in die noch um einen. Er ging zu der alten Magd und nahm meiner richtigen gearbeiteten Hände in die seinen. Er beugte seinen stolzen Kopf und sagte: „Nun bin ich willig, kann ich mich bestimmen ist. — Mutter!“ Und da drei Tage später, wie es bestimmt ist, — Mutter!“ Und da seinen und umarmen in die alten Augen kam, zwang er sich alles im alten Recht!

### Silbenrätsel

Aus den Silben cel - har - det - do - e - e - es - fels - fer - gang - ge - ge - grant - hein - ho - hol - in - in - la - land - kl - lich - lo - mi - mus - nel - ras - rich - schenk - se - sekt - son - ten - ter - tew - u - u - zil sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. deutscher Dichter, 2. Wasserrock, 3. Männername, 4. kleines Tier, 5. Musikinstrument, 6. Staat in Europa, 7. deutscher Flieger, 8. englischer Admiral (?), 9. Wohnort, 10. Gabe, 11. Städtchen am Main, 12. Auswanderer, 13. Anteilnahme, 14. Rang, 15. Männer-Name.

### Vorsatz-Rätsel

Reis, Pfl, Ver, Afn, Erz, Ida, Nl, Ammer, Ger, Rade, Adel, der, Orden, Rauch, Aie, Nagen, Strich, Eid. Jedes der vorstehenden Worte ist durch Vorsetzen eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

### Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Bluff, 4. Wolga, 6. Orden, 9. Uhr, 10. Staub, 11. Union, 13. Elm, 16. Jler, 19. Ellen, 21. Unruh, 22. Namen, 23. Erbe, 28. Hen, 30. Rondo, 31. Nafen, 32. Vob, 33. Aie, 34. Aie, 35. Glanz. — Senkrecht: 2. Raube, 3. Forum, 4. Weisel, 5. Rane, 7. Drill, 8. Nonne, 12. Miene, 14. Larve, 15. Anger, 17. Bau, 18. Nun, 19. Ehe, 20. Rob, 23. Arraf, 24. Ernte, 26. Rasse, 27. Sonne, 28. Hobel, 29. Urban.

Endproblem: Kampanile, Enkel - Henkel, Korea - Maria, Kammer - Jammer, Kuppe - Suppe, Wasia - Adria, Panne - Sonne, - Ruin - Pinguin, Fasse - Elle, Peter - Bauer.

Telegramm: 1. Hochzeit, 2. Bär, 3. Ulme, 4. Weser, 5. Pfennig, 6. Laden, 7. Greis, 8. Schalter, 9. Trense = Hohe Bäume werfen lange Schatten.

### KE

Einige Stunden vor dem Aufbruch nach dem Ort, den er zu besuchen hatte, sah er ein kleines Kind, das sich in der Hand eines Mannes befand. Das Kind hatte ein seltsames Gesicht, das ihm eine gewisse Bekanntschaft zu suggerieren schien. Er fragte den Mann, wer das Kind sei, und dieser antwortete, es sei ein Findling, den er in der Straße gefunden habe. Das Kind hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Sohn des Mannes, den er vor kurzem verloren hatte. Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei. Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei.

Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei. Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei.

Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei. Er fragte den Mann, ob er das Kind für sich behalten wolle, und dieser antwortete, er wolle es nicht, da es ein Findling sei.

# Notburga, die sagenhafte Kraichgauheilige

Die „Wingarteiba“, den Weingartengau, so nannte man vor 1000 Jahren die Landschaft, die sich den Neckar entlang von Mosbach gegen den „Jagesgowe“, den Jagstgau, hinzo. Der Name zeigt, daß schon damals unsere Vorfahren Weinreben bauten an den sonnigen Hängen der Neckarhügel, die malerisch das Tal begrenzen. Dahinter stießen sich die Odenwaldberge mit ihren bewaldeten Häuptern und massig ragt ein Turm aus der Ebene auf. Mit der Größe und Macht seiner Mauern hält er das Land weit umspannt.

Es ist, trüchtig von Vergangenheit und schön noch in der Gegenwart, der alte Horemberg, der die Straße, das Land und den Fluß hier bewacht. Die Wasser des Neckars suchen sich ihren Weg um den Fuß des Burghügels herum. Versponnen dämmert der Waldesraum vom jenseitigen Ufer herüber. Ein rotgedächertes Dörflein kauert hart davor. Es ist das Dorf Hochhausen mit seinem schönen, an alten Wappen, Bildern und geschmückten Madonnen reichem Schloß, dem Sitz der Grafen von Helmstadt.

Eine kleine Kirche steht nahe am Ufer des Neckar. Es ist die uralte Notburga-Kapelle. Ueber den Friedhof führt der Weg in die Kirche. Mächtig reckt sich der vieredige Kirchturm auf. Mit seinen gewaltigen Quadern und seinem massigen Unterbau wurde er ursprünglich als Wartturm benützt und reicht seinem Alter nach in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurück. (Schon im Jahre 788 wird er und das Dörflein „Hohusen“ in alten Urkunden kurz erwähnt.)

Unter dem alten Turm liegt der Eingang zu der Kapelle, die der sagenhaften Volksheiligen des Neckartales, der wunderpendenden Notburga geweiht war.

Durch kleine frühgotische Fenster mit wertvollen Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert fällt spärliches Licht in den kleinen Kirchenraum. Die buntschattigen, bleigefärbten Fenster stellen Szenen aus dem Leben Jesu dar, an denen die Freiherren von Horned mit ihren Frauen knieend und anbetend teilnehmen. Die Fenster, die zu den ältesten noch erhaltenen Kirchenfenstern im Kraichgau gehören, sind durch ihr hohes Alter wertvoll geworden. An den Wänden des Kirchleins stehen die Grabsteine des alten Rittergeschlechtes, das sich die Pfauen von Hornberg und später die Hornede von Hornberg nannte und vom Jahr 1353 bis 1498 in dieser Kirche seine Grabstätte gefunden hat. Der älteste Grabstein ist das Mal für Arnoldus de Hornberg. Eine Sibylla Rosina Hornedin geborene Geiger beschließt die Reihe der Abgeschiedenen dieses alten Geschlechtes.

Rechts hinten im Chor ist auf einem steinernen Sockel das Denkmal der fränkischen Königstochter Notburga, das dieser Kirche den Namen gegeben hat. Das Notburga-Grabmal wird von der vergleichenden Kunstgeschichte in die Zeit der byzantinischen Schule, also zurück in das 6.-8. Jahrhundert n. Chr. gewiesen. Genau läßt sich der Ursprung des Bildwerks nicht feststellen, da es keine Jahreszahl und keinen einzigen Buchstaben an sich trägt. Wenn es neueren Datums ist, wie Dehmelhäuser annimmt, kann nur berechnet werden, die Zeit den Schöpfer des Grabmals veranlaßt haben hat. Ihr und Gestaltung in die Zeit zurückzuweisen, in der sie selbst gelebt hat, also in das siebte Jahrhundert. Notburga, die Tochter des Frankenkönigs und Lebens der von 622 bis 688 über die Franken herrschte, und durch die Skulptur auf ihrem Grabmal ungeahnt und anmutig. In langen, bis zu den Knöcheln umrahmt das Gewand den kindlichen Körper, das die Dichterin ziert. Die Brust ist mit Spangen und Halsketten geschmückt. Der linke Arm der Königstochter fehlt. Die umschleift eine Schlange, die in ihrem Mund ermüdende Heilkräuter trägt, mit dem Notburga die Wunderkraft dieser Heilung erhob Kraichgauheiligen.

In endlosen Scharen pilgerten die frommen der vorreformatorischen Zeit in die kleine Kir

Den Fluß entlang hatten ihre Gebete und Lieder bis hin zu der Felsengrotte, in der Notburga sich verborgen gehalten hatte, als ihr Vater Dagobert sie dem Wendenfürsten Samo vermählen wollte.

Die alte Chronika des fränkischen Chronisten „Fredegar“ erzählt von König Samo, der 35 Jahre lang die Wenden glücklich regierte, und der zwölf Frauen aus dem Geschlecht der Wenden hatte, die ihm 22 Söhne und 15 Töchter schenkten.

Notburga, die kaum 15jährige fränkische Königstochter, die König Dagobert als Friedenspreis dem Wendenkönig angeboten hatte, weigerte sich, die Frau des Wendenkönigs zu werden und floh vom Hornberg, wo ihr Vater Dagobert im Jahre 633 residierte, herüber in die Felsengrotte über dem Neckar. — Noch heute sieht der Volksglaube die Hirchsipur in Saat und Korn, wenn der Acker magere Früchte trägt.

Um den geschichtlichen Kern der Sage rankt sich reich und voller Poesie die mythische Sagenhülle. Täglich wurde Notburga von der treuen Hirchsipur mit Brot aus der Schloßküche versorgt. Dieser Hirchsipur folgend, fand Dagobert seine Tochter in der Höhle versteinert und versuchte sie am Arm herauszuziehen. Doch der ausgerissene Arm blieb in der Hand des Vaters, der entsetzt nach Hause eilte und Notburga gewähren ließ.

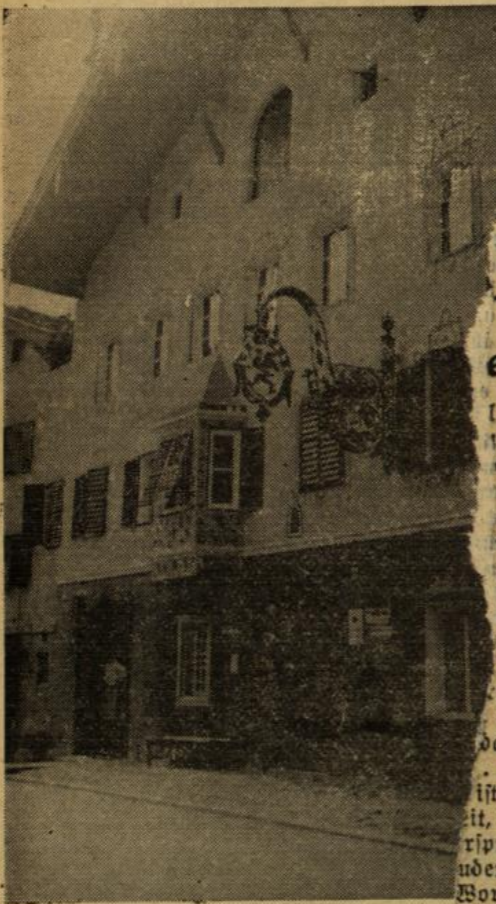
Eine Schlange brachte das Kraut zur Heilung der Wunde. Nun kam das Volk bei dieser Kunde von nah und fern, um Notburga zu sehen, sich von ihr taufen und sich auch in allerlei Krankheit helfen zu lassen. Lange lebte Notburga in ihrer Grotte, formwährend wohlthätig wirkend und als Heilige verehrt vom Volke, das nach ihrem Tode ein Kirchlein baute über ihrem Grabe. Die frommen Waller, die die Lebendige geliebt hatten, verehrten nun die Tote als segenspendende Heilige des Neckartales.

Der Wallfahrer Gebete hallten durch den Kirchenraum und ihre Leiden und Schmerzen lösten sich am Notburgagrabe in gläubige Wunder auf, wenn die Pilger über die Gestalt auf dem Grabe sich beugten, so daß das Gesicht heute breit und abgeplattet erscheint vom tausendfachen Befüssen und Liebesosen.

In frommer Andacht bemalte ein nicht unbegabter Maler die Wände der Kirche mit Freskogemälden, welche Notburga bildlich darstellen. Die Bilder sind in blassen Farben heute noch erkennlich. Auch der schließbare Hochaltar im Chor der Kirche stellte ursprünglich in einem zweiten Seitenflügel an jeder Seite die Notburgasage dar. Durch die Feuchtigkeit der Kirche sind diese Fresken verborben und darum abgenommen. (Keine Mitglieber).

Der Hochaltars stellen nun man an die verschiedenen, nicht weiter als die sich um Schwierigkeiten denkt, die der Sammlung von noch unbekannter elassischer Dichter entgegenstehen, man dem findigen (hier auch wörtlich zu lesen) Herausgeber Reinhold Stegriff doppelte Anerkennung sollen. Ueber dieser Sammel-Arbeit steht indessen die begründete Tatsache einer unentwegten Mithilfe im Zusammenfassen alemannischen Geistes. Die Schöpfungsbildung ist mit einer hier erstmals wiedergegebenen Handschriftung Josef Viktor von Scheffels „Der Wasgenstein“ geschmückt. Im Anhang gibt Stegriff die in vorliegendem Fall besonders notwendigen biographischen Angaben der Dichter und die Herkunftszugehörigkeiten der Beiträge. Es sind 15 Dichter vertreten mit Urk und Erzählungen, die vorwiegend ebenfalls lyrischer Natur sind. Von den bekannten Namen seien aufgezählt: Abel, Büchler, Reinacher, Stoskopf und Wöhler. Nicht von ungefähr vermitteln diese die stärksten Proben echter Dichtkunst. Insbesondere ist die fast metaphysische Geschichte vom alten Kriegspferd des badischen Hebel-Preissträgers Reinacher und das kettenhaftige Bekenntnis Büchlers, den „ein Dämon aus seines Herzens Land, aus dem heiligen Garten Gottes, aus dem verlorenen Paradies vertrieben“, von hohem Wert. Aber auch bislang und unbekannt gebliebene Dichter des elassischen Alemanniens, das immer gegen den „Grenzlandteufel“ (wie Emil Westmann glücklich und entschieden formuliert) mit seellichem Schmerz ringen muß, erzwingen Beachtung. Einen echten Lyriker lernen wir a. B. in Franz Reiner (geb. 1902 in Gebweiler) mit seiner „Nacht“ kennen. Ueber starke Bildkraft verfügt Morand Gladen (geb. 1895 in Kolmar); ein wundervolles Mundartgedicht „Verlore“ steuert Victor Schmidt (geb. 1881 in Rutterbach) bei. Das mit einer Radierung des Straßburger Münsters von Ferdinand Dörner weiterhin geschmückte Büchlein macht dem Scheffelsbund und seinem literarischen Leiter alle Ehre.

Giulio Guth-Vender: Aus vielen Stunden Gedichte. Buchschmuck von Fingard Luise Müller-Stutt



Gasthaus in Kitzbühel

ES keine Meta- (a. M.). Es den, wenn ein kleine Meta- sehen werden ende, vom um- vertieft, wird se Betrachtung abfälligen Erer dem Wesen Wurzeln nach- was war der den Puls des das allein vom ... Im Tanz ist der Tanz so- it, die erste Stel- ursprüngliche Ledem dürfen wir Wort ursprünglich ren (wie noch im el das in einzelne

den abgenommenen Leichnam (Sart, ist von härtester Ausdruckskraft. Der auf Goldgrund gemalte landschaftliche Hintergrund erinnert an eine niederländische Landschaft, einer der Gründe, um derentwillen man den Altar dem Niederländer van Eyck zuschreibt. Zu Füßen des Petrus mit dem Schlüssel kniet der Stifter des Hochaltars, Welt von Horned auf Hornberg, der 1453 starb und seine Gemahlin, eine geborene Niederländerin, aus dem angehehenen Geschlecht der Waldbottich. (Glock, die Notburgasage.)

In der Predella unter dem Hauptblatt sind in farbenfrohen Bildern die Kinder des Stifters dargestellt und, in zarter Lieblichkeit, Notburga selbst als Brustbild mit der Königskrone. Auf dem rechten Seitenflügel erscheint Sebastian, der Festheilige, und links die heilige Katharina mit dem Rad, auf dem sie zu Tod gemartert wurde.

Außer dem Hochaltar und dem Notburgagrabmal besitzt die Kirche an figürlichem Schmuck noch eine Kreuzgruppe von größter Zartheit der Auffassung.



Gasthaus in Kitzbühel (Tirol)

Aufst.: Emmi Prosch.

Früh scheidet das Licht aus der kleinen Kapelle. Die spärliche Helle, die durch die schmalen Fenster fällt, lockt schwere Schatten aus den Winkeln. Sie mahnen den Wanderer zur Heimkehr.

Doch das Herz ist noch voll Liebe zu diesem schönen, alten Kirchlein, um das sich die Notburga-Legende freundlich rankt als deutsche Volks Sage uraltesten Ursprungs, und man trägt diese liebliche Sagenwelt des NotburgaKirchleins als frohen Besitz im Innern mit sich fort. L. M. S.

## Der Schwarzwald

Von Albert Hausenstein

lebens bei / Bon Albert Hausenstein  
sen. Aus der einen Band (Heidelberg) he der heute anzignete Wespenart zu denken, liegt kein ersicht- Zeichnungen vor. nachdem man die, Haslachsimonswald, Dach und Erlberg er- der, Badischen Jütere No hr h a r d s b e r g (1152 Meter), be- gedanklichen Er wundervollen Rundschau und seinen noch auf ihrem Ernst schwedensichungen. Der Berg gehörte einst zur Sicherheit und i Breisgau und wurde 1805 badisch. Alte Ur- die sich insbes. von 1335, nennen ihn „Nothartenberg“, eine wandten Sone180 „Nothgartberg“, den „Berg des Nothart“. Sammlung be, der fast gleichhohe Br end (1150 Meter) mit frische zwischeturm, leitet seinen Namen von „Brand“ oder trifft, so findet Mit „Wald“ oder Gipfelstelle, die durch Feuer Lebenserkenntröbet wurde“, erklärt sich sein Name. bis zum Aus Bezeichnung K n i e b i s verbirgt sich das Wort glückendes Ch, h. „Kniebreche“, von „bozzan“, d. h. „stoßen“, Verfen. Wir haben es also hier mit einem „gefährlichen zu tun, dessen schreckliche, feintige und holperige einem in die Knie fahrt. Auf die heutige C findet dieser Vorwurf freilich keinerlei An- r.

Früh Gain unseren sprachlich-wissenschaftlichen Rundgang Brunow, Peiganamen unseres Schwarzwaldes und deren Her- von Brackwischen, sei noch des S ü n e r s e d e l s bei Ettenheim, bruch des W r i u s bei Baden-Baden und des alten Karls- Gutes Ludwigsbekanntes M a l b e r g s bei Freiolshelm gedacht. Vaters, der hebel (746 Meter) trägt keinen Namen vom alt- von Bartholdi „hüne“ = „Armenisch“, auch „Hüne“ oder ihren Verlobt dem gleichfalls althochdeutschen „sedal“ = „Sitz“, beider Beine h der Urmenischen“. Der M e r k u r i u s dem ihren gerenberg (672 Meter) verdankt seinen Namen dem und wähnt jnen und im 15. Jahrhundert aufgestellten sand- anderen Viechsmischen Merkurreliefbild, dem gefowen Mann führt ihr al „ouffenberg“. Das Wort „Staufenberg“ geht auf befindlichen d mittelhochdeutsche „stouf“, „stau“, d. h. „Felsen“. Inflation bezeichnet in diesem Fall einen „felsigen Berg“. Problem d, fen im Breisgau, wie auch die von Stausenberg heruntergeh inen bzw. mehrere Becher in ihrem Wappen. Mit flugzeugs lberg aber, dessen massiver Steinturm den 611 Meter Scholle Hergapfel krönt, dessen Namen mit „Berg des mahal“, lingt es, der „Gerichts-“ oder „Mahlstätte“ richtig erklärt wird, kannig wir's fürs erste bewenden lassen. Gelegentlich werden aufkeim un die Schwarzwaldberge „weiten Grades“, die Berge Liebe Kaiserstuhl, des Kraichauer Hügellandes und des badis- fahren. Odenwalds unter die Wortforscherteupe nehmen losigkeit Gelehrsamkeit, viel Eifer und viel Schwefel ist auf feil und trübselung unserer Berg- und Gewässernamen ver- sehen. Inorden, aber noch immer sind viele Namen, a. B. der geben, be, r n e r s, nicht entziffert. Noch immer hängen die nach dem des Geheimnisvollen über sie gebreitet. Aus Vor- wigshofs in aber haben wir gesehen, daß Namen und ganz be- felzig von Bergnamen veranagene und zukünftige Dinge reden, in Jobst Ar urweisen Scherlin der Edda, die ihre Offenbarun- seiner Art, er inhaltsvollen Frage zu beschließen pflegte: „Wibt aufgaben: das bedeutet?“ ...

Ganns Reich.

# Die betrogene Hochstaplerin

Von Friedrich Möllenhoff

Der junge Schauspieler Fehrbach befand sich während der langen Sommerferien in der Residenz. Er sah mißmutig in einem vornehmen Kaffeehaus und las gelangweilt eine Zeitung. Der Grund seines Mißvergnügens war die Ebbe in der Kasse. Plötzlich belebte sich sein Blick; er las folgendes Inserat: „Ein tüchtiger Schauspieler, Liebhabersach, wird gegen hohes Honorar für eine Wohltätigkeitsvorstellung gesucht. Angebote unter M. v. K. an die Expedition des Blattes.“ Der Schauspieler ließ sich sofort vom Kellner das nötige Schreibmaterial bringen und schrieb seine Offerte, die er dann gleich selbst in den Briefkasten warf. Das „hohe Honorar“ reizte ihn. Hoffentlich hat er Glück. Schon am anderen Morgen hielt er die Antwort auf sein Anerbieten in Händen. Sie lautete wie folgt: „Ich kenne Sie von der Bühne her und bevorzuge daher Ihre Offerte. Ich bitte Sie, mich morgen Donnerstag, morgens zwischen 10 und 11 Uhr im Gasthaus „Zur Krone“, Zimmer 8, zu besuchen. Ergebenst Margarete von Köhler.“

Erzrent und gespannt zugleich betrat der junge Künstler den Gasthof. Als er antwortete, öffnete ihm eine vornehm und geschmackvoll gekleidete Dame von etwa zwanzig Jahren. Er folgte ihrer Einladung und ließ sich voll Spannung in einen Sessel nieder. Nach einigen freundlichen und anerkennenden Worten über seine Bühnenleistungen kam sie auf den Zweck ihres Inserats zu sprechen. Mit einem gewinnenden Lächeln und einem unschuldigen Blick sagte sie: „Es handelt sich nicht um eine Komödie auf der Bühne, sondern um einen Scherz im wirklichen Leben. Sie sollen sich für etwa drei Stunden meinem Vater gegenüber als mein Mann ausgeben. Für diese drei Stunden erhalten Sie ein Honorar von dreihundert Mark. Hier ist das Geld! Bitte, nehmen Sie es ganz ruhig! Die Sache hat keinen Haken. Es ist ein harmloser Scherz, von dem ich für meine Person aber viel erwarte.“

Die drei Scheine da vor ihm auf dem Tische reizten den abgebrannten Künstler ganz gewaltig, aber dennoch zögerte er, sie an sich zu nehmen; die Sache schien ihm doch zu gefährlich. Zögernd sagte er: „Ich zweifle nicht an der Wahrheit Ihrer Worte, aber ich möchte doch vorher etwas Näheres erfahren.“

Sie lächelte und erwiderte zuvorkommend: „Ich finde Ihr Verlangen vollkommen gerechtfertigt, und ich will Ihnen gerne in Kürze das Wichtigste mitteilen.“ Sie dachte einen Augenblick nach und sprach dann ohne eine Spur von Verlegenheit: „Als ich neun Jahre alt war — jetzt zähle ich bald zwanzig —, da starb meine gute Mutter. Wenige Monate später reiste mein Vater nach Südamerika, wo er große Plantagen besaß, die dringend seine Anwesenheit erforderten. Mich, sein einziges Kind, brachte er nach einer süddeutschen Residenz in Pension, wo ich bis vor einem Jahre blieb. Zu dieser Zeit lernte ich meinen jetzigen Mann kennen, den ich wider den Willen meines Vater heiratete. Vor wenigen Tagen las ich in der Zeitung, daß mein Vater, der Konsul Berger, als Millionär zurückgekehrt sei und in einem westlichen Vorort eine große Villa kauft erworben habe. Ich will mich meinem Vater zu Füßen werfen und seine Verzeihung erlangen. Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen, doch kenne ich ihn noch an der letzten Photographie, die er mir kurz vor seiner Heirat sandte. Meinen Mann kennt er nicht. Er weiß auch angeblich in London und eignet sich wenig dazu, einen erzürnten Schwiegervater auszuöhnen. Das werden Sie besser besorgen. Sie treten meinem Vater nur einmal gegenüber beim ersten Wiedersehen, und dann lasse ich Sie angeblich nach London abreisen. Sie verhalten sich so bescheiden und reumütig wie möglich und überlassen mir die Führung des Wortes. Ich versichere Ihnen, daß die Sache ganz harmlos und ungefährlich ist.“

Nach kurzem Kampfe willigte Fehrbach ein. Einige Stunden später fuhr er beide nach der Villa des Konsuls Berger. Der sechzigjährige Konsul stuchte zwar, als ihm der Diener die Karte seiner Tochter brachte, aber er ließ das Ehepaar doch eintreten. Als Margarete Köhler den alten, gebräunten

Herrn sah, stürzte sie mit einem Schrei der Freude und Behmut zugleich zu seinen Füßen nieder, und sie spielte die Rolle der liebenden und bereuenden Tochter so vollendet, daß der überrumpelte Vater ganz gerührt war und bald verzieh. Auch Fehrbach gefiel ihm gut, so daß er auch diesem die Hand zur Verzeihung reichte. Augenblicklich waren ihm die beiden Erscheinungen sehr sympathisch, wenn er auch manchmal wie prüfend das Antlitz seiner Tochter musterte. Bald lagen die drei in bester Stimmung am reich gedeckten Mittagstisch. Nach dem Essen zeigte der Konsul auf Wunsch seiner Tochter die ganze Villa mit ihren kostbaren Einrichtungen. Am meisten interessierte sich die Tochter für das Zimmer mit dem Geldschrank, in dem Wertpapiere und Edelsteine von hohem Werte lagen. Neben dem Zimmer befand sich das Schlafgemach des Konsuls, verbunden durch eine breite Doppeltür, die stets offen stand. Margarete war ganz liebende Tochter und von ausgezeichneter Laune. Dem jungen Künstler wurde die Lage mit der Zeit immer peinlicher; denn schon zweimal hatte der alte Herr Fragen gestellt, auf die er nicht zu antworten wußte. Endlich schlug seine Erlösungstunde. Die Tochter erklärte, ihr Mann müsse in dringender Sache abreisen, und sie möchte ihn zum Bahnhof begleiten. Morgen aber würde sie bestimmt wieder erscheinen und so lange bleiben, wie Papa es gestatte. Zum Mittagessen wäre sie bestimmt da.

Das falsche Ehepaar trat die Rückreise nach der Residenz an. Am Bahnhof entließ Margarete Fehrbach mit einem freundlichen Händedruck. Nachdenklich begab sich der Schauspieler in sein gewohntes Kaffeehaus und nahm Platz an einem breiten Fenster, das den Blick auf die Straße gestattete. Er mußte immer an die junge Frau denken. Plötzlich legte er sich weit zurück, um nicht von der Straße aus bemerkt zu werden. Margarete Köhler ging vorüber im eifrigen Gespräch mit einem Manne, den Fehrbach ganz erschrocken anstarrte, weil ihm das Gesicht bekannt vorkam und ihn unangenehm berührte. Wo hatte er dieses Gesicht doch gesehen? Dieses energische Gesicht mit der hervorpringenden, mächtigen Stirn und den scharfen, tiefliegenden Augen war ihm unbedingt bekannt. Er grübelte lange Zeit. Plötzlich erblühte er und sprang hastig auf. Er zählte eifrig und stürzte auf die Straße, bestieg eine Droschke, indem er rief: „So schnell wie möglich



„Welches Möbel gefällt dir denn am besten, Max?“  
„Ja, weils du... das ist schwer zu sagen!“

nach der Königstraße Nr. 12!“ Dort angekommen, eilte Fehrbach eine Treppe hinauf und klingelte an einer Tür, die ein kleines Schild trug mit der Aufschrift: Fritz Rhoden, Privatdetektiv. Dieser war ein guter Bekannter Fehrbachs; hier hatte er das Bild des Mannes in einem Photographienalbum gesehen. Rhoden begrüßte den Schauspieler jovial, stuchte aber sofort, als er ihm in die Augen sah. „Du hast etwas auf dem Herzen: herunter damit! Setze dich und schleife los!“ Ohne etwas zu verheimlichen, erzählte er dem Detektiv



Auch ein Kampf

„Aber, junger Mann, — jetzt sind wir ja im Keller, ich sagte doch schon! — Ich kann nichts dafür, meine Dame, der Hofstuhl und ich haben getan, was wir konnten!“

sein ganzes Abenteuer. Als Fehrbach seinen ausführlichen Bericht beendet hatte, holte der Detektiv schweigend sein Verbrecheralbum, schlug die zwölfte Seite auf, zeigte auf das Bild und sagte: „Das ist dein Mann!“ — „Ja, das ist mein Mann!“ — „Ein Glück, daß du kamst. So kann ich vielleicht Unheil verhüten. Das ist einer der verwegentesten und erfolgreichsten Eindrehler. Beruhige dich nur! Du hast deine Pflicht getan, und die Sache soll für dich keine unangenehmen Folgen haben. Lebe wohl bis übermorgen, dann erwarte ich dich wieder hier. Jetzt habe ich keine Minute zu verlieren.“

Als Margarete Köhler am anderen Nachmittag beim Konsul erschien, fand sie zu ihrem Mißvergnügen diesen nicht allein. Ein alter, weißhaariger, gebrechlicher Greis war bei ihm, den der Konsul ihr als Onkel Sebastian vorstellte. „Du erkennst dich doch des Onkels?“ meinte lustig der Konsul, „er ist ganz derselbe geblieben.“ Sie sah ihn einen Augenblick prüfend an und sagte dann: „Gewiß kenne ich dich noch, Onkel Sebastian! Sei mir herzlich gegrüßt!“ Sie reichte dem Onkel die Hand, wobei sie dem Konsul den Rücken zukehrte und nicht sehen konnte, wie dieser plötzlich erblühte. Onkel Sebastian dagegen schien von ihren Worten hocherfreut zu sein, denn er lächelte vergnügt und meinte in sehr freundlichem Tone: „Es ist äußerst liebenswürdig, daß du dich meiner noch erinnerst. Es ist schon lange her, daß wir uns zuletzt sahen. Damals schenkte ich dir noch eine große, sprechende Puppe. Nun, die wird längst weggeworfen sein.“

„Ain, Onkelchen, die ist noch vorhanden. Wenn du mich einmal besuchen wolltest, könnte ich sie dir noch zeigen.“

Der Konsul hatte sich gelöst, und anscheinend ganz heiter führte er seine Gäste zu Tisch. Man blieb in der heitersten Stimmung bis gegen zehn Uhr abends beisamen. Dann wurde Onkel Sebastian müde und verlangte nach seinem Bett. Bald lag in der Villa alles in tiefstem Schlummer.

Als die Uhr die mitternächtliche Stunde schlug, schlich Margarete Köhler in vollständiger Toilette zur Postür, schloß diese mit geschickter Hand geräuschlos auf und ließ den Mann ein, mit dem Fehrbach sie beisammen gesehen hatte. Die beiden klüfterten leise zusammen und schlüpfen dann unhörbar nach dem Zimmer, wo der Geldschrank stand. Eine Diebeslaterne beleuchtete ihren Weg.

Mit einem unheimlichen Blick nach dem offenen Schlafzimmerschrank, wo der Konsul in seinem Bett kräftig schnarchte, schlüpfte der Eindrehler: „Ein Glück für den Mann, daß er einen so festen und geräuschvollen Schlaf hat!“ Dann übergab er die Laterne seiner Begleiterin und machte sich geräuschlos am Geldschrank zu schaffen, wobei seine Genossin ihm leuchtete. Er mußte in keinem verbrecherischen Handwerk ungeheuer geschickt sein, denn nach kurzer Zeit hatte er die äußere Tür geöffnet. Sie waren so bei der Arbeit, daß sie gar nicht merkten, daß hinter ihnen Onkel Sebastian eintrat, der leht von einer auffallenden Behendigkeit war. Ihm folgten zwei riesenstarke Polizisten. Eben sprang die innere Tür des Geldschanks auf, da fühlte sich der Eindrehler plötzlich von starken Armen umfangen, und ehe er es sich verfaß, hatten ihm die Beamten die Hände auf dem Rücken gefesselt. Seine schöne Begleiterin wurde von dem alten Onkel, der jetzt jugendliche Kräfte zeigte, festgehalten. Bald wurden auch ihre aarten Hände gefesselt. Das alles geschah so schnell und über-raschend, daß selbst die Verbrecher keinen Laut von sich gaben. Sie waren wie betäubt. Ohne Widerstand folgten sie dem Beamten nach dem unten harrenden Wagen, der sie nach dem Gefängnis brachte.

Onkel Sebastian war im Zimmer zurückgeblieben und zündete eine Flamme des Kronleuchters an. Dann riß er Perücke und Bart ab, und das gesunde Antlitz des Detektivs Rhoden wurde erkennbar. Er wandte sich mit freudig glänzenden Augen an den im Türrahmen erscheinenden Konsul, der angekleidet im Bett gelegen und den laut Schnarchenden sehr täuschend gespielt hatte. Nun schritt Rhoden auf den Konsul zu und sagte: „Zwei schlimme Vögel sind jetzt für lange Zeit sicher untergebracht.“

Der Konsul war nicht so erfreut wie der Detektiv, dem er soviel verdankte; er schüttelte vielmehr das Haupt und meinte: „Dem Kerl gönne ich seine Strafe, aber seine Genossin tut mir leid. Wie kann nur so ein wirklich edel erscheinendes Wesen auf solche Abwege geraten?“

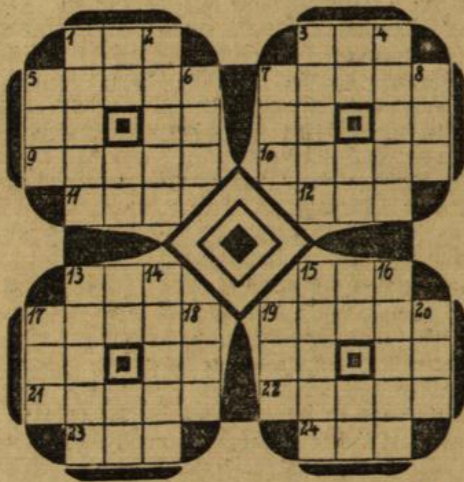
„Sie verdient Ihr Mitleid nicht, Herr Konsul! Sie ist tatsächlich eine der gefährlichsten Hochstaplerinnen und die Geliebte ihres heutigen Begleiters.“

Die beiden Herren setzten sich noch zu einer Flasche Wein nieder und besprachen den eben erlebten Fall. Bevor der Detektiv sich zurückzog, sagte der Konsul zu ihm: „Ich möchte Sie noch um einen Gefallen bitten. Reisen Sie morgen zu meiner richtigen Tochter! Was ich der Abenteuerin bewilligte, kann ich meinem eigenen Blute nicht verlagen.“

Drei Tage später lernte der Konsul seinen Schwiegervater kennen und amarte seine richtige Tochter.

## RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Heilmittel, 3. Heilmittel, 5. Tierprodukt, 7. Spinnerei-Erzeugnis, 9. Teil des Baumes, 10. Naturerscheinung, 11. Naturerscheinung, 12. mißlicher Zustand, 13. Guttheil, 15. Schwelgerkanton, 17. Trinkgefäß, 19. Männername, 21. Herzeneigung, 22. Teil des Tierfußes, 23. persönliches Fürwort, 24. Frauenname.

Senkrecht: 1. Schmuckstück, 2. Stadt in Frankreich, 3. asiatisches Reich, 4. kaufmännischer Ausdruck, 5. Lotterianteil, 6. alkoholischer Getränk, 7. Pelzart, 8. großer Strom, 13. russ. Männername, 14. Wundzeichen, 15. kleiner Raum, 16. Stadt in Oberitalien, 17. geographischer Punkt, 18. Schiffsseite, 19. Bergspitze, 20. Straße (französisch).

### Silbenrätsel

Aus den Silben cel — har — det — do — e — e — es — fels — fer — gang — ge — ge — grant — hein — ho — hol — in — in — in — la — land — st — sich — so — mi — mi — mus — nel — ras — rich — schenk — se — felt — son — ten — ter — tew — u — zil sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. deutscher Dichter, 2. Waffentrost, 3. Männername, 4. kleines Tier, 5. Musikinstrument, 6. Staat in Europa, 7. deutscher Flieger, 8. englischer Admiral (†), 9. Wohnort, 10. Gabe, 11. Städtchen am Main, 12. Auswanderer, 13. Anteilnahme, 14. Rang, 15. Männername.

### Vorsatz-Rätsel

Reis, Pil, Verz, Ahn, Erz, Ida, Ill, Ammer, Ger, Rade, Adel, der, Orden, Rauch, Ase, Nagen, Strich, Eid. Jedes der vorstehenden Worte ist durch Vorsetzen eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

### Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Bluff, 4. Wolga, 6. Orden, 9. Uhr, 10. Staub, 11. Union, 13. Elm, 16. Jülex, 19. Ellen, 21. Anruh, 22. Nauen, 23. Erbse, 28. Heu, 30. Rondo, 31. Nafen, 32. Vob, 33. Kleie, 34. Adese, 35. Glanz. — Senkrecht: 2. Laube, 3. Forum, 4. Weisel, 5. Diane, 7. Drill, 8. Rönne, 12. Miene, 14. Larve, 15. Anger, 17. Lan, 18. Run, 19. Ehe, 20. Lob, 23. Arrat, 24. Ernte, 26. Nasse, 27. Sonne, 28. Hobel, 29. Urban.

Endproblem: Kampanille, Enkel — Henkel, Korea — Maria, Kammer — Jammer, Kuppe — Suppe, Bagia — Adria, Panne — Sonne, — Ruten — Pinguin, Falle — Elle, Peter — Bauer.

Telegramm: 1. Hochzeit, 2. Vär, 3. Ulme, 4. Weser, 5. Pfennig, 6. Laden, 7. Greis, 8. Schalter, 9. Trense = Hohe Bäume werfen lange Schatten.



# »Titanic« und »Suezkanal«

Amerikanische Monumentalfilme, die Protest erregen

Zwei amerikanische Großfilme sind es, deren Herstellung bzw. Vorführung gegenwärtig, weil es sich um Darstellungen nicht weit zurückliegender historischer Ereignisse handelt, auf heftigen Widerstand stoßen. Die beiden interessanten Fälle zeigen wieder einmal, welche Schwierigkeiten es mit sich bringen kann, wenn man einen Film dem tatsächlichen Geschehen nachformen will. Es handelt sich um die beiden Monumental-



Verdi wird lebendig

Der berühmte italienische Filmschauspieler Fosco Giachetti als Darsteller des Verdi in dem Itala-Film der Tobis »Drei Frauen um Verdi«, der demnächst auch in Deutschland zu sehen sein wird.

Aufnahme: Tobis-Itala.

filme »Suez« und »Titanic«. Wegen ersteren haben sich die Nachkommen des Ferdinand von Lesseps, des Erbauers des Suezkanals, gewandt; gegen letzteren hat Englands größte Schiffsahrtsgesellschaft beim Außenministerium der Vereinigten Staaten Einspruch erhoben.

Der »Suez«-Film hat bereits seine erfolgreiche Erstaufführung erlebt. Es ist ein in Aufmachung und Aufwand zweifellos gigantisches Filmwerk, das Millionenbeträge verschlungen hat und die Mitwirkung von nicht weniger als 10 000 Menschen notwendig machte. Wir erleben in ihm das Schicksal der so heiß umstrittenen Wasserstraße zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer und das ihres Schöpfers, des jungen französischen Ingenieurs Ferdinand von Lesseps. Der 10 Jahre währende Bau des Suezkanals ist mit all seinen Schwierigkeiten, den Sandstürmen und sonstigen Naturkatastrophen, den fortgesetzten Kämpfen gegen feindliche Araber, den dauernden Geldschwierigkeiten, die das Werk scheitern zu lassen drohen, meisterhaft und erregend dargestellt.

Was jedoch die Hauptfigur dieses Dramas der Wirklichkeit anbetrifft, so hat man es bei ihr mit der historischen Wichtigkeit nicht allzu genau genommen. Der junge Tyrone Power spielt diese Rolle, den wir zuletzt als Hauptdarsteller des großartigen »Chicago«-Filmes sahen. Aber er hat mit seiner Figur des Ferdinand de Lesseps nicht den Beifall der in

Frankreich lebenden Nachkommen des Suezkanal-Erbauers gefunden. Man läßt de Lesseps auf der Leinwand einfach den Geliebten der Eugenie de Montijo, der späteren Kaiserin von Frankreich, sein. Mit ihrer Hilfe, also auf dem Umweg über die Liebe, erreicht er die finanzielle Unterstützung Napoleons III. Das hat einige zärtliche Szenen zwischen de Lesseps und der schönen Kaiserin zur Folge, die zwar sehr wirkungsvoll sind, historisch jedoch keineswegs den Tatsachen entsprechen und von de Lesseps ein völlig verzerrtes Bild entwerfen. Dieser Umstand hat den Chef der derzeit lebenden Nachkommen de Lesseps' veranlaßt, in Paris einen Familientag einzuberufen, auf dem gegen den »Suez«-Film Protest erhoben wurde. Historisches Material steht ausgiebig zur Verfügung.

Noch gewichtiger ist der Feldzug, der gegen den »Titanic«-Film geführt wird, der dieser Tage sogar zu einem diplomatischen Notenaustausch zwischen England und den Vereinigten Staaten führte. Es ist ja nach den Erfolgen von »San Franzisko« und »Chicago« geradezu eine Mode geworden, historische Katastrophen im Film wiederaufleben zu lassen. So hat man in Hollywood eben die letzten Vorbereitungen getroffen, um den Untergang der »Titanic«, dieses furchtbarste Schiffsunglück der Neuzeit, in allen Einzelheiten mit den modernsten Mitteln der Filmtechnik für die Kamera zu rekonstruieren. Um die tragische Jungfernfahrt der »Titanic«, die im Jahre 1912 mit einem schwimmenden Eisberg zusammenstieß und über 1500 Menschen mit sich in die Tiefe riß, möglichst naturgetreu darstellen zu können, sind die wenigen Geretteten aus der Katastrophe, die heute noch unter den Lebenden weilen, aufgefordert worden, sich zur Mitwirkung und Beratung zur Verfügung zu stellen.

Das Unglück selbst soll nach den Vorberichten eine technische Sensation werden, wie man sie bis heute im Film noch nie erlebt hat. Man beabsichtigt, einen großen, außer Dienst gestellten Ozeandampfer mit einem künstlichen Eisberg zusammenstoßen zu lassen. Der Eisberg wird auf der Leinwand ein mit grauen Panzerplatten verkleideter schwimmender Holzurm sein, auf dem eine Reihe von ferngesteuerten Tonkameras angebracht sind. Der Ozeandampfer soll äußerlich so umgebaut werden, daß er einigermaßen der unglücklichen »Titanic« gleicht. Natürlich werden die Filmtechniker den dramatischen Zusammenstoß von allen Seiten und sogar aus der Luft auf dem Filmband festhalten. Man hofft damit Szenen einzufangen, die dem Brande Chicagos und dem Erdbeben San Franziskos an großen Eindrücken nicht nachstehen.



Carola Höhn in »Der grüne Kaiser«

Aufnahme: Ufa.

Es ist freilich zweifelhaft, ob nun dieser geplante Großfilm überhaupt zustande kommen wird. Die britische Cunard-Linie, jene Gesellschaft, in deren Dienst die »Titanic« stand, hat nämlich durch Vermittlung der englischen Botschaft in Washington bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Herstellung eines solchen Filmes Einspruch erhoben. Man begründet diesen Protest damit, daß die Verfilmung einer so furchtbaren Katastrophe den Seereiseverkehr ungünstig beeinflussen könnte und geeignet sei, Unruhe unter Ozeanreisenden hervorzurufen. Das Vertrauen, das das Publikum in die moderne Schiffsahrt setze, dürfe nicht um einer Sensation willen gestört werden.

Demgegenüber weist die amerikanische Produktionsfirma darauf hin, daß sie im Gegenteil beabsichtige, den Film in einer Verherrlichung des modernen Ozeanreiseverkehrs auszuführen zu lassen. Dank den Lehren, die aus der »Titanic«-Katastrophe gezogen worden seien, sei eine Wiederholung eines solchen Unglücks völlig unmöglich.

## Amerikanische Filmreklame

Von Dr. Max Weinheber

Will man eine neue Rasterklinge auf den Markt bringen, muß man dafür Reklame machen. Bei einem neuen Tonfilm ist es ebenso. Die Amerikaner, die in jedem Film in erster Linie das Geschäftliche erblicken, sind darin Meister und schrecken bei der Propagierung eines Zelluloidstreifens vor keiner grotesken oder humorvollen oder etwa einer geschmacklosen Form zurück. So konnte man in Newyork kürzlich Autos sehen, die als Krankenwagen zurechtgemacht waren, während bahrentragende Samariter vorbeischnitten, die Plakate mit folgender Aufschrift trugen:

»Wir haben Vorkehrung getroffen, falls Sie sich beim Besuch des K-Films kranklachen sollten!«

Mit der gleichen grotesken Uebertreibung stellte ein Kinobesitzer in Boston im Vorraum seines Theaters, in dem ein lustiger Film lief, eine mit Hosen- und Westentaschen gefüllte Schale sowie ein Plakat auf, auf dem zu lesen stand: »Diese Knöpfe sind den Besuchern gestern vor Tischen bei unserem neuen Film abgeprügelt!«

Ungleich sensationeller war schon die Reklamemethode, die in Chicago bei einem Kriminalfilm angewandt wurde. Da der Film einen Mordprozeß zum Inhalt hatte — was auch im Titel des Filmes zum Ausdruck kam — wurden dem Publikum täuschend nachgemachte Zeugenladungen ins Haus geschickt, in denen es hieß: »Sie werden hiermit aufgefordert, zu der vor dem Schwurgericht im K-Theater stattfindenden Hauptverhandlung zu erscheinen. Als Angeklagte und Zeugen sind geladen...« Hier folgten die Namen der Schauspieler.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Infolgedessen möge sich jeder sein eigenes Urteil bilden über die Art, wie in Amerika für den Garbofilm »Königin Christine« Reklame gemacht wurde. Da der Film anfangs nicht ginz, ließ man nach der Uraufführung Plakate erscheinen, auf denen zu lesen stand, daß die Garbo in diesem Film höchstpersönlich reite und über eine 1,75 Meter hohe Hürde springe! Auf diese Ankündigung hin wurde drüben die »Königin Christine« ein Kassenerfolg.

Ähnlich ging es mit einem amerikanischen Film, in dem zum ersten Mal ein heute allgemein angewandter Beleuchtungseffekt gezeigt wurde: es handelte sich um die einseitige Beleuchtung eines Gesichtes oder einer Person, wobei die andere Hälfte in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt blieb. Wegen dieser Neuerung wollten die Verleihfirmen den Film nicht erwerben. Filme, die nur einen halben Mann zeigen, zum vollen Preis? Ausgeschlossen, sagten die Verleiher! Da es ein sehr teurer Film war, wollten die Hersteller den Mißerfolg nicht so ohne weiteres schlucken. Sie setzten sich also hin, und dachten nach, was zu tun sei. Und einer fand tatsächlich den Dreh, um den Film ganz groß loszuwerden. Er erinnerte sich des berühmten Rembrandtischen Halbdunkels, schnauzte die Verleiher an, daß sie sich noch nicht einmal jener weltbekanntesten Kunst des Holländers erinnerten und startete den Zelluloidstreifen mit der Ankündigung: »Der erste Film, der in Rembrandtischer Art beleuchtet ist!«

Es wurde ein Bombenerfolg.

Verantwortlich für die B-P-Sonntagspost: H. Doerrschuck. Notationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



Loretta Young und Robert Taylor in »Frauenhohn«

Aufnahme: W. Century Fox.